

# HAMBURG

# MACHT

# SCHULE

→ FÜR HAMBURGER LEHRKRÄFTE  
UND ELTERNRÄTE

02 / 2021 33. JAHRGANG



## SEXUELLE UND GESCHLECHTLICHE VIELFALT

ÜBER DEN SCHULISCHEN UMGANG MIT LEBENSFORMEN  
UND SEXUELLEN ORIENTIERUNGEN

.....  
**BSB-INFO:**

CHANCEN UND HERAUSFORDERUNGEN:  
HAMBURGS SCHULSYSTEM WÄCHST IN DEN  
KOMMENDEN JAHREN UM MEHR ALS EIN FÜNFTTEL



FOTO ADOBE STOCK

## IMPRESSUM

**HERAUSGEBER:**

Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB)  
 Prof. Dr. Josef Keuffer, Direktor des Landesinstituts  
 für Lehrerbildung und Schulentwicklung  
 Felix-Dahn-Straße 3, 20357 Hamburg / josef.keuffer@li-hamburg.de

**REDAKTIONSLEITUNG THEMA:**

Ingrid Herzberg, Ruben Herzberg / redaktionsleitung.hms@hamburg.de

**REDAKTION:**

Dr. Andrea Albers, Dr. Martina Diedrich, Prof. Dr. Dagmar Killus, Beate Proll

**REDAKTIONSLEITUNG BSB-INFO:**

Andreas Kuschnereit, BSB / andreas.kuschnereit@bsb.hamburg.de

**REDAKTION:**

Petra Stessun / petra.stessun@bsb.hamburg.de

**LAYOUT** Andrea Lühr, Carsten Thun

**DRUCK** Max Siemen KG Hamburg

**TITELFOTO** Colourbox

**AUTORENFOTOS** Privat

**33. JAHRGANG / AUFLAGE: 13.000**

**ISSN** 0935-9850

*Liebe Leserin,  
 lieber Leser,*



PROF. DR. JOSEF KEUFFER

sexuelle und geschlechtliche Vielfalt ist für Schule und Unterricht immer noch ein herausforderndes Thema. Die Mehrzahl der Jugendlichen, die sich outet, geht noch zur Schule. Deshalb spielt die Schule als ein Lebensmittelpunkt von Kindern und Jugendlichen eine größere Rolle als zu früheren Zeiten. Wenn ich an mein eigenes Outing zurückdenke, so war das zu Schulzeiten für mich noch nicht möglich, es fand später im Studium statt. Seit den 1980er Jahren hat es einen enormen Zuwachs an Akzeptanz für die Vielfalt an Isbtiq\*-Menschen gegeben. Die Regelungen zur Verpartnerung und später zur rechtlichen Gleichstellung mit der Ehe sowie die vielen Varianten in den Regenbogenfamilien zeigen, dass Pluralisierung und Individualisierung in der Gesellschaft ihren Beitrag zu größerer Akzeptanz geleistet haben. Heutige Klassen- und Beratungslehrer\*innen sehen und helfen, wenn Kinder und Jugendliche in ihren Lebensweisen unterstützt werden müssen. Aufklärungsprojekte wie „soorum“ werden von Schulen und Eltern als Hilfestellung angenommen.

Wie in dem Basisartikel von Beate Proll deutlich wird, gibt es immer noch Situationen, in denen ein positiver und wertschätzender Umgang mit dem Outing von Schüler\*innen leider nicht selbstverständlich ist (S. 5). Diese Ausgabe von HmS zeigt Beispiele vom Umgang mit der Vielfalt an den Schulen. So sind vielfältige Lebensformen ein Thema für die Grundschule, in der der Grundstein für Akzeptanz gelegt wird. Kinder haben hier die Möglichkeit die Vielfalt zu erleben, die sie in ihren Familien nicht kennenlernen (S. 12). Die weiterführenden Schulen zeigen ihren je eigenen Zugang im Umgang mit Aufklärung, sexueller Vielfalt und Akzeptanz der Lebensformen.

Das Thema der sexuellen Orientierung ist durch die Auseinandersetzung um Missbrauch und sexuelle Gewalt in schulischen Einrichtungen wie der Odenwaldschule nicht leichter geworden. Wenn Hierarchien und Abhängigkeiten geleugnet werden, „verschwimmt der Unterschied zwischen bewusstem, symmetrischem Begehren und dem asymmetrischen Ausnutzen und Missbrauchen des ängstlich-ahnungslosen Sehns nach Anerkennung von dem

verehrten Lehrer“ (C. Emcke, Wie wir begehren, S. 80). Die Machtverhältnisse in Schulen, Kirchen und Jugendeinrichtungen gebieten es, den Abstand zu den Jugendlichen zu wahren und ihnen zugleich wirksame Hilfestellungen für ihre Situation zu geben. Die Artikel in dieser Ausgabe von HmS geben Anregungen für Ihre Arbeit an den Schulen.

Eine Schülerin aus dem 10. Jahrgang fasst treffend zusammen: „Love is love. Human rights are for everyone. Gender is a spectrum. Sexuality is fluid. Kindness is everything“ (S. 17).

Liebe Leserin, lieber Leser, diese Ausgabe haben wir dazu genutzt, eine gendergemäß andere Schreibweise zu erproben. Die Rechtschreibung ist im Fluss und die von uns in dieser Ausgabe genutzte Form bietet sicher Anlass für Rückmeldungen aller Art. Wir sind gespannt.

**In eigener Sache**

Als Herausgeber verantworte ich HmS seit der Ausgabe 1/2011. Das waren 10 Jahrgänge und insgesamt 42 Ausgaben. HmS hat sich in den letzten Jahren deutlich weiterentwickelt und den Kontakt zur Leserschaft ausgebaut. Die Zeitschrift konnte 2018 durch das veränderte Layout und neue Ideen der Redaktionsleitung Leser\*innen hinzugewinnen. Rückmeldungen aus der Leserschaft zeigen, dass HmS an Attraktivität gewonnen hat und noch stärker im Hamburger Schulbereich und auch überregional wahrgenommen wird. Schulen und Lehrkräfte sind gerne bereit, Artikel für HmS zur Verfügung zu stellen. Ich freue mich, wenn diese Entwicklung anhält. Nehmen Sie dazu gerne Kontakt zur Redaktionsleitung auf.

Mit dieser Ausgabe verabschiede ich mich in den Ruhestand. Ich danke allen Leser\*innen und Kolleg\*innen, die in den letzten Jahren daran mitgewirkt haben, dass HmS kontinuierlich über Aktivitäten, gute Praxis und Hürden in den Hamburger Schulen berichten konnte. Insbesondere danke ich allen Autor\*innen, Redakteur\*innen und Redaktionsleitungen. Vielen Dank für viele Gespräche, Sitzungen und intensive Diskussionen. Liebe Leser\*innen: Die kommenden Ausgaben sind vorbereitet, lassen Sie sich überraschen.

Ich sage Tschüss und wünsche HmS viele weitere spannende Ausgaben und Themen.

Bleiben Sie HmS gewogen!

Mit besten Grüßen

Hamburg, im Mai 2021

**THEMA**

Moderation Beate Proll

- 3 **EDITORIAL**  
Prof. Dr. Josef Keuffer
- 5 **SEXUELLE UND GESCHLECHTLICHE VIELFALT. DAS IST DOCH HEUTZUTAGE KEIN PROBLEM MEHR – ODER DOCH?**  
Einführung zum Themenschwerpunkt
- 08 **AUSGEWÄHLTE DEFINITIONEN SEXUELLER ORIENTIERUNG**
- 09 **INFORMATIONEN, MATERIALIEN, UNTERSTÜTZUNG**
- 10 **KAMPALA – HAMBURG. ROMAN EINER FLUCHT**  
Interview mit dem Autor Lutz van Dijk
- 12 **„TOBI HAS GOT TWO MOTHERS“ – VIELFÄLTIGE LEBENSFORMEN GEHÖREN DAZU.**  
Eine Grundschule macht sich auf den Weg
- 14 **DISKRIMINIERUNG IM SCHULALLTAG VERHINDERN – ANTIDISKRIMINIERUNG VERANKERN**  
Ein Diversity-Beauftragter berichtet
- 16 **VIELFALT IST BEREICHERUNG**  
Ein Label wird sichtbar und lebendig
- 18 **SCHULE DER VIELFALT**  
Von unausgesprochenen Normen, die auffallen, wenn Mensc hen ihnen nicht entsprechen
- 21 **ROLLENBILDER UND KLISCHEES HINTERFRAGEN**  
Eine Projektwoche in der Oberstufe
- 23 **HMS-INTERVIEW MIT SCHÜLER\*INNEN: WAS BRAUCHEN LGBT\*QI-SCHÜLER\*INNEN, DAMIT SIE SICH IN DER SCHULE WOHL FÜHLEN?**
- 24 **EINE SCHULE OHNE HOMOFEINDLICHKEIT**  
Vielfalt als Chance verstehen
- 26 **HMS-INTERVIEW MIT ZWEI FACHKRÄFTEN: DIE EIGENE HALTUNG REFLEKTIEREN**
- 29 **TRANS IN DER SCHULE**  
Wie begleite ich transgeschlechtliche Schüler\*innen im Schulalltag
- 31 **TEAMER\*IN BEI SOORUM**

**BSB INFORMATION**

Moderation Andreas Kuschnereit

- Schulen fahren wieder hoch**
- 33 **IMPFUNGEN, SCHNELLTESTS, ZUKUNFTSWERKSTATT – ENTSPANNUNG IN SICHT**  
Grundschule Appelhoff
  - 37 **„DAS IST EIN KOMPLEXES SYSTEM“**  
Teststrategie an der Stadtteilschule Stellingen
  - 41 **TESTEN, TEAMARBEIT, TUTORIALS**  
Gymnasium Allee
  - 45 **PAUSENSINGEN-LIVE-STREAM PER YOUTUBE**  
Lieder live im Lockdown
  - 46 **KINDERSCHUTZ VOR UND IN CORONA-ZEITEN**
  - 48 **„DAS POTENZIAL VON SCHÜLER\*INNEN FÖRDERN“**  
Digitaler Fachkongress „23+ STARKE SCHULEN“
  - 51 **WACHSEN, BAUEN, NEUGRÜNDEN**  
Chancen und Herausforderungen: Drei Beispiele aus der Praxis
  - 54 **WACHSENDE SCHULEN UNTERSTÜTZEN, ORIENTIEREN UND INSPIRIEREN**  
Ein neues Unterstützungsangebot für Schulen in Wachstum, Bau/Sanierung und/oder Neugründung
  - 58 **PERSONALIEN**

**Die Themen der nächsten Hefte:**

- ..... Digitalisierung
- ..... Ganzttag
- ..... Generationenwechsel
- ..... Gesundheit
- ..... Demokratie und Populismus

Gerne nehmen wir von Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, Anregungen und Angebote für Beiträge entgegen. Wenden Sie sich bitte an [redaktionsleitung.hms@hamburg.de](mailto:redaktionsleitung.hms@hamburg.de)



FOTO COLOURBOX

# Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt: Das ist doch heutzutage kein Problem mehr – oder doch?

## EINFÜHRUNG INS THEMA

### KINDER UND JUGENDLICHE BRAUCHEN AUFKLÄRUNG UND VORBILDER

In der Gesellschaft sind Isbtiq\*-Personen sichtbar: So nehmen am Hamburger ChristopherStreetDay (CSD) viele Jugendliche und Unterstützer\*innen teil. In medialen Formaten gibt es selbstbewusste Isbtiq\*-Protagonist\*innen, und ein Outing von Politiker\*innen scheint kein Problem mehr zu sein. Trotzdem gibt es immer noch Übergriffe und Diskriminierungen gegenüber Isbtiq\*-Personen, auch in Schulen.

Seit der Zustimmung des Bundestages im Juni 2017 zur „Ehe für alle“ können gleichgeschlechtliche Paare heiraten. Damit gibt es zunehmend mehr so genannte Regenbogenfamilien in Kitas und Schulen, und in Bildungseinrichtungen werden unterschiedliche Lebensentwürfe und Familienmodelle aufgegriffen. Seit Ende 2018 ist es für intergeschlechtliche Menschen mit einem medizinischen Nachweis zur Variante der Geschlechtsentwicklung möglich, neben dem Eintrag „weiblich“, „männlich“ und „ohne Angabe“ den Personenstand „divers“ zu wählen. Diese Vorgabe, ein medizinisches



**Gesine Scheunemann**

ist aktiv in einer Hamburger Eltern-Selbsthilfegruppe des Befah (Bundesverband der Eltern, Freunde und Angehörigen von Homosexuellen e.V.).



**Beate Proll**

ist Abteilungsleiterin im Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung.

Gutachten vorzulegen, ist strittig. Auch das Bundesverfassungsgericht weist darauf hin, „dass die Zugehörigkeit eines Menschen zu einem bestimmten Geschlecht nicht allein von seinen körperlichen Geschlechtsmerkmalen, sondern wesentlich auch von seiner subjektiven Geschlechtsidentität bestimmt wird.“ Der Personenstand „divers“ wird bisher an Schulen nicht berücksichtigt – hingegen gibt es zunehmend mehr geoutete Trans-Schüler\*innen.

### Hamburg setzt Zeichen für mehr Toleranz

Hamburg hat im September 2008 die „Charta der Vielfalt“ unterzeichnet. Damit wird das Ziel verfolgt, in Organisationen, Unternehmen, an der Uni und in der Verwaltung ein offenes Arbeitsumfeld mit einer Wertschätzungskultur für alle

Diversitätsdimensionen zu schaffen. Außerdem verpflichtet sich Hamburg seit Juni 2016 durch den Beitritt in das internationale „RainbowCitiesNetzwerk“ zur aktiven Förderung der Akzeptanz geschlechtlicher und sexueller Vielfalt in Politik und Verwaltung. Der im Januar 2017 verabschiedete „Aktionsplan des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg für Akzeptanz geschlechtlicher und sexueller Vielfalt“ betont, dass „Kindheit und Jugend Schlüssel für die Entwicklung von Selbstakzeptanz und Selbstbestimmung als wichtige Grundlage für eine gerechte Teilhabe in anderen Lebensphasen und -bereichen sind“ (Aktionsplan, S. 16). Der Aktionsplan soll in dieser Legislatur fortgeschrieben werden.

### Gesellschaftliche Herausforderungen

Der oben genannte Aktionsplan ist als Grundlage für konkrete Maßnahmen in Bildungseinrichtungen umso wichtiger, da es gesamtgesellschaftlich eine Diskussion um den Stellenwert von Lsbtiq\*-Themen in der Pädagogik gibt. Zum einen wird auch in seriösen Medien die Frage aufgeworfen, ob die Berücksichtigung dieses „Minderheitenthemas“ für Schulen angemessen sei, da mit der Ausrichtung an Lsbtiq\*-Themen angeblich die klassische Familienform und die heterosexuelle Orientierung der meisten Menschen kaum noch sichtbar sein würde. Außerdem wird kritisch nachgefragt, ob nicht die Zunahme des Trans-Outings von Jugendlichen in den letzten Jahren als ein spielerisches Erproben in der Pubertät als „Modethema“ bzw. „Hype“ zu bewerten sei und daher nicht von Pädagog\*innen unterstützt werden sollte. Zum anderen wird in unserer Zivilgesellschaft weiterer Handlungsbedarf für mehr Akzeptanz und gegen Homo- und Transfeindlichkeit in Schulen, in der Arbeitswelt und insbesondere im Sport deutlich. So wurde beispielsweise in Anlehnung an den öffentlichen Aufruf von Schauspieler\*innen „ActOut“ eine vergleichbare Kampagne für mehr Sichtbarkeit von queeren Pädagog\*innen in Bildungseinrichtungen „TeachOut“ initiiert.

**„Ich würde gerne in einer Welt leben, in der niemand Angst davor haben muss, der Mensch zu sein, der er/ sie\* wirklich ist. Wenn das Thema sexuelle und geschlechtliche Vielfalt häufiger in Schulen thematisiert würde, könnte man dem viel näherkommen. Schüler\*innen könnte so ein offener und vorurteilsfreier Umgang mit dem Thema vermittelt werden. Ich finde, das wäre für alle eine große Bereicherung.“**

Aylin S., Schülerin Jg. 13, STS Bahrenfeld

### Coming-out

Eigentlich könnte davon ausgegangen werden, dass heutzutage ein Coming-out aufgrund der sexuellen Orientierung oder der Geschlechtsidentität in der Familie, gegenüber Freund\*innen und im persönlichen Nahfeld für Jugendliche relativ unproblematisch ist. Nach dem inneren Coming-out, also dem Zeitpunkt, an dem die Person sich selbst über ihre sexuelle Orientierung klar wird, brauchen Jungen ca. drei und Mädchen 1,8 Jahre, bis sie einer anderen Person davon erzählen. Sehr viele junge Menschen ordnen sich immer früher selbst als schwul, lesbisch, bi oder trans ein, sie haben aber gleichzeitig Angst vor Ausgrenzungen und Anfeindungen. Hinzu kommen viele heterosexuelle Jugendliche, die Erfahrungen mit dem gleichen Geschlecht machen, ohne deshalb infrage zu stellen, heterosexuell zu sein.

**„Ich hatte mein Coming-out mit 14, und als ich mit mir selbst einigermassen im Reinen war, habe ich mich einer sehr guten Freundin anvertraut. Und weil sich das so gut anfühlte, einer weiteren und außerhalb der Schule ein paar wenigen sehr guten Freunden. Mit 14 war ich leider noch so naiv zu glauben, dass diese guten Freund\*innen es für sich behalten würden, und so kam der Tag im Geschichtsunterricht, wo mich eine Mitschülerin vor der ganzen Klasse fragte: „Sag mal, stimmt das, dass du schwul bist?“ Da saß ich nun, von jetzt auf gleich zwangsgeoutet, und musste feststellen, dass die halbe Schule von mir wusste. Und meine Geschichtslehrerin, was hat die gemacht? – NICHTS!“**

Mo, 18 Jahre alt, im Abitur

Auch einige Eltern können sich ein Coming-out ihrer Tochter oder ihres Sohnes immer noch nicht vorstellen. Dabei sind es je nach familiärem Hintergrund folgende Fragen, die sich Eltern stellen:

- Was bedeutet das Coming-out für die Zukunft – hat mein Kind es jetzt schwerer als andere?
- Wird mein Kind gesellschaftlich benachteiligt, diskriminiert?
- Habe ich als Mutter oder Vater etwas falsch gemacht?
- Was wird die Familie und/oder meine Religion dazu sagen?
- Ich bin doch tolerant – warum ist es so schwer für mich, eine lesbische Tochter, einen schwulen Sohn, ein „Trans- oder Interkind“ zu haben?

Für Jugendliche, die in streng religiösen Familien leben und deren Eltern sie in heterosexuelle Partnerschaften zwingen wollen, gibt es entsprechende Beratungsangebote beispielsweise im Magnus-Hirschfeld-Centrum (mhc).

### Schulischer Alltag

Aus dem im Hamburgischen Schulgesetz formulierten Bildungs- und Erziehungsauftrag geht hervor, dass alle Schü-

lerinnen und Schüler in ihrer psychosozialen Entwicklung unterstützt werden sollen. So ist es Aufgabe der Schule, „...Schülerinnen und Schüler zu befähigen und ihre Bereitschaft zu stärken, das eigene körperliche und seelische Wohlbefinden ebenso wie das der Mitmenschen wahren zu können...“. Das gilt auch für schwule, lesbische, bisexuelle, trans- und intergeschlechtliche Schüler\*innen.

Die Mehrzahl der Jugendlichen, die sich outet, geht noch zur Schule. Deshalb spielt die Schule als ein Lebensmittelpunkt von Kindern und Jugendlichen hier eine zunehmend wichtigere Rolle. Eltern, die ihre Lsbtiq\*-Kinder unterstützen, nehmen eine positive Entwicklung wahr: Sie berichten über sehr hilfreiche Gespräche mit Klassenlehrer\*innen, sehen, dass ihre Kinder unterstützt werden oder dass das Aufklärungsprojekt „soorum“ von Schulen angenommen wird. Es wird aber auch von Situationen berichtet, in denen ein positiver, wertschätzender Umgang mit dem Outing von Schüler\*innen leider noch nicht selbstverständlich ist. Ergebnisse nationaler und internationaler Studien zeigen, dass Schule immer noch eine Lebenswelt ist, die häufig durch bewusste oder unbewusste Homo- und Transfeindlichkeit gekennzeichnet ist. So fühlen sich Kinder aus so genannten Regenbogenfamilien mit ihren Biografien nicht wahrgenommen, da im Schulleben und im Unterricht nicht bewusst mit Familienvielfalt umgegangen wird. An weiterführenden Schulen werden noch immer diskriminierende Verhaltensweisen gegenüber Lsbtiq\*-Schüler\*innen als pubertär und damit als nicht ernst zu nehmen eingeordnet.

### Abbau von Vorurteilen – Wissen hilft

Dabei ist beispielsweise im Hamburgischen Schulgesetz und in den Bildungsplänen zur schulischen Sexualerziehung festgelegt, dass umfängliche Aufklärung eine Aufgabe von Elternhaus und Schule ist. Gemeinsam sollten Eltern, Pädagog\*innen und Lehrkräfte Kinder und Jugendliche zu reifen und für verschiedene Lebensformen offene Menschen erziehen. In der Realität ist der Unterricht jedoch immer noch allzu häufig heteronormativ ausgerichtet. Werden sexuelle Orientierungen, Trans- und Intergeschlechtlichkeit überhaupt angesprochen, so werden diese oft nur als das Besondere, als das von der Norm abweichende deklariert. Wünschenswert wäre es, dass in allen Klassenstufen, in allen Schulfächern vielfältige Lebensformen und Geschlechtsidentitäten erwähnt und als „normal“ behandelt werden. Hilfreich sind für queere Kinder und Jugendliche, dass sich auch Lehrkräfte und andere schulische Fachkräfte, die nicht „cis“ oder nicht „hetero“ sind, outen. Schüler\*innen brauchen Vorbilder aus dem realen Leben, nicht nur aus medialen Formaten, wie z.B. aus Netflix-Filmen. Hier sind eindeutige Fortschritte zu verzeichnen. So wurde noch vor einigen Jahren Lehrkräften von der Schulleitung oft abgeraten, sich vor Schüler\*innen zu outen; inzwischen werden sie

zunehmend unterstützt. In der Grundschule merkt man den Kindern an, ob manche Themen noch völlig an ihnen vorbeigehen, weil diese für sie noch wenig Bedeutung haben, oder ob sie sich damit wirklich auseinandersetzen. So gehen die Kinder beispielsweise mit einem Outing von Lehrer\*innen sehr unterschiedlich um.

### Herangehensweisen

Es gibt an Hamburger Schulen zunehmend mehr engagierte Lehrkräfte, die viel leisten in Sachen Aufklärung und Akzeptanz. Dies sind nicht selten Lehrkräfte, die selbst zur so genannten Community gehören, offiziell geoutet sind oder auch nicht. Auch Schulleitungen nehmen das Thema Vielfalt ernst und setzen sich gegen Intoleranz ein. Vor allem aktive Jugendliche, die beispielsweise einen Vielfaltstag planen, sollten unterstützt und gefördert werden. In den Beiträgen dieses Schwerpunktheftes wird abgebildet, wie die Schulgemeinschaft für die Thematik sensibilisiert werden kann und welche konkreten Aktivitäten auch auf der strukturellen Ebene den Schulalltag und den Unterricht verändern können. Dabei spielt die Unterstützung durch cisgender und binär orientierte Personen eine große Rolle. Der Aspekt „Intersektionalität“ wird in einigen Beiträgen aufgegriffen: Bei den beschriebenen Maßnahmen wird bedacht, inwieweit bestimmte Personengruppen ausgeschlossen und/oder benachteiligt werden und was Mehrfachdiskriminierung bedeutet.

Nur gemeinsam kann Schule so gestaltet werden, dass dort durch Akzeptanz für andere Lebensweisen erfolgreich gearbeitet und gelernt werden kann.

### Zum Weiterlesen:

Aktionsplan der FHH

<https://www.hamburg.de/zusammenhalt/10021120/akzeptanz-vielfalt/> (letzter Zugriff am 06.05.2021)

Diversitätsdimensionen

<https://www.charta-der-vielfalt.de/diversity-verstehen-leben/diversity-dimensionen/>

(letzter Zugriff am 06.05.2021)

TeachOut – Bildung sichtbar queer gestalten

<https://www.teachout.de/> (letzter Zugriff am 06.05.2021)

Timmermanns, Stefan/Böhm, Maika (Hrsg.):

Sexuelle und geschlechtliche Vielfalt. Interdisziplinäre Perspektiven aus Wissenschaft und Praxis. Beltz Juventa, Weinheim Basel 2020

Weitere Literaturhinweise erhalten Sie bei den Autorinnen.

### Kontakte:

[beate.proll@li-hamburg.de](mailto:beate.proll@li-hamburg.de)

[befah-hamburg@gmx.de](mailto:befah-hamburg@gmx.de)

## AUSGEWÄHLTE DEFINITIONEN

### sexuelle Orientierung

Beschreibung des romantischen und/oder sexuellen Begehrens; es wird dabei zwischen heterosexuell, lesbisch, schwul, bi-, pan- und asexuell unterschieden.

### lgbtiq\* / lsbtiq\* / lgbt\*iq/ lsbt\*iq/ lgbtiq+/ lsbtiq+

Abkürzung für lesbisch, gay bzw. schwul, bisexuell (Kurzfassung „bi“), trans-, intergeschlechtlich, queer; das Sternchen (\*) und das Pluszeichen (+) sind Platzhalter für weitere Selbstbezeichnungen.

### asexuell

Personen, die meist kein Interesse an sexuellen Interaktionen haben und/oder die kein sexuelles Begehren gegenüber anderen empfinden.

### bisexuell

Menschen, die sich zu mehr als einem Geschlecht romantisch und/oder sexuell hingezogen fühlen.

### pansexuell

Menschen, die sich unabhängig von Geschlechterzuordnungen zu anderen romantisch und/oder sexuell hingezogen fühlen.

### queer

Selbstbezeichnung von Menschen, die sich nicht in übliche Kategorien der sexuellen Orientierung und des Geschlechts zuordnen wollen, oder Sammelbezeichnung für die Kategorien lsbtiq\*.

### geschlechtliche Vielfalt

Es gibt vielfältige Ausprägungen von körperlichem Geschlecht (biologischem Geschlecht), Geschlechtsidentität und Geschlechtsausdruck.

### cisgeschlechtlich (cisgender, Kurzfassung „cis“)

Eine Person identifiziert sich mit dem Geschlecht, das ihr bei der Geburt zugewiesen wurde. Sie erlebt häufig eine Übereinstimmung zwischen ihrem Körper und ihrer Geschlechtsidentität.

### nicht binär/non-binary/genderqueer

Selbstbezeichnungen für eine Geschlechtsidentität, die sich nicht in der Gegenüberstellung von Frau und Mann beschreiben lässt.

### trans\*

(transgeschlechtlich, transsexuell, transgender)

Eine Person identifiziert sich nicht oder nicht nur mit dem Geschlecht, das ihr bei der Geburt zugewiesen wurde.

### trans\*Schülerin

Eine Schülerin, die bei ihrer Geburt noch nicht als Mädchen wahrgenommen wurde.

### trans\*Schüler

Ein Schüler, der bei seiner Geburt noch nicht als Junge wahrgenommen wurde.

### inter\* (intergeschlechtlich, intersexuell)

Die angeborenen körperlichen Merkmale dieser Menschen entsprechen nicht den medizinischen Normen von eindeutig „weiblich“ oder eindeutig „männlich“.

### Zum Weiterlesen:

<https://www.genderbread.org/resource/genderbread-person-v4-0> (letzter Zugriff am 07.05.2021)

Regenbogenportal <https://www.regenbogenportal.de/glossar>

(letzter Zugriff am 07.05.2021)

## INFORMATIONEN, MATERIALIEN UND UNTERSTÜTZUNG

(letzter Zugriff am 07.05.2021)

Der **Arbeitsbereich Sexualerziehung und Gender** am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung unterstützt Lehrpersonen mit Unterrichtsmaterial zu LGBTIQ\*-Themen und bei der Begleitung von Schüler\*innen. Zum **Arbeitskreis Vielfalt** sind Lehrpersonen und schulische Fachkräfte eingeladen, die das Thema an ihrer Schule vorbringen wollen.

<https://li.hamburg.de/vielfalt/> und <https://li.hamburg.de/trans-intergeschlechtlichkeit/>

Lehrpersonen und schulische Fachkräfte können sich je nach Geschlechterzuordnung bei den **lesbischen Lehrerinnen** (<https://www.lesbische-lehrerinnen-hamburg.de/>) oder bei den **schwulen Lehrern** (<https://www.qlhh.de/schwule-lehrer-hamburg>) austauschen.

**Befah** steht für „Bündnis der Eltern, Freunde und Angehörigen von Homosexuellen e.V.“ oder einfach ausgedrückt: Eltern queerer Kinder. Dem Dachverein gehören bundesweit Selbsthilfegruppen an, die Anlaufstellen sind für Eltern, die Fragen, Sorgen und Ängste nach dem Outing ihres Kindes haben.

<http://befah-hamburg.de/>

Das **Projekt Bisexualität und Schule** bietet Unterrichtsmaterialien, Beratung und Workshops an. Mehr Informationen finden sich auf [www.bine.net/schule](http://www.bine.net/schule) und unter bisexualitaetschule bei Instagram.

**Peer4Queer** ist ein Projekt der Koordinierungsstelle Weiterbildung und Beschäftigung e.V. (KWB). Es soll queere Jugendliche in Hamburg in ihrer Selbstfindung unterstützen. Hierfür trifft sich ein Mentor (zwischen 18 und 29 Jahren) mit einem Mentee (unter 25 Jahren) als Tandem mindestens zweimal im Monat; sie kommunizieren einmal pro Woche. Im gesamten Prozess werden sie von dem Projektteam begleitet. Außerdem arbeitet das Projektteam mit Schulen zusammen, um bei den Schüler\*innen Verbündete zu finden, die sich für die Anliegen queerer Menschen einsetzen.

<https://www.peer4queer.de/>

**Plietsch**, ein Projekt der Aidshilfe Hamburg, bietet Bildung und Schulaufklärung zu sexueller Orientierung und geschlechtlicher Vielfalt. Ehrenamtliche Youthworker\*innen im Alter zwischen 18 und 35 Jahren, die selbst schwul, lesbisch, bi oder trans\* leben, führen Workshops u.a. mit Schulklassen durch. Das Team arbeitet mit verschiedenen pädagogischen Methoden, die an das Alter und das Vorwissen der Gruppe angepasst werden.

<https://www.aidshilfe-hamburg.de/angebote-gruppen/youthwork>

Zahlreiche Informationen, Anlaufstellen und Materialien finden sich im digitalen **Regenbogenportal** des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend unter <https://www.regenbogenportal.de/>.

Schulen haben die Möglichkeit, sich in bundesweiten Antidiskriminierungsnetzwerken wie **Schule der Vielfalt** (<http://www.schule-der-vielfalt.org/>) oder **Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage** (<https://www.schule-ohne-rassismus.org/>) zu engagieren.

**soorum** heißt die Aufklärungsgruppe des Magnus-Hirschfeld-Centrums (mhc), die für Schulklassen ab der 9. Jahrgangsstufe Workshops zur sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt durchführt. Die Schüler\*innen treffen im mhc auf junge, ehrenamtliche Teamer\*innen aus der queeren Community. Hier können Fragen gestellt werden, und es entsteht ein Dialog, der Vorurteile und Diskriminierung abbaut und Akzeptanz schafft.

<https://www.mhc-hh.de/qualifizierung-und-aufkl%C3%A4rung/soorum-aufkl%C3%A4rungsprojekt/>

*Der auf wahren Begebenheiten beruhende Roman schildert einfühlsam und eindringlich, wie zwei Jugendliche für ihr Recht auf Anerkennung kämpfen.*



## HMS-INTERVIEW MIT LUTZ VAN DIJK, DEM AUTOR DES ROMANS „Kampala – Hamburg. Roman einer Flucht“

**Lutz van Dijk erzählt in seinem Roman „Kampala – Hamburg. Roman einer Flucht“ die bewegende Geschichte des 16-jährigen David aus Uganda und des 18-jährigen David aus Hamburg. Beide lernen sich im Internet über das Dating-Portal Planet Romeo kennen. David aus Kampala wird aufmerksam auf das Profil von David aus Hamburg, denn in diesem steht, dass er die Rechte sexueller Minderheiten in Afrika unterstützt. David aus Kampala muss aufgrund seiner Lebensweise und seiner Aktivitäten fliehen. Der auf wahren Begebenheiten beruhende Roman schildert einfühlsam und eindringlich, wie zwei Jugendliche für ihr Recht auf Anerkennung kämpfen. Zum Buch gibt es Unterrichtsanregungen von Petra Reichel, in denen unterschiedliche und leicht umzusetzende fachliche Zugänge zur Bearbeitung im Unterricht vorgestellt werden. Empfehlenswert ab Jahrgangsstufe 9/10.**

**HmS:** Wie ist die Idee für deinen Roman entstanden mit zwei Davids zu arbeiten? – David aus Kampala und David aus Hamburg

**Lutz van Dijk:** Der Roman basiert auf drei wahren Geschichten junger Menschen aus Kampala, die auf unterschiedliche Weise dort als sexuelle Minderheiten verfolgt wurden. Da ich früher selbst in Hamburg Lehrer war und mich vor einigen Jahrzehnten auch beim Aufbau des Magnus-Hirschfeld-Centrums engagiert hatte, schien es mir eine gute Idee, von der heutigen Arbeit für Flüchtlinge zu berichten, die wegen

ihrer sexuellen Orientierung verfolgt werden. Vor Corona war die Hamburger Premiere des Buches gemeinsam mit der im Buch erwähnten dortigen „Safe Space“-Gruppe geplant. Der Vorname David ist eine Referenz an den in Kampala ermordeten schwulen Lehrer David Kato (1964-2011).

**HmS:** Du hast mehrere Frauen sehr anschaulich als wichtige Unterstützerinnen beschrieben. Wieso war dir das wichtig?

**Lutz van Dijk:** Es war für mich selbstverständlich, dass neben den beiden männlichen Hauptpersonen auch einige starke Frauen eine Rolle spielen müssen, so z.B. Davids Mutter in Kampala, die einerseits sehr religiös ist, aber als es darauf ankommt, hundert Prozent hinter ihrem Jungen steht und ihm bei der Flucht hilft. Neben einigen tollen Mädchen in den Jugendgruppen in Hamburg und in Kampala treten auch Figuren auf, die trans sind, wie die junge Transfrau Betty.

**HmS:** Zum Buch gibt es sehr geeignetes Unterrichtsmaterial von Petra Reichel. Wie kam es zur Zusammenarbeit?

**Lutz van Dijk:** Petra Reichel war viele Jahre u.a. Fachlehrerin für Sexualerziehung in einer Realschule in Hannover, wo sie sich schon früh für neue Themen und methodische Ansätze engagierte. Über 15 Jahre besuchte ich ihre Schule einmal im Jahr für Lesungen, um mit den Oberklassen über Themen meiner Bücher zu diskutieren. Als zunehmend Kolleg\*innen

aus ganz Deutschland anfragten, ob es auch Unterrichtsanregungen zum Buch gäbe, dachte ich sofort an Petra und freute mich sehr über ihre spontane Zusage. Dem Querverlag gebührt Dank, dass diese „Unterrichtsempfehlungen“ kostenlos zugänglich sind (über die Website des Verlags: [www.querverlag.de/kampala-hamburg](http://www.querverlag.de/kampala-hamburg)). Seit das Buch im März für den Deutschen Jugendliteraturpreis 2021 nominiert wurde, interessieren sich auch Lehrer\*innen für das Thema, denen es vorher vielleicht eher fremd erschien.

**HmS:** Wieso hast du dich für Uganda als Herkunftsland für einen der Protagonisten entschieden?

**Lutz van Dijk:** Aus zwei Gründen: Zum einen kennen wir hier in Kapstadt mehrere Flüchtlinge aus Uganda, die wegen ihrer sexuellen Orientierung dort in Gefahr waren. Zum zweiten ist es ein streng christlich geprägtes Land, wo es gegenwärtig wieder Bemühungen im Parlament gibt, die Todesstrafe für homosexuelle Frauen und Männer einzuführen. Auch darauf wollte ich aufmerksam machen.

*Neben einigen tollen Mädchen in den Jugendgruppen in Hamburg und in Kampala treten auch Figuren auf, die trans sind, wie die junge Transfrau Betty.*

**Lutz van Dijk, Dr. phil.,**

geboren in Berlin, war einige Jahre in Hamburg als Lehrer tätig und später Mitarbeiter der Anne Frank Stiftung in Amsterdam. Seit 2001 lebt und arbeitet er als Mitbegründer der Stiftung HOKISA für von Aids betroffene Kinder und Jugendliche in Kapstadt. Er wurde mehrfach für seine in viele Sprachen übersetzten Bücher und sein Engagement ausgezeichnet.

Mehr unter: [www.lutzvandijk.co.za](http://www.lutzvandijk.co.za).

**HmS:** Gibt es Unterstützungsmöglichkeiten für die LGBTIQ\* Bewegung in Uganda?

**Lutz van Dijk:** Ja, die gibt es: zum einen direkt über die mutige ugandische Organisation SMUG ([www.sexualminoritiesuganda.com](http://www.sexualminoritiesuganda.com)), zum anderen über Queeramnesty in Deutschland ([www.queeramnesty.de](http://www.queeramnesty.de)). Alle Autorenhonoreare am Buch gehen je zur Hälfte an diese beiden Organisationen.

**HmS:** Vielen Dank für das Interview!

**Das Gespräch führte Beate Proll.**

**Lutz van Dijk,**  
*Kampala – Hamburg. Roman einer Flucht.*  
Querverlag Berlin, ISBN 978 3 89656 283 8, 12 €

# „Tobi has got two mothers“ – Vielfältige Lebensformen gehören dazu

## EINE GRUNDSCHULE MACHT SICH AUF DEN WEG

Der Slogan unserer Schule in einem Stadtteil, der geprägt ist von einem hohen Anteil von Familien mit geringem Einkommen und Menschen mit Migrationsgeschichte lautet: „Die Schule für alle Kinder“. Wie gelingt es an diesem Standort, das Thema sexuelle Vielfalt aufzugreifen?

Im Laufe des letzten Schuljahres kam ich irgendwann einmal in die laufende Englischstunde meiner Teamkollegin dazu. Sie war dabei, Übungen mit den Kindern am Smartboard zum Thema „Verwandtschaftsbeziehungen und Familie“ zu machen. „Tobi has got one brother and two mothers“, sagte gerade ein Schüler zu einem der Bilder. Erfreut und auch überrascht stellte ich fest, dass die ausgewählten Familienbeispiele bunt und vielfältig waren. Eine ganz normale Unterrichtsszene und gleichzeitig nicht selbstverständlich in einer Grundschule, erst recht nicht in Wilhelmsburg. Seit 20 Jahren arbeite ich in Kirchdorf-Süd auf der Elbinsel in der Schule an der Burgweide mit Lerngruppen der Stufen 0-6. Seit acht Jahren bin ich zudem als Beratungslehrerin tätig und als solche auch zuständig für den Bereich Prävention und Kinderschutz. Die Schule hat einen langen Weg der Schulentwicklung hinter sich: von einer integrativen Regelschule über die Entwicklung zum Ganztags hin zu einer inklusiven sechsjährigen Schwerpunktschule mit jahrgangübergreifenden Lerngruppen. Wir verstehen Schulentwicklung als einen Prozess, der auch gesellschaftliche Entwicklungen aufgreift und in das Schulleben einbindet.

### Vielfalt mitdenken

In unserem Leitbild machen wir unsere Haltung deutlich, jeden Menschen als einzigartige Persönlichkeit zu respektieren, das Selbstwertgefühl zu stärken und einen wertschätzenden und vorurteilsfreien Umgang mit allen am Schulleben Beteiligten zu pflegen. Vor diesem Hintergrund ist das Thema Vielfalt in jeder Hinsicht mitzudenken. In kultureller Hinsicht und mit Blick auf die Bedürfnisvielfalt sind wir als Schule schon weit fortgeschritten. Sowohl bei den Kolleg\*innen als auch bei den Kindern gibt es eine hohe Akzeptanz und Toleranz von Unterschiedlichkeit, auch in Bezug auf Leistung und Verhalten. Die Kinder in einer Lerngruppe tolerieren meist schnell, dass Mitschüler\*innen mitunter unterschiedliche Regelungen brauchen. Bei dem



**Katja Schacht**  
ist Beratungslehrerin in der  
Schule an der Burgweide.

Thema Vielfalt der sexuellen Orientierungen und Lebensformen stehen wir in meinen Augen noch am Anfang eines spannenden Weges.

### Zentrale Handlungsfelder

In diesem Zusammenhang sehe ich drei zentrale Handlungsfelder, in denen wir uns weiterentwickeln können:

#### 1. Lernen am Modell

Dazu gehört vor allem, Stellung zu beziehen und sich diskriminierendem Verhalten und entsprechenden Äußerungen entgegenzustellen. Es geht darum, durch Vorleben Vorurteilen entgegenzusteuern. Zum Beispiel deutliche Worte zu finden, wenn Bezeichnungen wie „schwul, Schwuchtel oder Lesbe“ als Schimpfwörter gebraucht werden. Dazu würde idealerweise auch gehören, dass LGBTIQ\*-Personen im schulischen Alltag vorkommen und sich bedenkenlos im Kollegium oder in der Elternschaft outen können. Unsere Aufgabe als Schule und Kollegium ist es, ein Klima zu schaffen, in dem ein Outing erleichtert wird und LGBTIQ\*-Menschen sich sicher fühlen.

#### 2. Spezielle Unterrichtsthemen im Projektunterricht und in Themenwochen

Wir haben an unserer Schule die Themen des Sachunterrichts, der Gesellschaft und der Naturwissenschaften in Projekte eingeteilt, die aufgrund unseres jahrgangübergreifenden Lernens in einem Dreijahresplan strukturiert sind. Außerdem führen wir in jedem Schuljahr zwei Themenwochen durch, eine im Bereich Religion und eine im Bereich Prävention. Folgende Themen sind mit Blick auf Vielfalt der sexuellen Orientierung relevant:

Projekte: Körper (Stufe 1-3 und 4-6),  
Demokratie und Diktatur (Stufe 4-6),  
Ich und andere (Stufe 1-3)

Themenwoche Religion: Miteinander leben (Stufe 1-3),

Kinderrechte (Stufe 4-6)

Themenwoche Prävention:

„Ich bin doch keine Zuckermaus“ (Stufe 1-3), „Mein Körper gehört mir“ (Stufe 4-6), „Nein-Tonne“ (Stufe 1-3), „Ich-Woche“ (Stufe 1-3), „Miteinander reden“ (Stufe 4-6)

Wir, das Team Beratung und die Verantwortlichen des Fachbereichs Projekte, unterstützen durch ein vielfältiges Materialangebot und das aktive Bezugnehmen auf LGBTIQ\*-Themen. Außerdem ermuntern wir das Kollegium, je nach Altersstufe diese Themen proaktiv, ohne zu problematisieren, anzusprechen und nicht darauf zu warten, dass Kinder fragen.

### 3. Thematik in allen Fächern und bei Materialien berücksichtigen

Vielfältige Geschlechterbilder, Familienmodelle und Lebensweisen müssen nicht immer als „Extrathema“ angesprochen werden. Sie können auch ganz nebenbei mitbedacht und Teil des normalen Unterrichts werden. In diesem Bereich gibt es jedoch bisher für die Grundschule nur wenig Angebote. Da sind Kolleg\*innen eher noch selber gefragt, kreative Materialien herzustellen und das Thema – wie meine Kolleg\*in in ihrem Englischunterricht im Eingangsbeispiel – zu berücksichtigen.

Man kann zum Beispiel darauf achten, gemeinsam eine „Logo“-Sendung anzusehen, wenn das Thema in irgendeiner Weise vorkommt, zum Beispiel beim ChristopherStreetDay oder den Gay Games oder einer Gesetzesänderung in einem anderen Land. Sehr sinnvoll ist es auch, die Klassenbibliothek oder Spielecke einmal zu prüfen. Es gibt zunehmend Bilderbücher, Geschichten und verschiedene Spiele wie ein Memory mit vielfältigen Familienbildern, die sich mit dem Thema befassen.



### Sensibilisierung ist wichtig

Längst nicht bei allen Kolleg\*innen ist die Notwendigkeit, diese Themen mitzudenken, präsent. Fortbildungen, Aufklärung und bewusst den Blick darauf zu richten sind nötig, um für sexuelle Vielfalt und mögliche Diskriminierung zu sensibilisieren.

In den Familien unserer Kinder spielen vielfältige Familienbilder, alternative Lebensformen oder die sexuelle Identität nur selten eine Rolle. Eltern unserer Schule mit dieser Thematik zu erreichen, ist sehr schwierig. Wir haben oft schon große Probleme, sie für das Thema Prävention vor sexualisierter Gewalt zu sensibilisieren. Sexuelle Orientierung ist mit noch größerer Scham und religiösen oder kulturellen Tabus besetzt.

Umso wichtiger ist es, dass das Thema Vielfalt der Lebensformen und der sexuellen Orientierungen so selbstverständlich wie möglich in der Schule verankert ist, damit Kinder eben auch dann eine Chance haben, sich damit auseinanderzusetzen, wenn sie dafür offen sind und nicht nur, wenn es im Lehrplan steht oder man als Schule das Glück hat, dass sich ein\*e Erwachsene\*r outet. Es geht darum, dass die Kinder Modelle kennenlernen, an denen sie sich bei Bedarf orientieren können, dass die Schule Kindern Räume öffnet, ihren Blick erweitert und sie auch in Bezug auf ihre eigene sexuelle Identität stärkt und unterstützt; dass das vorkommt, was in ihrem Alltag zu Hause nicht vorkommt. Sie sollen die Möglichkeit haben, das kennenzulernen, was sie in ihren Familien nicht kennenlernen. Die sexuelle Orientierung ist ein Prozess, der nicht für alle gleichermaßen einfach ist oder sein wird und in keiner Weise am Ende der Schulzeit abgeschlossen ist.

Und genau dieser Zusammenhang macht die Notwendigkeit deutlich, das Thema bereits in der Grundschule in den Blick zu nehmen, gerade in einem Stadtteil wie Wilhelmsburg.

### Kontakt:

[katja.schacht@bw.hamburg.de](mailto:katja.schacht@bw.hamburg.de)

# Diskriminierung im Schulalltag verhindern – Antidiskriminierung verankern

Die Stadtteilschule Bahrenfeld führt die Bezeichnungen „Schule ohne Rassismus“ sowie „Faire Schule“. Sie hat zudem einen Beauftragten für Diversity mit dem Schwerpunkt sexuelle und geschlechtliche Vielfalt, einen interkulturellen Beauftragten und eine Stelle für Partizipation.

Wir sind wie in vielen Schulen und behördlichen Institutionen ein überwiegend homogen zusammengesetztes Kollegium im Vergleich zu einer heterogenen Schüler\*innenschaft. Solange Entscheidungen – von Einstellungen über Curricula bis hin zur Bewertung von Hausaufgaben – fast ausschließlich von cis-geschlechtlichen, heterosexuellen, weißen und oft christlich sozialisierten Menschen ohne Zuwanderungsgeschichte getroffen werden, ist die vielfältige Stadtgesellschaft, die wir in Hamburg längst haben, nicht abgebildet. Es geht uns deshalb als Schule darum, die vielfältigen Perspektiven einer pluralen Gesellschaft auch auf Entscheidungsebene einzubinden, um struktureller Diskriminierung möglichst früh mit konkreten Maßnahmen zu begegnen.

## TÄTIGKEITSPROFIL

**Beratung** Jedes Jahr stelle ich mich in meiner Funktion den Schüler\*innen im 9. Jahrgang sowie dem Schüler\*innenrat vor. Zusätzlich vermittelt mich der Beratungsdienst an einzelne Schüler\*innen und mich sprechen Kolleg\*innen an, wenn sie in der Klasse Beratungsbedarf haben. Noch viel zu selten kontaktieren mich Schüler\*innen direkt. Das ist leichter geworden, seitdem alle Lehrkräfte an der Schule über die Schulplattform IServ leicht zu finden sind. Meistens wollen die Schüler\*innen herausfinden, woher man eigentlich weiß, dass man nicht heterosexuell ist. Dann vereinbare ich je nach Bedarf einen oder mehrere Gesprächstermine und biete meine Unterstützung, Beratung und Begleitung an.

**Unterrichtsentwicklung** Inwiefern das Thema „sexuelle und geschlechtliche Vielfalt“ Gegenstand des Unterrichts ist, ist nach wie vor fast ausschließlich von den einzelnen Lehrkräften abhängig. Um die Barrieren möglichst niedrig zu halten und Kolleg\*innen zu ermutigen, das Thema aufzugreifen, bieten mein Kollege, der für interkulturelle Ko-



**Daniel Stock-Ayamga**

ist Lehrer für Englisch und Gesellschaft sowie Beauftragter für Diversity mit dem Schwerpunkt sexuelle und geschlechtliche Vielfalt an der Stadtteilschule Bahrenfeld. Über den erweiterten Vielfaltsbegriff, seine Arbeit und seine Schule hat er bereits in Hamburg macht Schule, Themenheft Inklusion II (1/ 2016) berichtet.

ordination zuständig ist, und ich regelmäßig schulinterne Fortbildungen an, in denen wir für Formen von Diskriminierung sensibilisieren und Hilfen zur Behandlung im Unterricht geben.

In der Fachschaft Englisch haben wir einen Beschluss gefasst, in der Oberstufe, je nach Vorgabe der Abiturthemen, darauf zu achten, dass nicht nur Texte verstorbener, weißer, heterosexueller, cis-Männer gelesen und gehört werden. Des Weiteren achte ich wie beim letzten Abiturthema „African-American Experiences“ darauf, dass auch queere Inhalte berücksichtigt werden. Für die unterrichtenden Kolleg\*innen habe ich beispielsweise Material zur Ballroom-Kultur und der Netflixserie „Pose“ sowie zu Stonewall, der Aktivistin Marsha P. Johnson und der ersten schwarzen Drag-Queen William Dorsey Swann erstellt.

**Projektzeiten** Regelmäßig überarbeite ich das Material für die im Schulcurriculum verankerten Projektzeiten zum Thema „Sexualität“ in den Jahrgängen 6 und 9. Das Material und mehrsprachige Elternbriefe stelle ich den Kolleg\*innen zur Verfügung. Seit diesem Jahr biete ich zusätzlich für interessierte Kolleg\*innen eine schulinterne Fortbildung an. Seit Jahren besuchen unsere 9. Klassen das peer-to-peer-Projekt soorum des Magnus-Hirschfeld-Centrums.

**Schulbibliothek** Der Jahrgang 5 hat an unserer Schule eine feste Lesezeit in der Bibliothek. Für die übrigen Jahrgänge steht die Bibliothek in den Pausen und in der Mittagszeit offen. In Zusammenarbeit mit dem mhc habe ich die Bücherauswahl um eine ganze Reihe von Titeln ergänzt, die queere Lebensweisen behandeln.

**Genderneutrale Toilette** Gerade in Schulen ist die Toilettenfrage heikel: Bauliche Veränderungen zu erreichen ist schwierig, langwierig und oft nicht umsetzbar. Wenn tausend Kinder und Jugendliche damit beschäftigt sind, ihre Identität zu finden und zu erproben, Grenzen auszutesten und auszuhandeln, ist es unmöglich, eine binäre geschlechtliche Trennung der intimsten Räume an der Schule aufzuheben, die gleichzeitig diejenigen Räume sind, die aufgrund fehlender Aufsicht Räume für Grenzüberschreitungen sind. Eine dritte, genderneutrale Toilette einzurichten, war an unserer Schule baulich nirgendwo realisierbar. Bei der Planung des Mensaneubaus wurde nicht an eine genderneutrale Toilette gedacht. Im Neubau unserer Schule gibt es jedoch eine rollstuhlgerechte Toilette. Durch ein kleines Schild ist hieraus ohne Aufwand eine genderneutrale Toilette geworden, die allen Schüler\*innen offensteht.

**Projektgruppe „Antidiskriminierung“** Letztes Jahr wurden mein „interkultureller“ Kollege und ich zur Schulkonferenz eingeladen, da Eltern wissen wollten, wie wir an der Schule mit dem Thema „Vielfalt“ umgehen. Daraus ist der Auftrag zur Erstellung eines Antidiskriminierungsleitfadens entstanden. Dieser soll Lehrkräften zur Aufklärung über und zum Umgang mit diskriminierendem Verhalten dienen. Er soll Schüler\*innen außerdem neben Information einen Überblick bieten, an wen sie sich wenden können, wenn sie Diskriminierung erfahren. Um möglichst viele Sichtweisen und Erfahrungen einzubeziehen, haben wir in einem ersten Schritt eine Befragung der Schüler\*innen sowie aller an unserer Schule beschäftigten Personen durchgeführt. An der Umfrage haben sich knapp 500 Schüler\*innen sowie 90 Personen des gesamten Personals beteiligt. Obwohl über 80% der Befragten angeben, sich an der Schule wohlfühlen, gibt es sehr reale Diskriminierungserfahrungen, die bei einigen zum Teil massives Leid verursachen. Der Wunsch nach Ansprechpersonen, nach Unterstützung von Lehrkräften, Mitschüler\*innen und Schulleitung wurde von denjenigen formuliert, die Diskriminierung erfahren haben. Nach einer Präsentation in allen Klassen und Gremien wird es im zweiten Halbjahr darum gehen, zusammen mit Schüler\*innen Maßnahmen zu entwickeln, die einzelne stützen, ein Wegschauen verhindern, Sensibilisierung stärken und die Reflexion der eigenen Privilegien ermöglichen sollen.

**Fazit und Ausblick** Für die Zukunft bleibt zu hoffen, dass durch meine Arbeit die Stelle einer bzw. eines Diversity-Beauftragten irgendwann überflüssig wird. Eine offene und reflektierte Haltung aller Kolleg\*innen zum Thema Diskriminierung würde eine Auslagerung in Projektzeiten größtenteils überflüssig machen, da sich im Alltag immer wieder Gelegenheiten ergeben, Rassismus, Homofeindlichkeit, Sexismus, Klassismus (Diskriminierung aufgrund der sozialen Herkunft) und andere Formen von Diskriminierung sichtbar zu machen und zu thematisieren.

Nur wenn Formen der Diskriminierung von einer Mehrheit des Kollegiums und der Schüler\*innen erkannt, reflektiert und aktiv bekämpft werden, kommen wir einer diskriminierungsfreien Schule einen Schritt näher – einer Schule, an der beispielsweise eine Schülerin sich traut, sich als lesbisch zu outen; an der ein Schüler eine\*n Ansprechpartner\*in hat, weil er rassistische Diskriminierung durch eine Lehrkraft nicht hinnehmen muss; eine Schule, an der eine Kollegin sich nicht aufgrund sexistischer oder anti-muslimischer Diskriminierung im Kollegium beeinträchtigt fühlt.

## Kontakt:

d.stock@sts-ba.de

Identitätenlotto. Ein Spiel quer durchs Leben –

www.identitaetenlotto.de – © spielecht Spieleverlag



GESTALTUNG LEONORA CUCINA



# Vielfalt ist eine Bereicherung

## EIN LABEL WIRD SICHTBAR UND LEBENDIG

Nachdem die Julius-Leber-Stadteilschule in Schnelsen bereits seit 2009 sich dem Netzwerk „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ angeschlossen hat, hat diese Initiative 2017 neuen Schwung mit der Gründung einer Vielfalts-AG bekommen.

Ausgangspunkt war eine schulweite Umfrage zu Diskriminierung und Schimpfwörtern. In der Umfrage wurden diskriminierende Schimpfwörter aufgelistet und gefragt, ob man sie schon selbst gesagt und/oder gehört hat. Außerdem konnte man eigene Diskriminierungserfahrungen angeben und darstellen, ob und wie stark einen diese verletzt haben. Die Reaktion von Lehrkräften auf Beleidigungen und der Wunsch nach einer schulischen Ansprechperson für Diskriminierungserfahrungen wurden ebenfalls erhoben. Am Ende des Fragebogens wurde auf den Beratungsdienst als Hilfestelle hingewiesen.

### Ergebnisse einer Befragung

Bei der Auswertung kam Folgendes heraus: Sehr viele Kinder und Jugendliche gaben zu, schon einmal behinderten-, frauen- und homofeindliche Schimpfwörter benutzt zu haben. Besonders Schüler\*innen in unteren Jahrgängen beklagten, selbst unter Beleidigungen des eigenen Körpers und Aussehens zu leiden. Insbesondere in Jahrgang 10 benannten Mädchen frauenfeindliches Verhalten. Die Hälfte aller Teilnehmenden fand eine besondere Ansprechperson für Diskriminierung hilfreich.

Diese Umfrage legitimierte nun meine weiteren Aktivitäten: Ich stellte die Umfrage in der Allgemeinen Konferenz und bei der Schüler\*innen-Vertretung vor und gründete eine Vielfalts-AG, die damals noch „Schule ohne Rassismus-AG“

hieß. Diese AG bestand neben mir zunächst nur aus Schüler\*innen – zumeist aus der Oberstufe und der Jahrgangsstufe 10. Unverbindlich wurde sich wöchentlich in einer Pause getroffen und über mögliche Projekte ausgetauscht.

### Sichtbare Aktionen im Schulalltag

Die nächsten Schritte waren das Hissen der Regenbogenflagge anlässlich des Christopher Street Days, ein Artikel für die Schüler\*innenzeitung LAMPE, Aufklärung mit kurzen Quizfragen und das Verteilen von roten Schleifen in der Pause am Weltaidstag am 1. Dezember sowie die Teilnahme einer kleinen Gruppe am Rainbowflash am IDAHOBIT (Internationalen Tag gegen Homo-, Bi-, Inter\*- und Trans\*-Feindlichkeit am 17. Mai) – es gab sogar ein Foto mit der Zweiten Bürgermeisterin. Im Wahlpflichtbereich fand dann das erste „SchuleohneRassismus“-Modul statt. Dies gab den Aktivitäten noch einen zusätzlichen Schub. Die Schüler\*innen beschäftigten sich mit Rassismus, Religionsfeindlichkeit, Behindertenfeindlichkeit, Bodyshaming, Sexismus und LSBTI\*-Feindlichkeit, erstellten Plakate, führten Interviews durch und hielten Präsentationen. Bei den lesbisch-schwulen Filmtagen nahmen sie an der Schulvorstellung zum Film „High Fantasy“ teil. Die zwei großen Highlights waren der Besuch der Konferenz „70 Jahre Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ im Bundestag und die Vorstellung der Projekte vor allen 10.

Frank Thies  
ist Lehrer an der Julius-Leber-Schule  
und Bi-Aktivist.



Klassen. Bei letzterem präsentierten die Jugendlichen ihre Schwerpunktthemen und Plakate. Außerdem wurde das Publikum mit Fragen wie „Wer würde seinen besten Freund oder seine beste Freundin unterstützen, wenn er oder sie sich outet?“ zum Mitdenken angeregt.

Zusätzlich bot ich Fortbildungen für interessierte Kolleg\*innen zum Thema LSBTI\* an und organisierte die Aufklärungsprojekte in Jahrgang 10 von soorum und Plietsch von der Aidshilfe (s. S. 9). Die Rückmeldungen waren so positiv, dass die folgenden Jahrgänge immer mit allen Klassen Interesse anmeldeten.

Die letzte große Aktion der abgehenden Abiturient\*innen in der Vielfalts-AG 2018 war eine große Plakatreihe zum Thema, die von einem Layouter und einer Druckerei in Serie angefertigt wurde. Dies sorgte für viel Aufmerksamkeit – bei Schüler\*innen und bei Lehrkräften. Viele schwärmten von den Sprüchen und der Message dahinter. „Schön, dass es Dich gibt!“ wurde später zum Wahlspruch der ganzen Schule.

### Neue Impulse und Anerkennung

2019 stießen neue motivierte Schüler\*innen und weitere Lehrkräfte zur Vielfalts-AG hinzu: Sie überprüften Schulmaterial auf versteckten Rassismus, vereinbarten neue Plakatreihen, führten Durchsagen an bestimmten Vielfalts-Tagen und einen Flashmob gegen Rassismus durch. 2020 entstand die Respekt-AG mit vier Lehrkräften, die u. a. zusammen mit der Vielfalts-AG und der Schüler\*innenvertretung zwei Wochen lang Aktionen veranstaltete – gerade noch vor dem Corona-Lockdown.

Anerkennung für unsere zahlreichen Aktivitäten erhielten wir durch den Erfolg bei zwei Wettbewerben: Bei fair@school kam die Schule unter die zehn besten Schulen; beim Vielfalts-Wettbewerb von Audiyou, Hinz&Kunzt und den Bücherhallen gab es den Sonderpreis Engagement.

### Ein Blick in die Zukunft

Entscheidend für das Gelingen des Weges zu einer Schule, in der Vielfalt wertgeschätzt wird, sind viele kleine Stellschrauben und das Engagement von Lehrkräften und Schüler\*innen, aber auch die Unterstützung der Schulleitung. Ziel muss es sein, dass alle Kinder und Jugendlichen zu selbstbewussten Menschen erzogen werden, die eine selbstbestimmte Sexualität ohne Ängste leben können, und dass alle Menschen diskriminierungsfrei arbeiten und lernen können.

### Kontakt:

frank.thies@jls-hh.net

### Hinweise zu den Aktivitäten:

Schüler\*innenzeitung <https://www.jls-hh.info/index.php?page=schulzeitung-lampe>  
(letzter Zugriff am 09.05.2021)

Projekt <https://www.vielfalt-entfalten.de/>  
(letzter Zugriff am 09.05.2021)

### Übersicht

[www.jls-hh.info/index.php?page=vielfalt-an-der-jls](http://www.jls-hh.info/index.php?page=vielfalt-an-der-jls)  
(letzter Zugriff am 09.05.2021)

### Zitate von Schüler\*innen:

„Ich finde, dass die Aufklärung über sexuelle Vielfalt an Schulen sehr wichtig ist, weil den meisten Kindern nicht klar ist, was z.B. Transgender oder Homosexualität ist. Da Kinder das nicht wissen, diskriminieren sie. Ich finde, auch an der JLS kann das Thema noch intensiver aufgegriffen werden, damit auch Jugendliche, die Teil von LGBTQ+ sind, wissen, dass es ganz normal ist.“

(Schülerin aus dem 10. Jahrgang)

„Love is love. Human rights are for everyone.  
Gender is a spectrum. Sexuality is fluid.  
Kindness is everything.“

(Schülerin aus dem 10. Jahrgang)

„Wir haben eine Umfrage und einen Selbsttest: 'Wie LSBTI\*-feindlich bin ich?' in den 10. Klassen gemacht. Ich war erschrocken, wie viele doch Vorurteile haben. Zum Glück gibt es auch viele, die das Thema gut finden.“

(Schülerin aus dem 10. Jahrgang)

„Wir sind vielfältig, unterschiedlich, einzigartig und doch zusammen. Wir haben Einfluss aufeinander, und das macht uns zusammen stark.“

(Schüler aus dem 13. Jahrgang)

Schild-Enthüllung  
im September 2018

FOTOS THOMAS KOTTE

# Schule der Vielfalt

**VON UNAUSGESPROCHENEN NORMEN,  
DIE AUFFALLEN, WENN MENSCHEN IHNEN  
NICHT ENTSPRECHEN**

Das Gymnasium Blankenese ist Hamburgs erste Schule im bundesweiten Netzwerk „Schule der Vielfalt“. Wie war der Weg dorthin? Schüler\*innen stellen sich in einer Projektwoche viele Fragen, sie werden aktiv, und eine Schulgemeinschaft entscheidet sich.

„Manchmal frage ich mich, warum reicht es nicht, einmal die Menschenrechte zu formulieren: ‚Alle Menschen sind gleich. Die Würde des Menschen ist unantastbar.‘ Stattdessen müssen wir dann über Jahrhunderte erklären, wer alles als Mensch zählt.“ Carolin Emcke, Journalistin, Autorin und ehemalige Absolventin des Gymnasiums Blankenese in einem Interview der taz<sup>1</sup>.

Das war 2014 und zwei Jahre bevor auch in ihrer ehemaligen Schule klar wurde: Nicht alle Menschen kommen gleichermaßen im Schulalltag vor, nicht alle entsprechen den unsichtbaren Normen. „Seltsam, dass Homosexualität und Transgeschlechtlichkeit hier so ein Tabuthema sind!“, stellte Ingrid Herzberg, damalige Schulleiterin am Gymnasium Blankenese im Gespräch mit dem Autor dieser Zeilen fest, wohl wissend, dass es lesbische, schwule, transidente und non-binäre Schüler\*innen natürlich auch in Blankenese gibt. Aber wo sind sie? Warum zeigen sie sich nicht? Trauen sie sich nicht? Dürfen sie nicht? Haben unsere Schüler\*innen die unsichtbare Heteronormativität schon dermaßen verinnerlicht, dass sie nach außen nichts anderes leben können?

1 <https://taz.de/Carolin-Emcke-ueber-Homophobie/!5049924/>



Thomas Kotte

ist Lehrer für Religion und Geographie und  
Beratungslehrer am Gymnasium Blankenese.  
Ab 1.8.2021 unterrichtet er an der Wichern-Schule.

## Ein erster Anstoß

Diese Fragen waren der Anstoß zum Projekt „Wo die Liebe hinfällt“ im Rahmen der Projektwoche 2016. Schüler\*innen haben nach LGBTIQ\*-Spuren im eigenen Stadtteil gesucht, wurden fündig und stießen so zum Beispiel auf die Autorin Carolin Emcke. Und das war wiederum der Anstoß für die Schulsprecherinnen und Schulsprecher, die unsichtbaren geschlechtlichen und sexuellen Minderheiten in der Schulgemeinschaft auf ihre Agenda zu setzen. Im Rahmen einer Schülerratsreise folgte anschließend die Diskussion darüber, wie den „Unsichtbaren“ in der Schulgemeinschaft die Möglichkeit gegeben werden kann, endlich sichtbar zu werden.

Die Schulsprecherinnen und Schulsprecher hatten hier definitiv die Zeichen der Zeit erkannt. Unterstützt wurden sie vom Hamburger Queer-to-Peer-Aufklärungsprojekt soorum und von den Verbindungslehrkräften, sodass viele Fragen gemeinsam thematisiert werden konnten: Wie geht ein Coming out? Habt ihr es euren Eltern gesagt? Und wie haben die reagiert? Ist Homophobie wirklich eine Angststörung? Ist „bi“ aufregend? Gehen Trans\*männer zum Frauenarzt? Seid ihr schon immer schwul/lesbisch? Was hat „cis“ mit Geschlecht zu tun?

Am Ende des Wochenendes stand die Frage, wie der Schülerrat das Erarbeitete in die Schulgemeinschaft einbringen

kann. Von dem einfachen Appell an die Lehrkräfte bis hin zum Beitritt zum bundesweiten Netzwerk „Schule der Vielfalt – Schule ohne Homo- und Transfeindlichkeit“ wurden viele Möglichkeiten viel diskutiert.

## Beitritt in ein Netzwerk

Dem Netzwerk „Schule der Vielfalt“ beizutreten heißt, sich zu verpflichten, geschlechtliche und sexuelle Diversität in der Schule nicht nur zu tolerieren, sondern sie als selbstverständlichen Teil der Schulgemeinschaft zu akzeptieren. Die Schule verpflichtet sich, mit einem ganzen Jahrgang (9 oder 10) ein LGBTIQ\*-Aufklärungsprojekt zu besuchen und in allen Fächern geschlechtliche Vielfalt selbstverständlich immer wieder zu thematisieren. Aber ist das auch in unserer Schule umsetzbar? Das war zunächst alles andere als klar. Schließlich erscheine das Gymnasium Blankenese auf den ersten Blick „kaum diverser als eine Golden Retriever-Zucht“ meint Jacob, Sprayer und späteres Gründungsmitglied des Team „Vielfalt“. Wird es gelingen, alle Klassensprecherinnen und Klassensprecher zu überzeugen? Argumente wurden ausgetauscht und abgewogen. Und wie bei einem dramatischen Finale kam dann am letzten Abend der SR-Reise die Abstimmung. Das Votum konnte klarer nicht sein: einstimmig. Das Gymnasium Blankenese soll Hamburgs erste Schule im Netzwerk „Schule der Vielfalt“ werden und so haben die Schülerinnen und Schüler mit dieser Entscheidung Schulgeschichte geschrieben.

Abstimmung im  
Schülerrat

Die Schülerinnen und Schüler haben ihr Vorhaben als Antrag an die Schulleitung, die Lehrkräfte und die Schulkonferenz gestellt. Auch diese Gremien haben mit ganz großer Mehrheit zugestimmt.

Am 4. September 2018 war es schließlich so weit: In einem Festakt mit Schulchor, Ansprachen und Selters wurde das Gymnasium Blankenese die erste Hamburger Schule im „Bundesnetzwerk Schule der Vielfalt – Schule ohne Homo- und Transfeindlichkeit“. Und so wurde an diesem Tag direkt neben dem Haupteingang der Schule ein großes knallrotes Schild enthüllt: „Come in, wir sind offen: lesbisch, schwul, bi, hetero, trans\*“. Dieses Schild ist keine Auszeichnung, sondern ein Bekenntnis und Ansporn, eine Schule mit gelebter Vielfalt zu werden.

## Das Team „Vielfalt“

Seit diesem Tag im September 2018 ist viel geschehen – und dennoch ist es noch ein langer Weg, bis das Engagement für Vielfalt auch in Blankenese überflüssig wird. Das Team „Vielfalt“ hat sich gegründet. Es besteht aus ca. 15 Schüler\*innen und drei Lehrkräften und wächst von Monat zu Monat. Das Team ist keine Coming-Out-Gruppe, sondern eine Gruppe von Angehörigen der Schulgemeinschaft, denen das Thema sexuelle und geschlechtliche Vielfalt wichtig ist. Trotzdem kann so ein Team auch beim eigenen Coming-out hilfreich sein, berichtet Annika (Abitur 2020): „Das Team ‚Vielfalt‘ hat mir geholfen, auch in meinem Schulalltag offener über meine eigene Sexualität und das Thema an unserer Schule zu sprechen. Es tat gut, einen Safe Space zu haben, sich selbst einbringen zu können und zu wissen, dass auch andere dies tun.“



**Ein Thema wird sichtbar!**

Genauso wichtig sind aber auch die Veränderungen, die in den Köpfen der Schulgemeinschaft stattfinden. Das Liebesgedicht im Deutschunterricht, das die Schönheit der Geliebten preist, stammt nicht mehr eindeutig von einem männlichen Autor, sondern vielleicht ja auch von einer Autorin. Der Einheit LGBTIQ\*-rights im Englischunterricht wird besondere Beachtung zuteil. Eine 6. Klasse studiert im Theaterunterricht das Stück „König und König“ von Linda de Haan ein, in dem eine Königin nach einer geeigneten Frau für ihren Sohn sucht. Prinzessinnen aus der ganzen Welt werden dem Kronprinzen vorgeführt, aber es funkt einfach nicht. Schließlich wird die Ankunft von Prinzessin Liebegunde und ihrem Bruder Prinz Herrlich gemeldet. Und in dem Moment verliebt sich der Kronprinz über beide Ohren – in den Bruder. Und so werden die Prinzen zu König und König.

Im Biologieunterricht wird die Frage nach dem Geschlecht um die Überlegung, was das Geschlecht eigentlich ausmacht, erweitert. Und plötzlich wird deutlich, dass die scheinbar eindeutige Einteilung in männlich und weiblich doch gar nicht so ganz eindeutig ist. Die Fachschaften Religion und Philosophie besuchen mit allen 9. Klassen das Aufklärungsprojekt soorum.

Dietrich Bonhoeffers Gebet „Wer bin ich?“ bekommt im Religionsunterricht eine ganz neue Bedeutung, wenn man es auch auf die Frage nach der geschlechtlichen Identität bezieht: „... Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen? Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?... Wer bin ich? ... Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer? Bin ich beides zugleich? ... Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott. Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!“

Das unsichtbare Thema ist am Gymnasium Blankenese angekommen und wird immer sichtbarer. Am liebsten würde das Team „Vielfalt“ die Wand am Zubau, an der letztes Jahr am Valentinstag das Regenbogenbanner hing, mit einer dauerhaften riesigen Botschaft verzieren. „Die Würde des Menschen ist unantastbar!“ sollte in den Farben des Regenbogens geschrieben werden, schlägt Julius (S4) vor. Emma (S4) hätte lieber nochmal Carolin Emcke: „Normen als Normen fallen uns nur auf, wenn wir ihnen nicht entsprechen, wenn wir nicht hineinpassen, ob wir es wollen oder nicht.“

**Zum Weiterlesen:**

Emcke, Carolin: Wie wir begehren, S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2016 (4. Aufl.), S. 21.

**Kontakt:**

thomas.kotte@gymba.hamburg.de  
tkotte@wichern-schule.de (ab 1.8.2021)

**Schüler\*innen aus dem Team „Vielfalt“**

*„Schule der Vielfalt zeigt, dass wir keiner Norm entsprechen müssen. Wir müssen eine Norm erschaffen, in der man nicht heterosexuell oder homosexuell, sondern liebend geboren wird, man ist einfach ein Mensch. Das bedeutet Schule für Vielfalt für mich: Dass alle der Norm entsprechen, indem sie ganz sie selbst sind.“ Madita (S4)*

*„Für mich persönlich erscheint diese Arbeit für eine vielfältige Schule sehr wertvoll, da die gesamte Schulgemeinschaft von ihr profitieren kann und – wenn wir unsere Erkenntnisse in unser soziales Umfeld weitertragen und das Projekt an immer mehr Schulen durchgeführt wird – auf lange Sicht hoffentlich auch unsere Gesellschaft.“ Sophia (S4)*

*„Das Team für Vielfalt will mit den Schüler\*innen des Gymnasiums Blankenese diesen Weg gemeinsam gehen. Es will mit bunten, kreativen Aktionen die Leute wachrütteln, sie davor bewahren, toxischen Idealen nachzujagen. Vor allem aber will es Schüler\*innen davon abhalten, andere deshalb zu diskriminieren, weil sie bestimmte Erwartungen und Stereotype nicht erfüllen.“ Jacob (S4).*

# Rollenbilder und Klischees hinterfragen

**FÜR RESPEKT UND GEGENSEITIGE WERTSCHÄTZUNG  
EINE PROJEKTWOCHE IN DER OBERSTUFE**

Das queere Schulaufklärungs- und Antidiskriminierungsprojekt soorum arbeitet mit Schulklassen ab Jahrgangsstufe 9 anhand eines autobiografischen Peer-Ansatzes zu den Themenfeldern sexuelle und geschlechtliche Vielfalt. Die Stadtteilschule Am Hafen nutzt das Angebot für ältere Schüler\*innen im Rahmen der sexuellen Bildung.

Vielfalt an sich ist ein sehr komplexes Thema: Es findet sich vermutlich inzwischen in 80 % aller schulischen Leitbilder wieder und wird hinsichtlich der rechtlichen Gleichstellung von vielen Menschen als „wichtig“ bewertet. In der Praxis hingegen prägt oft immer noch eine defizitäre Sicht auf „das Andere“ auch das schulische pädagogische Handeln.

**Ein- und Ausschlüsse**

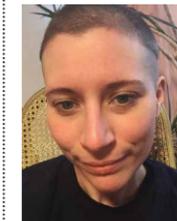
Wenn es um sexuelle und geschlechtliche Vielfalt geht, wird die Sache nicht einfacher. Hier gilt es zwei Irrwege zu vermeiden: Zum einen sollten andere Minderheiten wie beispielsweise prekarierte Schüler\*innen nicht aus dem Blickfeld geraten. Dies geschieht umso leichter, als dass das Thema sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in den Medien inzwischen einen breiten Raum einnimmt und durch kurzweilige Inhalte wie sexuelle Skurrilität oberflächliches Interesse weckt. Zum anderen gilt es, rassistische oder ethnologisierende Ein- und Ausschlüsse zu vermeiden. Menschen, die migrantisch gelesen werden, wird oft unterstellt, dass sie sexuelle und geschlechtliche Vielfalt ablehnen, im Sinne von: „Bei euch gibt es das vielleicht nicht, aber bei uns schon.“ (oder andersherum). Es muss viel mehr darum gehen, die unterschiedlichen Ein- und Ausschlüsse von Diversitätskonzepten mitzudenken und Vielfalt in diesem Sinne zu öffnen. Denn selbstverständlich können auch prekarierte oder „ausländisch“ gelesene Kinder und Jugendliche LGBTIQ\* sein und müssen hier, wenn es um die Erfahrung des Andersseins insgesamt geht, mitgedacht werden.

**Das Thema „Sex“**

Da unsere Schule mitten auf St. Pauli liegt, ist es den Schüler\*innen oftmals kaum möglich zur Schule zu gelangen, ohne an eindeutigen Schaufensterauslagen der örtlichen Sexshops vorbeizukommen. Es gibt daher bei uns an der Schule die Tradition, gleich in Jahrgang 6 eine Projektwoche

**Finn Jagow**

unterrichtet Gesellschaft, Geschichte, PGW, Deutsch und Philosophie an der Stadtteilschule Am Hafen.

**Anne Feldmann**

koordiniert das Aufklärungsprojekt soorum am Magnus-Hirschfeld-Centrum.

„Sex in 6“ durchzuführen. Dass die Thematik aber auch in der Oberstufe noch virulent ist und man teilweise auf ganz erstaunliche Unwissenheit trifft, zeigen unsere nun seit einiger Zeit angebotenen Projektwochen zum Thema „Sex“. Hier versuchen wir mit einem sehr schüler\*innenzentrierten Ansatz, die Fragen und Bedürfnisse unserer Schüler\*innen aufzugreifen.

Bestandteil der Projektwoche in der Oberstufe sind neben dem Besuch einer Frauenärztin, die insbesondere für die Schülerinnen der Klasse viele Informationen bereithält und Ängste nimmt, dem Besuch einer Prostituierten-Initiative und dem Thema Pornografie sowie der Besuch bei der Aufklärungsgruppe soorum im Magnus-Hirschfeld-Centrum (mhc). Zur Vorbereitung auf den Besuch thematisieren wir Geschlechterrollen und die Rolle der Medien in diesem Zusammenhang. Aber dann im mhc hautnah mit vielfältigen Geschlechtsidentitäten und sexuellen Ausrichtungen konfrontiert zu werden, wirkt immer Wunder!

Mit sehr viel Sensibilität wird bedacht, welche Bedürfnisse Schüler\*innen in diesem Alter haben, insbesondere welches Informationsbedürfnis und welchen Bedarf nach Austausch.

**Kurzer Überblick: Ablauf eines soorum-Workshops**

Ziel des Projektes ist der Abbau von Vorurteilen und Diskriminierung besonders gegenüber LGBTIQ\* sowie das Schaffen von Respekt und gegenseitiger Wertschätzung. Soorum-Workshops finden in der Regel im Magnus-Hirschfeld-Centrum (mhc), also an einem außerschulischen Lernort, statt. Zu Zeiten von Corona wurde dieses Format den Möglichkeiten entsprechend angepasst. Geleitet werden die

Workshops von geschulten jungen Teamer\*innen, nachdem im Dialog zwischen Projektleitung und Lehrkraft im Vorfeld einige Informationen ausgetauscht sowie ein Termin vereinbart wurden.

In einem Stuhlkreis im Saal des mhcs findet sich die Schulklasse mit 4-6 Teamer\*innen zusammen. Nach einer kurzen Begrüßung werden das Haus und die Person Magnus Hirschfeld vorgestellt und erste Begriffe gemeinsam erarbeitet. Denn wenn die Sprache fehlt, ist ein Gespräch kaum möglich, und bei vielen Schüler\*innen herrscht beispielsweise Unsicherheit selbst darüber, ob der Begriff „schwul“ überhaupt gesagt werden kann, ohne als Beleidigung verstanden zu werden.

Im Anschluss gibt es eine Hausführung, bei der auf die verschiedenen Angebote des mhcs, vor allem auf die Beratungsangebote und Jugendtreffs, hingewiesen wird. Es folgt eine Methode, die durch einen Perspektivwechsel dafür sensibilisiert, dass durch unterschiedliche Sozialisation unterschiedliche Privilegien existieren.

Danach verteilen sich die Schüler\*innen in selbst gebildeten Kleingruppen – zusammen mit jeweils 2-3 Teamer\*innen – auf verschiedene Räume. Die Aufteilung der Klasse zusammen mit dem Ausschluss der Lehrkraft soll helfen, eine vertraute Atmosphäre herzustellen, in der offen miteinander gesprochen werden kann. Denn auch heute handelt es sich bei dem Themenfeld der sexuellen und geschlechtlichen Vielfalt immer noch um ein sehr brisantes und tabuisiertes. Deshalb ist in den Workshops auch eine selbstbestimmte, freiwillige Teilnahme der Schüler\*innen grundlegend. Ihnen steht jederzeit frei, nicht mitzuarbeiten oder den Raum zu verlassen. Die Lehrkraft wartet in der Regel im Cafébereich und ist so jederzeit für die Schüler\*innen erreichbar.

Die Schüler\*innen bekommen in den Kleingruppen die Möglichkeit, anonym Fragen zum Thema allgemein oder zu den Teamer\*innen persönlich aufzuschreiben. Im Mittelpunkt steht so bei jedem Termin das, was die jeweilige Kleingruppe interessiert. Die Themen variieren weitgehend. Oft kommen Fragen zu den Themen Geschlechterrollen, Coming-Out, Liebe, Sexualität, Partnerschaft, Vorurteile und Diskriminierungserfahrungen, die die Teamer\*innen durch autobiografisches Erzählen beantworten. Dieses Erzählen führt in der Regel zu einem Gruppengespräch. Immer wieder kommt von Seiten der Schüler\*innen die Rückmeldung, wie sehr sie die Offenheit zu schätzen wissen, mit der über ja doch sehr intime und persönliche Erlebnisse wie das eigene Coming-Out oder das erste Verliebtsein gesprochen wird.

Der Abschluss des Workshops findet mit der gesamten Klasse und gemeinsam mit der Lehrkraft im Saal statt. Die Schüler\*innen haben die Möglichkeit, sich und der Lehrkraft von den Erlebnissen in den Kleingruppen zu berichten und ein kurzes Feedback zum Workshop zu geben. Sie

bekommen einige Infomaterialien und Hinweise zu weiteren Anlaufstellen für junge queere (und auch heterosexuelle) Menschen in Hamburg. Nach drei Stunden verlässt die Klasse das mhcs wieder.

### Ablauf der Projektwoche

Wir starten mit einer tabulosen und schon vorher ins Netz gestellten Frage-Runde, bei der wirklich alle Fragen anonym gestellt werden können. Für einige ist es ein Heidenspaß zu versuchen, mit ihren Fragen zu provozieren. Wenn sie ihre im nächtlichen Sinnestaukel ins Netz geschriebenen Fragen dann aber von uns fein säuberlich auf Metaplan-Karten im Klassenraum wiedersehen, setzt nach einem ersten Staunen sofort ein Prozess der Öffnung ein, sich auf angemessene Art und Weise mit den Themen auseinander zu setzen, was auch heißt: nicht immer ernsthaft.

Der Besuch bei soorum oder – coronabedingt der Besuch von soorum in der Schule – ist da gleichsam immer einer der Höhepunkte dieser Projektwoche, insbesondere was eine Haltungsänderung angeht. Hier wird, was vorher vielleicht schon angedacht wird, nun mit konkreten Personen verbunden und erlebbar gemacht. Zum Abschluss der Projektwoche werden die Ergebnisse den anderen Gruppen vorgestellt. Es ist immer ein wunderbares Gefühl zu sehen, dass Jugendliche, die anfangs verschämt kicherten, wenn jemand das Wort „Penis“ ausspricht, nun frei und selbstbewusst über Sexualität und geschlechtliche Ausrichtung sprechen können.

### Kontakte:

[finn.jagow@sah.hamburg.de](mailto:finn.jagow@sah.hamburg.de)

[anne.feldmann@mhc-hamburg.de](mailto:anne.feldmann@mhc-hamburg.de)

## HAMBURG MACHT SCHULE HAT SCHÜLER\*INNEN GEFRAGT:

# Was brauchen LGBT\*QI Schüler\*innen, damit sie sich in der Schule wohl fühlen?

**Person 1, (17 Jahre alt):** Ich denke, dass die Voraussetzung für das Wohlbefinden von Schüler\*innen im Allgemeinen ein toleranter und respektvoller Umgang miteinander ist. Besonders für queere Schüler\*innen ist es wichtig, ein Umfeld zu schaffen, in dem man keine Angst haben muss, sich selbst zu entdecken und frei herausfinden kann, wer man ist. Außerdem denke ich, dass es wichtig ist, die Möglichkeit zu haben, die eigene Identität frei auszuleben. Dafür werden in einigen Fällen Räumlichkeiten, wie zum Beispiel Umkleiden und Toiletten benötigt, die sich eben nicht nur auf die Geschlechter „männlich“ und „weiblich“ beziehen, sondern diversere Optionen bieten (z.B. „Unisextoiletten“). Um dies zu ermöglichen, ist Aufklärung und Sensibilisierung der Schulgemeinschaft sehr wichtig.

**Person 2, (16 Jahre alt):** In der Sexualerziehung sollten ebenfalls queere Themen und Formen der Sexualität behandelt werden. Eine gendergerechte Sprache, die alle Menschen einbezieht, ist erforderlich, damit sich niemand ausgeschlossen fühlt. Da Queersein noch nicht von allen Menschen als etwas „Normales“ angesehen wird und es leider immer dazu kommen kann, dass queere Menschen ausgegrenzt, benachteiligt oder beleidigt werden, ist es sinnvoll, Personen an der Schule zu haben, die sich für die queere Community einsetzen und gegebenenfalls bei der Beantwortung von Fragen behilflich sind. Diese Menschen können helfen, einen „Safe Space“ zu erschaffen, in dem die Schüler\*innen sie selbst sein können.

**Person 3, (17 Jahre alt):** LGBT\*QI-Schüler\*innen brauchen das Gefühl, unterstützt und gehört zu werden. Es muss aufgeklärt werden und gezeigt werden, dass sie nicht alleine sind. Falls eine LGBT\*QI-Person aus dem Grund, dass diese Person queer ist, ausgegrenzt wird, ist es gut zu wissen, dass es nicht nur dieser Person so geht und dass es einen sicheren Ort zum Hingehen gibt. Ich glaube daher, dass es sehr wichtig ist, dass es eine reale Gruppe und einen realen Ort gibt, an dem man sich wohlfühlen kann. Niemand sollte eine schwere Phase alleine durchmachen müssen. Damit es aber gar nicht erst so weit kommt, ist es wichtig, dass alle aufgeklärt werden und dass Toleranz ganz oben steht und auch gelebt wird.

### HmS: Warum findest du das Thema sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in Bezug auf Schule wichtig?

**Person 1, (17 Jahre alt):** Das Thema sexuelle und geschlechtliche Vielfalt ist in allen Bereichen der Gesellschaft wichtig und somit auch in der Schule. Es ist wichtig, dass es in den Schulalltag integriert wird und als ständige Option mit im Kopf behalten wird, denn nur so können sich Schüler\*innen frei entwickeln. Für viele Jugendliche ist es schwer, wenn sie herausfinden, dass sie zur LGBTQIA+ Community gehören, da sie sich bei ihren Eltern oder Erziehungsberechtigten nicht outen können oder wollen. Werden von den Eltern oder Erziehungsberechtigten fragwürdige oder diskriminierende Haltungen mit auf den Weg gegeben, ist die Schule noch einmal ein Halt, an dem diese geändert werden können. Die Jugendlichen können sich ihre eigene Meinung bilden, eigene Erfahrungen machen und sich von der Meinung ihrer Eltern abgrenzen.

**Person 3, (17 Jahre alt):** Ausgrenzung entsteht meistens nur durch Unwissenheit. Wenn Menschen aufgeklärt werden, sind sie zwar nicht unbedingt sofort tolerant, aber sie können erst tolerant werden, wenn sie aufgeklärt werden. Zum Aufklären gehört natürlich auch der Aspekt, dass vertreten wird, dass geschlechtliche und sexuelle Vielfalt normal ist. Alles andere bringt nichts.

### HmS: Was ist für dich grundlegend für eine LGBT\*QI freundliche Schule?

**Person 2, (16 Jahre alt):** Grundlegend sollte sich jede Schule nicht nur pro LGBT\*QI+ äußern, sondern auch ganz klar gegen Gewalt und Hass an LGBT\*QI+ aussprechen. Um die LGBT\*QI+ -Schüler\*innen beim Aufwachsen zu unterstützen und für ein angenehmes, sicheres Umfeld zu sorgen, in dem sich jeder offen entfalten kann, sollten auch bestimmte AGs und Kurse angeboten werden, welche zur Aufklärung und Entfaltung eines Jeden beitragen.

**Person 3, (17 Jahre alt):** Auch hier wieder Aufklärung. Menschen in der Schule sollten sich mit diesem Thema auseinandersetzen. Ich glaube, dass es eine Menge bringt, wenn die Schule in gewisser Weise Werbung für LGBT\*QI-Einrichtungen macht, wo die Schüler\*innen hingehen können und wissen, dass sie dort akzeptiert werden.

### HmS: Vielen Dank für eure Beiträge!

### Kontakt:

über [anne.feldmann@mhc-hamburg.de](mailto:anne.feldmann@mhc-hamburg.de)

# Eine Schule ohne Homofeindlichkeit

## VIELFALT ALS CHANCE VERSTEHEN UND LEBEN

Die Berufliche Schule für Wirtschaft und Handel Hamburg-Mitte (BS02) – beziehungsweise die Vorgängerschulen – haben mit großem Engagement jugendliche Geflüchtete in ihren AvM-Klassen (Ausbildungsvorbereitung für Migranten) aufgenommen. Relativ schnell waren wir im ersten Jahr mit Fragen zur sexuellen Vielfalt konfrontiert.

Die BS02 ist eine Schule, in der Menschen in ihrer Einzigartigkeit wahrgenommen werden, miteinander lernen und arbeiten. Unser gemeinsames Ziel ist die gesellschaftliche Teilhabe aller. Wir schaffen Bedingungen, die es ermöglichen, dass alle Beteiligten den Schulalltag nach ihren Kräften und Einflussmöglichkeiten mitgestalten können.

In einem zweijährigen Bildungsgang können junge Menschen in AvM-Klassen den Ersten Schulabschluss erwerben. Die Klassen sind sehr heterogen mit Schüler\*innen aus der ganzen Welt, vor allem aus Afghanistan, Irak und Syrien, zusammengesetzt. Einige der neuen Schüler\*innen kennen die Schule nur aus Erzählungen – andere haben bereits einen Abschluss in ihrem Heimatland erworben. Es gilt, die jungen Menschen auf ein Leben in Deutschland vorzubereiten. Dabei sind zentrale Fragen: Was ist wichtig? Was wollen und können wir den jungen Menschen vermitteln? Worüber besteht in unserer Gesellschaft ein Konsens?

## HERAUSFORDERUNGEN IM SCHULALLTAG

### Kommunikation

Problematisch ist, dass sich in den Pausen die Schüler\*innen in ihren Herkunftssprachen unterhalten. Wir Lehrer\*innen können also Ausgrenzung und Herabsetzung nicht sofort erkennen. Selbst wenn Schüler\*innen darüber berichten, gelingt es uns nicht immer, die Bedeutung der Worte richtig einzuschätzen. Insbesondere Mädchen beschwerten sich über sexualisierte Sprache und Angriffe auf vermeintlich homosexuelle Schüler\*innen.



**Thomas Schuback**  
ist Abteilungsleiter an der Beruflichen  
Schule für Wirtschaft und Handel in  
Hamburg-Mitte.

### Werte

Wichtig ist uns, Verständnis und Akzeptanz für unsere Werte zu erzielen. Die sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität sind zentrale Merkmale der Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen – und so auch bei den neuen Schüler\*innen unserer Schule. Eine Herausforderung ist es vor allem, das Thema LSBTIQ\* in Hinblick auf tradierte religiöse Werte und die „Familientradition“ zu betrachten.

### Ablehnung

Anders als teilweise in den Medien kolportiert wird, gibt es in den AvM-Klassen nicht mehr Gewalt und Feindschaft gegenüber queeren Menschen als in unseren anderen Lerngruppen. Und natürlich gibt es hier – wie in anderen Klassen auch – große Unterschiede zwischen den Herkunftsländern oder Geschlechtern. Das zeigt sich beispielsweise in unterschiedlichen Wahrnehmungen: So sagt ein Junge aus Afghanistan, dass es in Afghanistan keine queeren Menschen gäbe. Ein Mädchen aus der gleichen Stadt in Afghanistan erzählt wiederum gleich von mehreren schwulen Männern, die sie dort gekannt hat.

### Outing

Schule in Hamburg ist ein Ort von Toleranz und Weltoffenheit. Unsere Schüler\*innen sollen ihre eigene Identität finden können – ohne Angst vor Diskriminierung oder Bedrohung. So hat sich ein Flüchtling bei seiner Klassenlehrerin als schwul geoutet. Wegen dieses Schülers hatten wir zum ersten Mal Kontakt zum Magnus-Hirschfeld-Centrum aufgenommen. Obwohl die Kollegin viele Gespräche mit dem Schüler geführt hat, hat er über seine Homosexualität im Asylverfahren geschwiegen. Er hatte Angst, dass der Dolmetscher seine sexuelle Orientierung in seiner Gemeinschaft verbreiten könnte.

*„Die sexuelle Orientierung bzw. Geschlechtsidentität kann als Fluchtgrund geltend gemacht werden. Zum einen ist dies manchen LSBTIQ\*-Geflüchteten nicht bekannt, zum anderen bestehen häufig Gefühle der Angst oder Scham aufgrund von erlebten Diskriminierungs- und Gewalt-*

*erfahrungen und Tabuisierung im Herkunftsland, sodass das Sprechen darüber meist eine große Herausforderung darstellt. Hierbei bedarf es Aufklärung und Unterstützung, denn queere Geflüchtete werden im Asylverfahren Fragen dazu beantworten müssen. Im mhc kann gegebenenfalls an Rechtsberatungsstellen und Anwält\*innen, die mit der Thematik vertraut sind, weiterverwiesen werden.“ (Information einer Beraterin aus dem Magnus-Hirschfeld-Centrum)*

### Geeignete Formate

Das Thema sexuelle Vielfalt ist grundsätzlich in allen Stunden präsent. Außerdem prägen wir mit unserer Haltung die Stimmung in den Lerngruppen der Ausbildungsvorbereitung für jugendliche Migrant\*innen.

Zur Vertiefung der Thematik dachten wir zuerst an unsere fest etablierten sogenannten Wertetage, an denen es Projekte zur sexuellen Vielfalt wie zum Beispiel zum Thema „Safer Sex“ gibt. Es stellte sich aber schnell heraus, dass viele geflüchtete Jugendliche sprachlich überfordert waren. Das viel größere Problem ist aber die Tabuisierung des Themas Sexualität in Herkunftsländern wie Afghanistan oder Somalia. In den Projekten haben sich deshalb jugendliche Geflüchtete kaum beteiligt.

Auf der Suche nach einem geeigneten Format kamen wir auf das Magnus-Hirschfeld-Centrum, das sofort bereit war, mit uns zusammenzuarbeiten. Nach dem Besuch der ersten Klasse im mhc gab es in allen Klassen Nachfragen: „Wir wollen auch dorthin.“ Alle unsere AvM-Klassen haben dann bis zum Ausbruch der Corona-Pandemie das mhc besucht. Die Besuche sind in der Schule vorbereitet worden.

Die Gespräche waren – nach Auskunft der Schüler\*innen – lebhaft. Die Jugendlichen hatten die Lebensgeschichten der im mhc getroffenen Jugendlichen regelrecht aufgesogen. Es war auffallend, dass nicht ein verletzendes Wort in den Nachbesprechungen in der Schule gefallen ist. Im Gegenteil: Es wurde betont, wie „nett“ alles war. Besonders lebendig wurde das Nachgespräch, als ein jugendlicher Migrant aus Palästina erzählte, dass er in seiner Heimat seine sexuelle Orientierung nicht offen leben konnte. Einige konnten nicht glauben, dass er Muslim sei. Viele gaben an, in ihren Heimatländern werden Schwule und Lesben oft diskriminiert.

Sicherlich haben wir bei dem Thema Akzeptanz von queeren Jugendlichen viel erreicht. Dies gilt insbesondere für die Enttabuisierung des Themas bei den jugendlichen Migrant\*innen. Problematisch wird es aber immer, wenn man fragt: Was wäre, wenn deine Schwester oder dein Bruder queer ist? Hier ist die Ablehnung bei vielen Schüler\*innen immer noch eindeutig. Die sogenannte Familienehre spielt eine große Rolle, und oft sind queere Menschen als Familienmitglieder nicht vorstellbar.

Wir haben bisher keine Erfahrungen mit lesbischen Ge-

flüchteten gemacht. Dies liegt zum einen sicherlich daran, dass nur circa 25% unsere Schüler\*innen weiblich sind. Zum anderen vermuten wir, dass lesbische Frauen große Hemmungen haben, sich in einer von Jungen dominierten Klasse zu outen. Hinzu kommt, dass in vielen Herkunftsländern Frauen eine eigene Sexualität und ein eigenes Begehren abgesprochen wird.

### Rahmenbedingungen

Wichtig ist die Schaffung von Rahmenbedingungen, die es Lehrer\*innen ermöglicht, Maßnahmen gegen Homofeindlichkeit in den Unterricht und den Schulalltag zu integrieren. Interkulturelle Kompetenzen der Lehrenden ermöglichen eine erfolgreiche Kommunikation mit geflüchteten Menschen. Voraussetzung dafür sind Toleranz, Ehrlichkeit und Offenheit. Unsere Teams haben sich viel Zeit genommen.

Außerdem unterstützt die Schulleitung der BS02 ausdrücklich sämtliche Maßnahmen zum Abbau von struktureller und individueller Diskriminierung von queeren Jugendlichen an der Schule. Wir verstehen die Vielfalt als Chance und wollen respektvoll miteinander umgehen. Alle Schüler\*innen sollen ihre Potentiale ohne Angst vor Diskriminierung entfalten können.

### Kontakt:

[thomas.schuback@hibb.hamburg.de](mailto:thomas.schuback@hibb.hamburg.de)

## HMS-INTERVIEW

## Eigene Haltungen reflektieren

## EIN INTERVIEW MIT ZWEI FACHKRÄFTEN



**Johanna Rohwerder**  
ist Lehrerin an der  
BS 21 (FSP2).



**Mascha Renna**  
ist beauftragte Koordinatorin der  
Beratungsdienste der staatlichen  
Fachschule für Sozialpädagogik  
BS 21 (FSP2).

**HmS: Können Sie bitte kurz beschreiben,  
was Ihre Schule ausmacht?**

**JR:** An unserer Fachschule für Sozialpädagogik erlernen über 1.350 Menschen einen sozialpädagogischen Beruf, sie werden entweder Kita-Helfer\*in, sozialpädagogische Assistent\*innen oder Erzieher\*innen. In unserem Leitbild ist die Schule sehr treffend als ein Ort beschrieben, an dem sich „lehrende und lernende Menschen, [...] in gegenseitiger Achtung und Würde begegnen. [Die Lernenden] mit ihren unterschiedlichen kulturellen, sozialen, religiösen, lebensbiografischen Hintergründen und Kompetenzen sehen wir als Bereicherung des schulischen Lebens.“

**MR:** Die FSP 2 hat eine sehr lange Tradition. Schon immer war und ist hier eine sehr bunte und vielfältige Schüler\*innen- und Lehrer\*innenschaft tätig. Durch zahlreiche Projekte und besondere Ausbildungsgänge ergibt sich ein sehr heterogenes Bild der Menschen, die hier arbeiten, lernen und sich begegnen. Das historische Bauwerk mit seiner eigenen Geschichte trägt ebenfalls dazu bei, sich im Stadtteil verortet zu fühlen und einen Bezug herstellen zu können, wofür wir stehen: einen lebendigen Ort mit tiefen Wurzeln, der für alle Menschen offen und in dem immer Bewegung ist.

**HmS: Was sind Ihre Arbeitsschwerpunkte  
in der Schule?**

**JR:** Ich unterrichte in den Lernfeldern „Sozialpädagogisches Handeln“ und „Gesellschaft, Organisation, Recht“. Zudem habe ich den Vertiefungskurs „Gender“ angeboten und mich viel im Bereich interkulturelles Lernen und Auslandsmobilitäten engagiert. Mit geschlechterreflektierender Bildungsarbeit befasse ich mich seit meiner Masterarbeit 2013.

**MR:** Ich bin seit 2004 an der Schule tätig und unterrichte im Fach „Sozialpädagogisches Handeln“ und im Bereich „Spiel und Bewegung“. Auch ich habe bereits diverse Vertiefungs-

bereiche mitgestaltet und hierbei an den Themen „Vielfalt und Diversität“ mitgewirkt. Im Jahr 2017/2018 habe ich mit Schüler\*innen eine AG Vielfalt an der Schule gegründet, um einen Austauschort über die Ausbildungsgänge hinweg zu kreieren. Angestoßen wurde dies durch meine inzwischen siebenjährige Arbeit als Beratungslehrkraft. Hier kam ich in Kontakt mit dem Thema „Transgender“, indem ich mehrere Menschen auf ihrem Weg begleiten und unterstützen durfte.

**HmS: Wieso ist es Ihnen wichtig, die Themen „Sexuelle Orientierungen“ und „Geschlechteridentitäten“ im Unterricht und im Schulalltag zu platzieren?**

**JR:** Jedem Kind sollten vielfältige Möglichkeiten eingeräumt werden, die eigene Geschlechtsidentität auszuleben oder zu entwickeln, auch jenseits binärer, heteronormativer Vorstellungen. Da kleine Kinder oft selbst rigide Vorstellungen von Geschlecht haben, um für sich ein Ordnungssystem zu finden, braucht es besonders sensible Pädagog\*innen, die sich fachlich mit entwicklungspsychologischen Aspekten befassen und variantes Verhalten pädagogisch begleiten können.

Mir ist es ein Anliegen, dass die Auszubildenden lernen, wie geschlechterreflektiertes Arbeiten aussehen kann. Hierzu müssen stets eigene Denkmuster hinterfragt werden, damit Erzieher\*innen zukünftig einen kritischen Blick auf den Grundgedanken ihres pädagogischen Denkens und Handelns haben und erkennen, wie sehr die Kategorie Geschlecht in unsere verschiedenen Lebensbereiche wirkt.

**HmS: Was gelingt Ihnen gut?  
Was sind Stolpersteine?**

**JR:** Der Gender-Vertiefungskurs an unserer Schule stellt eine gute Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit sexueller Orientierung und Geschlechtervielfalt im Rahmen der Ausbildung dar. Mit den Inhalten gehen unsere Auszubildenden häufig sehr motiviert in die pädagogische Praxis. Erzieher\*innen sollten pädagogische Einrichtungen als Orte der Vielfalt gestalten, um so allen Kindern Zugehörigkeit und Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen. Hier sollte Vielfalt die Norm darstellen. Häufig ist jedoch die pädagogische Praxis noch von sehr starren Geschlechtervorstellungen geprägt, wodurch Kindern vielfältige Erfahrungen verwehrt bleiben. Schüler\*innen berichten, dass Kinder durch Materialien, Angebote und Projekte, Raumgestaltung und pädagogisches Handeln immer wieder eine Reproduktion des vorherrschenden, binären Systems erleben und so keinen Zugang zu non-binären Geschlechtervorstellungen erhalten.

Bei unseren Schüler\*innen erlebe ich in der Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Biografie und der Berufswahlmotivation immer häufiger, dass sie sich ermutigt fühlen, ihre sexuelle Orientierung oder ihre eigene, nichtbinäre oder Transidentität in der Klasse zu thematisieren. Das geschieht vor allem dann, wenn hier ein Raum geschaffen wird, in dem eine gute Lernatmosphäre vorherrscht. In diesen Lerngruppen profitieren die Schüler\*innen sehr voneinander, da vielfältige Perspektiven zur Sensibilisierung aller beitragen und ein Sprechen miteinander ein anderes ist, als übereinander zu sprechen.

**HmS: Gibt es von Ihnen konkrete Praxistipps?  
Welche Materialien setzen Sie im Unterricht ein?**

**JR:** Ich arbeite z.B. sehr gerne mit den Materialien der Bildungsinitiative Queerformat, der Fachstelle für Queere Bildung aus Berlin. Hier findet man u.a. konkrete Vorschläge für einzelne Unterrichtssequenzen. Der Blog Buuu.ch stellt regelmäßig diverse Kinderbücher vor, die man gut für Gesprächsanlässe nutzen kann. Hier bevorzuge ich Bücher, in denen vielfältige Familienformen und andere Lebensweisen thematisiert werden.

**MR:** Ich habe noch sehr gute Erfahrungen mit den Projekten soorum und Plietsch gemacht. Die Publikation „Rainbow Ressources“ des IFM-SEI International Falcon Movement hat mich auch immer sehr inspiriert und hält viele anregende Beispiele bereit. Eine sehr intensive und einfache Methode ist z.B., kleine Pixibücher hinsichtlich ihrer Darstellung von Vielfalt zu untersuchen und sich vorzustellen, wie Menschen dies empfinden, die dort nicht abgebildet sind.

Die Themen „Transgender“ und „Intergeschlechtliche Menschen“ werden immer mit großem Staunen und wenig Vorwissen, aber einem großen Interesse angegangen. Hier finde ich es allerdings sehr schwierig, geeignete und verlässliche Daten zu finden, die ich für den Unterricht nutzen kann. Das Buch „Jil ist anders“ von Ursula Rosen und der Kontakt zur Autorin haben mir geholfen, hier sehr gute Materialien zu bekommen, die für die Annäherung an dieses noch sehr tabuisierte Thema geeignet sind. In diesem Jahr musste ich mich aufgrund von Corona nach digitalen Alternativen umschauen und habe über die „Fachstelle Gender und Diversität“ des Landes NRW den Onlinekurs „Jump In“



Buchempfehlungen

gefunden, der es meinen Schüler\*innen ermöglicht hat, sich weitgehend selbstständig vielen Bereichen anzunähern.

**HmS:**

**Wie reagieren die Schüler\*innen auf diese Themen?**

**JR:** Sehr unterschiedlich. Ich glaube, dass die Auszubildenden zuerst ihre eigene geschlechtliche Biografie reflektieren und die Bedeutung der Sozialisation erkennen müssen, um anschließend eine sensible, pädagogische Haltung entwickeln zu können und ihren Einfluss auf die geschlechtliche Identitätsbildung von Kindern zu erkennen, da sie als Erzieher\*innen ja wiederum Rollenvorbilder für die Kinder sind. Hier geht es darum, innere Grundeinstellungen bewusst werden zu lassen; es geht also um einen subjektiven Bildungsprozess. Das müssen die Auszubildenden aber auch wollen.

**MR:** Ein erster Einstieg in die Reflexion der eigenen Biografie, bezogen auf die eigene Geschlechtsidentität, kann aber erst gut stattfinden, wenn eine Gruppe Vertrauen aufgebaut hat und miteinander offen sein kann. Hier bedarf es einer guten Auswahl, welche Übungen und Ideen für welche Gruppe passend sind.

**HmS: Wie sehen Ihre weiteren Planungen aus?**

**JR:** Ich möchte in meinem Unterricht z.B. in Zukunft stärker mit Begrifflichkeit wie cis- und transgender arbeiten. Nur so kann es gelingen, die Mehrheit zu sensibilisieren und den Menschen, die sich zur LGBTIQ\* -Community zählen, auch in der Schule einen Raum zu geben und sie zu stärken. Denn wenn wir davon ausgehen, dass sich 5-10% dieser Community zuordnen, dann sitzen einige davon in unseren Klassenzimmern.

**MR:** Ich freue mich auf neue Projekte und bin gespannt, was sich noch auf die Beine stellen lässt. Die Unisex-Toiletten könnten ein guter Anfang sein.

**Hms:** Vielen Dank für das Gespräch!

**Das Gespräch führte Beate Proll**

**Kontakte:**

[beate.proll@li-hamburg.de](mailto:beate.proll@li-hamburg.de)

[mascha.renna@fsp2-altona.de](mailto:mascha.renna@fsp2-altona.de)

[johanna.rohwerder@fsp2-altona.de](mailto:johanna.rohwerder@fsp2-altona.de)



**Zum Weiterlesen:**

**Bildungsinitiative Queerformat**

<https://www.queerformat.de/>  
(letzte Zugriff 10.05.2021)

**Blog „Diverse Kinderbücher“**

<https://buuu.ch/>  
(letzte Zugriff 10.05.2021)

**„Rainbow Resources“**

[www.ifm-sei.org](http://www.ifm-sei.org)  
(letzte Zugriff 10.05.2021)

**Onlinekurs „Jump In“**

<https://www.gender-nrw.de/digitale-lernwelten/selbstlernkurs-jump-in/>  
(letzter Zugriff 10.05.2021)

# Trans in der Schule

## WIE BEGLEITE ICH TRANSGESCHLECHTLICHE SCHÜLER\*INNEN IM SCHULALLTAG?

**In diesem – zum Schutz der beteiligten Personen – fiktiven Bericht wird aus Sicht eines Gymnasiallehrers beschrieben, welche Unterstützung von Seiten der Schule geleistet werden kann. Vor dem Hintergrund vieler realer Beratungen durch das LI wurde eine Modell-Situation gewählt, in der das Coming-out eines Transschülers unproblematisch verläuft.**

Als ich vor gut zwei Jahren von einer Stadtteilschule an meine jetzige Schule wechselte, hatte ich schon Erfahrungen in der Begleitung von zwei trans\* Jugendlichen gesammelt. Daher waren mir viele Fragen, die bei dem scheinbar ersten „Fall“ an meiner neuen Schule auftraten, alles andere als fremd. Zunächst einmal: Keine Panik, das kommt in den besten Schulen vor. Und: Nein, wir müssen die Schüler\*innen, die sich outen, nicht dazu befragen, ob sie sich denn „sicher“ seien und ob sie denn „alle“ Operationen wirklich machen wollten. Das geht uns nichts an.

Was uns als Lehrkräfte angeht, ist, dass wir die Jugendlichen ernst nehmen, ohne zu dramatisieren. Wenn ein Kind, das bisher als Jonas bekannt ist, uns erklärt, dass es lieber ein Mädchen wäre und von uns Johanna genannt werden möchte, dann ist das eben so. Das ist kein Drama, und wir sollten es nicht zu einem machen. Es geht in erster Linie um die Akzeptanz eines jungen Menschen in seinem „So-sein“. Nur die betreffende Person selbst kann Auskunft darüber geben, wo oder ob sie sich geschlechtlich verortet.

### Notwendige Regelungen

Trotzdem stellt sich die Frage, wie wir uns im Handlungsfeld Schule in solch einer Situation am besten und damit auch respektvoll verhalten. Es geht z.B. um die Verwendung von Vornamen und Pronomen im Schulalltag und bei der Ausstellung von Zeugnissen. Es geht um die Nutzung von geschlechtsspezifischen Toiletten und Umkleieräumen, die Teilnahme am Sportunterricht, die Unterbringung auf Klassenfahrten und im schlimmsten Fall auch um die Unterbindung von Mobbing.

Es war kurz vor den Sommerferien, als mich eine Kollegin um ein Gespräch unter vier Augen bat. Da wir normalerweise über alles sehr offen im Lehrkräftezimmer sprechen, war ich gespannt, um was für eine schlimme Nachricht es sich wohl handeln könnte. Es ging um die für Herbst geplante gemeinsame Klassenfahrt. Sie erklärte mir, dass Charlotte, die doch in der 7. Klasse noch gar nicht als burschikos aufgefallen sei, ihr mitgeteilt habe, dass sie gerade tran-

**Frank Krüger**

*ist Lehrer an einem Gymnasium und Teilnehmer des Arbeitskreises Vielfalt am LI.*

sitioniere, ab sofort Kurt heiße und auf die Klassenfahrt nur mitkomme, wenn er in einem Jungenzimmer untergebracht werde. Offenbar würden die Eltern sie darin unterstützen. Die Kollegin verwendete meist weibliche Pronomen, da sie sich erst daran gewöhnen musste, Kurt nicht zu misgendern, also falsche Pronomen zu verwenden.

### Wünsche der Transperson

Da ich an meiner alten Schule einen Transjungen als Schüler hatte, den die Eltern nicht unterstützten, war das einzige größere Problem in der jetzigen Situation schon gelöst. Denn als Pädagoge befand ich mich damals in dem großen Dilemma, dass ich meinen Schüler gerne unterstützen wollte, aber die Eltern darauf bestanden, ihn auch nach seinem äußeren Coming-out in der Schule mit seinem weiblichen Vornamen anzusprechen. Daraufhin habe ich Schüler\*innen hauptsächlich durch Kopfnicken oder per Losverfahren drangenommen. Die Kollegin war sehr erleichtert, als ich ihr angeboten habe, einmal mit Kurt zu sprechen. U.a. wollte ich klären, inwiefern sich Kurt als männlich oder eventuell abinär/nicht-binär, also außerhalb des binären (entweder männlich-oder-weiblich) Geschlechtersystems verortet. Ich habe das Gespräch in etwa so begonnen: „Ich habe mir sagen lassen, dass du Kurt genannt werden möchtest.“ Kopfnicken. „Ok. Und welche Pronomen sollen wir benutzen, wenn wir über dich sprechen?“ Nachdem wir kurz geklärt hatten, was Pronomen eigentlich sind, war klar, dass Kurt männliche Pronomen für sich wollte (also „er“, „ihm“, „ihn“, „sein“ usw.). Wir besprachen dann, wie die Lehrkräfte ihn nach seinem Coming-out in der Klasse am besten unterstützen könnten und dass wir gerne auch mit seinen Eltern sprechen wollten.

In einer Videokonferenz mit der Kollegin und mir erklärten die Eltern, dass Kurt sein Transsein offenbar schon im Kindergartenalter geäußert hatte, man es damals aber für eine Phase hielt, die vorüberzugehen schien. In Wirklichkeit hatte Kurt in der Grundschule nur versucht sich anzupassen und sein Transsein zu verdrängen. Mit Beginn des Gymnasiums sei er immer stiller geworden, und die schulischen Leistungen hätten auch darunter gelitten.

## Das Outing in der Klasse

Wir haben dann nach Absprache mit der Schulleitung mit allen Lehrkräften der Klasse und der Beratungslehrkraft eine Klassenkonferenz abgehalten. Die Lehrkräfte wurden angehalten Mitschüler\*innen, die noch Kurts alten Namen verwenden oder falsche Pronomen benutzen, freundlich zu korrigieren. Davor hatte Kurt sich im Rahmen einer Unterrichtsstunde, in der es um Fragen zur Gleichberechtigung der Geschlechter ging, gegenüber seinen Mitschüler\*innen geoutet, was für die Klasse offenbar wenig überraschend und damit unproblematisch war. Wir hatten über den Administrator seine E-Mail-Adresse bei IServ geändert, und Kurt hatte an die Lehrkräfte eine kurze E-Mail zur Erklärung seiner Namensänderung geschickt. Kurt hat ab diesem Zeitpunkt eine Unisex-Toilette benutzt. Im Sportunterricht bekam er eine Einzel-Umkleide. Wir hatten ihm gesagt, dass wir ihm die Teilnahme an allen schulischen Aktivitäten ermöglichen würden, dass dies aber kein Zwang sei. Als am Anfang Lehrkräfte Kurt aus Gewohnheit noch mit seinem alten Namen aufriefen, waren es hauptsächlich seine Mitschüler, die die Lehrkräfte freundlich korrigierten. Vor der Klassenfahrt in der 8. Klasse haben wir auf Initiative von Kurts Eltern auf einem Elternabend besprochen, dass wir ein „gemischtes“ Zimmer einrichten, wozu wir die schriftliche Zustimmung der Eltern einholten.

## Strukturelle Hindernisse

Übrig blieb das Problem mit den Zeugnissen. Das Trans-Kinder-Netz (Trakine e.V.) hat auf seiner Homepage ein Gutachten der Rechtsanwältin Maria Sabine Augstein verlinkt, das klar macht, dass auch vor einer rechtlichen Namensänderung Zeugnisse bereits mit „neuem“ Namen ausgestellt werden dürfen. Das Problem in Hamburg ist jedoch, dass die Datenverarbeitung der Schule direkt mit dem Personenstandsregister verknüpft ist. Aus anderen Bundesländern weiß ich, dass dort die Kolleg\*innen über die Textverarbeitung ein zusätzliches Zeugnis auf den Wunschnamen ausstellen, das dann zu gegebener Zeit gegen das mit dem alten Vornamen eingetauscht werden kann.

Auch mir war früher nicht bewusst, welche Hürden (Verfahren vor dem Amtsgericht, Anhörung, Gutachten, Kosten, zeitlicher Aufwand) das 1981 in Kraft getretene Transsexuellengesetz (TSG) zur „Änderung von Vornamen und der Feststellung der Geschlechtszugehörigkeit in besonderen Fällen“ bereithält. Zwar ist im Dezember 2018 das Personenstandsgesetz (PStG) dahingehend geändert worden, dass Personen mit einem ärztlichen Attest über das Vorliegen einer „Variante der Geschlechtsentwicklung“ mit einer einfachen Erklärung beim Standesamt Geschlechtseintrag und Vornamen ändern können. Es ist aber zurzeit umstritten, wer davon Gebrauch machen kann.

## Ausblick

Ein Jahr nach Kurts Coming-out haben wir den wertschätzenden Umgang mit geschlechtlicher und sexueller Vielfalt in unserem Schulprogramm verankert, mit festen Ansprechpersonen in der Schüler\*innenschaft und bei den Lehrkräften. In unsere AG Regenbogen sind auch Eltern eingebunden, und wir nutzen die Angebote des soorum-Teams. „Regenbogenthemen“ thematisieren wir in unterschiedlichen Fächern.

Unser Fazit ist, dass eine trans-freundliche Schule eine gute Schule für alle ist.

## Zum Weiterlesen:

Augstein-Gutachten beim Trans-Kinder-Netz e.V.: <https://www.trans-kinder-netz.de/rechtliches.html> (letzter Zugriff am 11.05.2021)

Coming-out in der Schule aus Sicht von trans\*Schüler\*innen: siehe Seiten 29-32 des Readers „Sexualerziehung: Erfahrungsberichte und Strategien für Schulen“ des LI <https://li.hamburg.de/publikationen/4329722/sexualerziehung-in-der-schule/> (letzter Zugriff am 11.05.2021)

Zur Unterstützung von Schüler\*innen, die sich weder als männlich noch weiblich verorten: Handreichung „Abinäre Personen in der Beratung“ von TiN im QNN e.V. <https://q-nn.de/tin/trans-abinaere-personen-in-der-beratung/> (letzter Zugriff am 11.05.2021)

Das TSG in seiner aktuellen Fassung: <https://www.gesetze-im-internet.de/tsg/> (letzter Zugriff am 11.05.2021)

Der § 45b PStG: [https://www.gesetze-im-internet.de/pstg/\\_45b.html](https://www.gesetze-im-internet.de/pstg/_45b.html) (letzter Zugriff am 11.05.2021)

## Kontakt:

[TMSmedia@aol.com](mailto:TMSmedia@aol.com)



Broschüren

BILD ELEONORA CUCINA



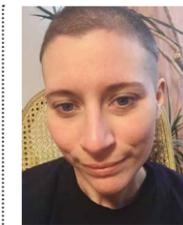
ILLUSTRATION ILKA FLANZE

# Teamer\*in bei soorum

**Ohne junge Menschen, die sich als Teamer\*innen ehrenamtlich in der queeren Bildungsarbeit engagieren, wäre die Arbeit des Schulaufklärungsprojekts soorum nicht zu realisieren. Dieser Artikel soll aufzeigen, wer diese jungen Menschen sind, warum sie sich für ein Ehrenamt bei soorum entschieden haben und wie sie für die Arbeit mit Schüler\*innen ausgebildet werden.**

„Sorum bietet Jugendlichen einen geschützten und barrierearmen Rahmen, ihre Fragen zu stellen und von Personen, die keine Macht in ihrem Leben haben, ehrliche Antworten zu bekommen. Diese Option gibt es für Teenager allgemein viel zu selten und wäre für viel mehr Themen ebenfalls relevant.“ (Zitat aus dem Team)

Zurzeit besteht das Team aus ca. 40 jungen Menschen mit den verschiedensten sexuellen Orientierungen und geschlechtlichen Identitäten. Abhängig von den eigenen Ressourcen und Möglichkeiten sind einige Teamer\*innen wöchentlich dabei, andere nur vereinzelt. Um bei soorum mitzumachen, bedarf es keiner pädagogischen Vorkenntnisse. Wichtig ist eine antidiskriminierende Grundhaltung, Interesse an Gesprächen und Diskussion, die Bereitschaft, über die eigene Biografie zu sprechen und das Verständnis, dass die Fragen der Schüler\*innen meist aus Wissbegierde heraus gestellt werden und nicht zur Provokation. Außerdem kann durch den Peer-Ansatz der Start im Projekt nur bis zum 27. Lebensjahr erfolgen.



Anne Feldmann

koordiniert das Aufklärungsprojekt soorum am Magnus-Hirschfeld-Centrum.

## Motivation

Die Motivation für ein Ehrenamt im Projekt ist sehr individuell. Oftmals spielt eine Rolle, dass Teamer\*innen sich selbst queere Sichtbarkeit, zum Beispiel durch ein Projekt wie soorum, in ihrer eigenen Schulzeit gewünscht hätten und somit Schüler\*innen diesen Zugang nun ermöglichen wollen.

„Sorum war kurz nach meinem Outing im eigenen Freund\*innenkreis eine tolle Möglichkeit für mich, Zugang zu der LSBT\*!+Szene zu bekommen und gleichzeitig jüngere, queere Jugendliche zu unterstützen.“ (Zitat aus dem Team)

„Sorum ist so ein wichtiges Projekt, weil das Leben in dem Alter schwer genug ist – vor allem wenn man queer ist. Es passiert sehr schnell, dass man sich alleine fühlt, wenn nie über sowas geredet wird. Oft sind die einzigen Menschen, mit denen man sich identifiziert, online. Menschen zu treffen, die nur einige Jahre älter sind und offen über sich reden, ist extrem wichtig. Ich wünschte, ich hätte soorum kennengelernt, als ich noch in der Schule war.“ (Zitat aus dem Team)

### Qualifizierung

Das Projekt bietet methodisch durchdachte, qualitativ hochwertige Workshops für Schulklassen an. Dementsprechend werden die Teamer\*innen schrittweise an die verschiedenen Aufgaben herangeführt, in ihrer Entwicklung unterstützt und stets von erfahrenen Teamer\*innen sowie der Projektleitung begleitet. Für das gesamte Team werden monatliche Treffen und regelmäßige Fortbildungen angeboten. Hier wird pädagogisches Wissen aufgebaut oder erweitert, die verwendeten Methoden reflektiert, Fachwissen zu queeren Themen oder anderen relevanten Themenbereichen vermittelt.

Jeder Termin mit einer Schulklasse wird intensiv vor- und nachbereitet, sodass die Teamer\*innen bestmöglich vorbereitet in die Workshops gehen und dann durch die Nachbesprechung die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch, zur Reflexion und für Feedbacks bekommen.

Die Arbeit im Projekt bringt die Ehrenamtlichen in die sonst eher ungewöhnliche Situation, regelmäßig innerhalb von kürzester Zeit mit Schüler\*innen, aber auch ihnen zum Teil unbekanntem Teamer\*innen über sehr intime und persönliche Erlebnisse wie das erste Coming-Out oder Diskriminierungserfahrungen zu sprechen. Es finden deshalb neben den Veranstaltungen, die vor allem die Qualitätssicherung zum Ziel haben, auch immer wieder Veranstaltungen mit dem Fokus auf Teambuilding statt.

„Natürlich geht es mir um die lgbtqi+ Schüler\*innen und darum, ihnen die Infos zu geben, die ich damals gebraucht hätte. Immer wenn sich wer aus der Klasse outet, ist das ein besonders bewegender Moment. Aber noch viel wichtiger ist mir die Gemeinschaft mit den Teamenden. So viele Perspektiven kennen zu lernen ist etwas, das ich sehr genieße und schätze.“ (Zitat aus dem Team)

### Reflexion

Durch den offenen Umgang mit der eigenen Biografie, dem Erzählen vor den Schulklassen und dem Anmoderieren verschiedener Methoden und Phasen während der Workshops bietet soorum den jungen Ehrenamtlichen viel Raum für die eigene Entwicklung, sei es durch ein sicheres Auftreten vor Gruppen oder dem gefestigten Umgang mit der eigenen Identität und Sexualität.

„Soorum gibt mir Community, Verbündete und regt mich immer wieder dazu an, über meinen eigenen Tellerrand hinauszuschauen. Ich habe dem Projekt bereits in den wenigen Monaten, die ich bisher dabei bin, sehr viel Wissen und gute Freund\*innen zu verdanken.“

(Zitat aus dem Team)

„Soorum bietet mir einen Raum, in dem ich vorurteilsfrei, sicher und wohlbehütet ich sein darf. Ein Raum, von dem ich vorher nicht wusste, dass ich ihn brauche, Community eben. Die Fragen der Schüler\*innen haben mich oft „aus den Socken gehauen“ und zum Nachdenken über mich selbst inspiriert. Gleichzeitig kann ich selber in die Rolle der Fragenden schlüpfen und darf von den Erfahrungen meiner Teamer\*innen profitieren und lernen. Durch soorum habe ich Werkzeuge an die Hand bekommen, mich zu bilden, politisch aktiv zu werden und ein Verständnis für meine queere Identität entwickelt und hoffentlich diesbezüglich anderen geholfen.“

(Zitat aus dem soorum-Team)

**Anne Feldmann**

anne.feldmann@mhc-hamburg.de

### The GENDERBREAD Person

<engl.> „gender“ = Geschlecht; „gingerbread“ = Lebkuchen  
Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung sind nicht (nur) binär, sie sind kein entweder oder, sondern sie zeichnen ein Spektrum ab. Es gibt also auch Menschen, die sich nicht oder nicht eindeutig auf den hier abgebildeten Skalen verorten

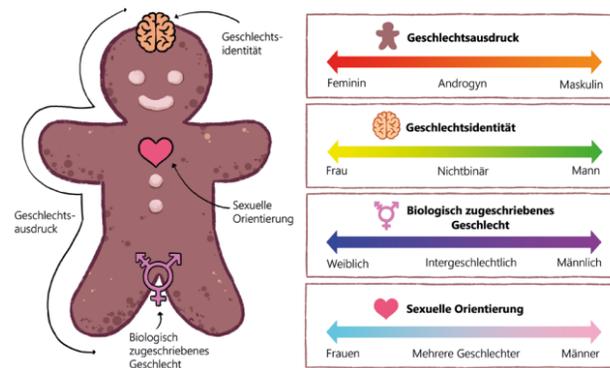


ILLUSTRATION ILKA FLANZE  
(INSPIRIERT VON  
ITSPRONOUNCEDMETROSEXUAL.COM)

### ➔ SCHULEN FAHREN WIEDER HOCH

BSB-Info begleitet seit Herbst 2020 die Grundschule Appelhoff, die Stadtteilschule Stellingen und das Gymnasium Allee bei ihren Bemühungen, in eine neue Normalität zurückzufinden. Die Berichterstattung über die Erfahrungen beim „Wiederhochfahren“ der unterschiedlichen Schulformen dokumentiert die sich ständig verändernden Rahmenbedingungen und die damit einhergehenden Herausforderungen, mit denen die Schulen in der Pandemie konfrontiert sind. Und sie beschreibt, wie die drei Schulen diese auf spezifische Weise bewältigen.

FOTO MAREN PREISS



Schulleiter Stefan Kauder

## Impfungen, Schnelltests, Zukunftswerkstatt – Entspannung in Sicht

### GRUNDSCHULE APPELHOFF

Jeovanni und Maryam, beide neun Jahre alt, beide Drittklässler\*innen. Was sie über ihre Erfahrungen in der Grundschule Appelhoff während der Corona-Krise erzählen, mag nicht repräsentativ für alle Kinder sein, aber es wirft zumindest ein kleines Licht darauf, wie Kinder während der Corona-Pandemie zurecht kommen.

Jeovanni empfand die Phase der Schulschließung als besonders belastend. „Zu Hause kann ich mich nicht konzen-

trieren“, sagt er, „da ist es zu laut. Meine Geschwister reden die ganze Zeit.“ Er muss sich Raum und Ressourcen mit drei Geschwistern teilen. Deswegen war er in dieser Zeit in der sogenannten „Notbetreuung“ der Schule. Jetzt, im Hybridunterricht mit tageweisem Wechsel, ist die Situation kaum anders. In den Videokonferenzen sei er zudem ständig rausgeflogen, erzählt der Neunjährige. „Das WLAN bei uns zu Hause ist schlecht.“ Deswegen kommt Jeovanni jetzt täglich in die Schule.

## „Das war toll, weil wir da endlich wieder gemeinsam singen durften!“

Aber es lief auch nicht alles schlecht in dieser Zeit des Shutdowns. Maryam hat während der Schulschließung zwar ihre Freundinnen vermisst, konnte dem Videounterricht aber viel Positives abgewinnen. „Das war toll, weil wir da endlich wieder gemeinsam singen durften!“, erzählt sie. „Das dürfen wir in der Schule ja nicht mehr. Neulich haben wir alle zusammen ein Geburtstagslied gesungen. Ein Mitschüler hatte Geburtstag.“ Und Hausaufgaben hat die Neunjährige in dieser Zeit mit ihrer Freundin zusammen am Telefon gemacht. Gerade hat Maryam eine kleine Schwester bekommen. Weil ihre Mutter mit dem Neugeborenen noch im Krankenhaus ist und der Vater arbeiten muss, ist auch Maryam gerade jeden Tag in der Schule. Nur in den Pausen spielt Maryam nun manchmal allein, weil ihre Freundinnen, die alle in der anderen Gruppe sind, dann zu Hause lernen.

Schulleiter Stefan Kauder ist froh darüber, dass die Kinder, die jeden Tag kommen, Platz in der anderen Teilgruppe finden. „Die Öffnung von Notbetreuungsgruppen hätten wir personell gar nicht geschafft“, sagt er. „Wenn wir Erzieher für eine Notbetreuung hätten abziehen müssen, hätten die Kinder, die jeden Tag kommen, gar keinen Unterricht bei den Lehrkräften gehabt.“

Schlechte Lernbedingungen und instabiles Internet auf der einen Seite, fröhliches Kindersingen in der Videoschale auf der anderen. Irgendwo zwischen diesen Polen vollzieht sich das Leben der Kinder an der Grundschule Appelhoff im Corona-Schulalltag. Und die einen tragen daran schwerer als die anderen. Aber wer Ende April um die Mittagszeit einen Blick auf den Pausenhof wirft, erkennt, dass für die Kinder dieser Schule eine erneute Schulschließung keine gute Lösung wäre. Man ahnt, wie gut es ihnen tut, eine klar geregelte Tagesstruktur mit einer direkten pädagogischen Ansprache zu haben. Man sieht, wie sie aufblühen unter ihresgleichen. Gerade wurde ein Outdoor-Fußballturnier der vierten Klassen veranstaltet. Bei postkartenblauem Himmel wurde um den Siegerpokal gekickt. „Das tat den Kindern so gut“, berichtet Stefan Kauder, „es war uns sehr wichtig, wieder ein bisschen Normalität in den Schulalltag zu bringen.“

Denn von Normalität ist man noch immer weit entfernt. Zusätzlich zu den gängigen Abstands- und Hygieneregeln gehören seit Ende der Märzferien nun zweimal wöchentlich Testungen zum Schulalltag der Grundschüler\*innen. Maryam empfindet das Stäbchen in ihrer Nase als unangenehm, und Jeovanni findet das Testen „eigentlich gut, weil man jetzt weiß, wenn jemand positiv ist.“ Anfangs habe er Angst vor einem positiven Ergebnis gehabt. Das hat sich mittlerweile gelegt. Maryam fürchtet nur „das schlimmere Corona“.

Aber bis es für alle 300 Kinder dieser Schule zur selbstverständlichen Morgenroutine werden konnte und auch bei den Eltern alle Ängste und Zweifel beseitigt waren, mussten einige Hürden genommen werden. In der ersten Woche nach den Märzferien haben die Lehrkräfte das Testen erst einmal selbst geübt, eine Woche später durften dann auch die Schüler\*innen den ersten Abstrich in ihrer Nase vornehmen. Auf Erklärvideos hat man an der Grundschule Appelhoff allerdings verzichtet. „Wir haben den Test zusammen mit den Kindern durchgeführt“, erklärt Kauder. „Wenn die Kinder sehen, dass sich auch die Lehrerin das Stäbchen in die Nase steckt, dann machen sie das eher, als wenn sie es bei einer Stoffpuppe sehen, die keine Nasenlöcher hat.“ Der Schulleiter spielt damit auf die Handpuppe Torben an, den Testhelden in einem Erklärvideo, das eigens für Grundschüler\*innen produziert wurde. Über die jetzt angelaufenen Impfungen und die Teststrategie der Schulbehörde findet Schulleiter Stefan Kauder indes lobende Worte: „Das war richtig gut gemacht und alles super vorbereitet, auch die Tests waren alle rechtzeitig da.“ Über die Testungen hatte er die Eltern zuvor in einem Elternbrief informiert. Parallel dazu wurde die Neuerung auf der Website verkündet und der Elternrat per Videokonferenz mit ins Boot geholt.

„Die Rückmeldungen durch die Klassenlehrkräfte waren sehr unterschiedlich“, sagt Kauder. „Einige Eltern wollten nicht, dass sich ihre Kinder das Teststäbchen so weit in die Nase stecken. Sie dachten, es handele sich um einen PCR-Test, bei dem das Teststäbchen ja tiefer in die Nase gesteckt wird. Andere waren einfach nur verunsichert.“ Am Ende waren es 20 Eltern, die ihre Kinder nicht testen lassen wollten. „Da habe ich alle 20 Eltern persönlich angerufen.“

FOTO MAREN PREISS



Vorbereitungen für Schnelltests

Im Gespräch konnte der Pädagoge den Eltern die Ängste und Zweifel nehmen, nur bei zweien gelang das nicht. Für sie hatte Stefan Kauder sich einen Satz überlegt, der sinngemäß so lautete: „Wenn ein Kind an unserer Schule positiv getestet wird und wir nicht sicher sein können, dass Ihr Kind sich nicht bei ihm angesteckt hat, dann muss auch Ihr Kind nach Hause ins Home-Schooling.“ Den Satz ließ er wirken.

Das Schicksal sollte Kauders ambitionierten Plan, die Testquote an der Grundschule Appelhoff auf hundert Prozent zu bringen, unterstützen. Schon am dritten Testtag wurden zwei Kinder positiv getestet. „Das hat mir in die Karten gespielt“, sagt der Schulleiter. „Denn in der betroffenen Kohorte saßen auch jene Kinder, deren Eltern ihnen die Testungen untersagten. Und so mussten nicht nur jene Kinder nach Hause geschickt werden, die gerade positiv getestet wurden, sondern auch diese beiden Kinder.“ Stefan Kauders Strategie ging auf. Kurz darauf stimmten die Eltern den Testungen zu. Denn das Kind allein und getrennt von den Freunden zu Hause im Distanzunterricht zu lassen, obwohl alle anderen vor Ort lernen durften, schien dann doch keine so gute Lösung zu sein. „Das führte dazu, dass wir hier noch vor der Testpflicht am 6. April eine Testquote von hundert Prozent hatten“, freut sich Kauder.

Aber der Frieden währte nur kurz. Denn die Online-Ausgabe der „Welt“ goss wenige Tage später Öl ins Feuer der Zweifler. In der Testflüssigkeit sollten sich angeblich „giftige Substanzen“ befinden. Dass die Tests offiziell zugelassen und medizinisch unbedenklich sind, weil bekanntlich erst die Dosis das Gift macht, und dass die Kinder überdies gar nicht mit der Testflüssigkeit in Berührung kommen: All diese Argumente verhallten ungehört. Das Triggerwort „Gift“ war in der Welt und verbreitete sich ungebremst. Ein Vater aus der Elternschaft hatte den Link zum Artikel verbreitet und machte Stimmung gegen die Testungen.

## „Wenn die Kinder sehen, dass sich auch die Lehrerin das Stäbchen in die Nase steckt, dann machen sie das eher ...“

Mit verheerenden Folgen: Am nächsten Tag schickten vier Elternpaare ihre Kinder zur Schule, verboten ihnen aber die Testung. „Ich bin dann hier rumgeflitzt, um die Kinder über die Sachlage aufzuklären“, so Kauder. Aufgrund der Testpflicht hatte der Schulleiter keine andere Wahl, als die betroffenen Schüler\*innen vor die Entscheidung zu stellen: entweder Test oder Anruf bei den Eltern mit der Aufforderung, die Kinder abzuholen und zum Home-Schooling nach Hause zu bringen. „Die Kinder fingen sofort an zu weinen“, erzählt Kauder – zerrieben im Loyalitätskonflikt zwischen der guten Beziehung, die sie zu Schule und Lehrkräften haben, und den Eltern, die sie doch schützen sollen. Wem sollten sie glauben? Aber auch hier konnte der Schulleiter vermitteln und die Wogen am Ende wieder glätten.

Mittlerweile hat die Behörde den Hersteller der Schnelltests gewechselt. Die neuen Teststäbchen sind nun kürzer als die alten, die auch beim PCR-Test verwendet werden, und sie sehen weniger bedrohlich aus, das soll die Angst der Anwender reduzieren. Kauders Ideal wäre, die Kinder täglich zu testen. „Neulich hatten wir an einem Tag plötzlich fünf Positivfälle. Aber keiner der fünf Fälle wurde durch einen PCR-Test bestätigt. Das lässt mich nachdenklich werden.“ Getestet wird an der Grundschule Appelhoff bei Dauerlüftung. Wenn ein Kind positiv getestet wird, muss es eine FFP2-Maske aufsetzen und wird von einer der Mitarbeiterinnen des Schulbüros zum Warteplatz im Laubengang begleitet. Bis zur Ankunft der Eltern wird das Kind von einem Mitglied der Schulleitung betreut. Am nächsten Tag wird die ganze Kohorte zur Sicherheit noch einmal getestet.

In Bezug auf die Testergebnisse hatte die Schule Appelhoff bislang Glück. Seit Beginn der Testungen gab es nur sieben positive Fälle und nur zwei davon konnten durch einen PCR-Test bestätigt werden. Für eine Schule in einer herausfordernden Lage wie die Grundschule Appelhoff kann das als Erfolg gewertet werden. Stefan Kauder: „Das Problembewusstsein ist in einem Stadtteil wie Steilshoop ein anderes. Viele gehen hier eher lax mit den Hygieneregeln um, und das Arbeiten im Home-Office ist nicht die Regel, weil die meisten Eltern gar nicht die entsprechenden Jobs haben, bei denen das möglich wäre.“

Aber die Gefährdungslage entspannt sich auch durch die nun angelaufenen Impfungen täglich ein bisschen mehr. Ende April haben 90 Prozent der Lehrkräfte die Erstimpfung erhalten. „Zusammen mit den Testungen gibt das eine große Sicherheit“, sagt Stefan Kauder. Aktuell sind 60 Prozent der Schüler\*innen im Wechselunterricht an der Schule. „Das ist deutlich besser als vorher. Und da die Inzidenz in Hamburg weiter sinkt, bin ich zuversichtlich, dass wir im Wechselunterricht bleiben können.“

Beim Thema Lernrückstände plädiert er für Gelassenheit. „Die Kinder haben vielleicht im klassischen Sinn schulisch weniger gelernt, denn sie hatten durch die Arbeit zu Hause ja weniger klassische Unterrichtszeit. Dafür haben sie anderes gelernt: Sie wissen jetzt, wie das ist, wenn sie ihre Schulgemeinschaft nicht sehen. Und sie haben erfahren, wie wichtig Freundschaften sind.“ Auch wenn Kauder ihnen diese Lektion gern erspart hätte: dass man erst erkennt, was wirklich wichtig ist, wenn es fehlt. Dass man nun innerhalb kürzester Zeit irgendwelche Lernlücken durch Förderprogramme füllen kann, daran glaubt Kauder nicht. „Das sind Prozesse, die Zeit brauchen.“

Für einen anderen Blick als nur auf Corona sorgt derzeit die Arbeit an der Zukunftswerkstatt. Gerade wurden die Themen Rhythmisierung, Kommunikation und generelle Schulausrichtung diskutiert. „Es ist sehr gewinnbringend, das in dieser Phase zu machen“, betont der Schulleiter. „Für die Schulgemeinschaft und besonders für das Kollegium ist diese Fokussierung etwas sehr Konstruktives. Sie bewahrt uns davor, uns in einer Corona-Apathie zu verlieren.“ Für die Veränderungen, die im Rahmen der Zukunftswerkstatt geplant sind, müssen nun Strukturen und Zeit geschaffen werden. Im neuen Schuljahr sollen jeden Mittwochnachmittag zweieinhalb Stunden für Teamarbeit reserviert werden. Und die Schulstunde wird dann 60 Minuten lang sein. Außerdem hat man den Eindruck, dass die schlimmste Zeit der Pandemie überwunden sein könnte. Stefan Kauder: „Wir hoffen, dass wir im August wieder mit der gesamten Schulmannschaft starten können. Wir freuen uns auf Schulfeste, Projektwochen und gemeinsame Events und darauf, dass wir wieder zusammen singen können.“

#### Text und Fotos:

Maren Preiß, Freie Journalistin  
maren.preiss@t-online.de



FOTO MAREN PREISS

Sven Seidler und Daniela Jimenez-Koopmann

## „Das ist ein komplexes System“

### TESTSTRATEGIE AN DER STADTTEILSCHULE STELLINGEN

Kein Besucher kommt an der Stadtteilschule Stellingen ungetestet davon. Hinter dem mit einer Plexiglasscheibe versehenen Tresen der zum Corona-Testzentrum umgestalteten Pausenhalle steht an einem Vormittag im April Daniela Jimenez-Koopmann und nimmt eine leere Plastikampulle, steckt sie in eine hölzerne Wäscheklammer und tropft zehn Tropfen der Testflüssigkeit hinein. Anschließend reicht sie der Besucherin die Ampullenklammer durch den schmalen Spalt unter der Scheibe durch. Es folgen der Tropfaufsatz, mit dem später die Ampulle verschlossen wird, das Teststäbchen und die Testkassette, bei der jede und jeder am Ende der 15-minütigen Wartezeit hofft, dass sie nur einen roten Streifen anzeigt – jenen, der die Funktionsfähigkeit des Tests bestätigt. Wer das Testzentrum verlassen möchte, wird durch ein Einbahnstraßensystem in den Flur hinausgeschleust. Nichts wird hier dem Zufall überlassen.

Daniela Jimenez-Koopmann ist eine von drei Honorarkräften, die zum Testteam von Sven Seidler gehören.

Noch in den Frühjahrsferien hatte der Pädagoge die Leitung auf Wunsch von Schulleiter Bernd Mader übernommen und damit die ehrenwerte Aufgabe, gemeinsam mit zwei ehemaligen Elternratsvorsitzenden und einer pensionierten „Stelli“-Lehrerin eine Teststrategie für die Schule zu entwickeln. Was Sven Seidler und sein dreiköpfiges Team binnen kürzester Zeit auf die Beine gestellt haben, ist beachtlich. Denn was für den Unwissenden auf den ersten Blick nur nach ein bisschen Organisationsarbeit aussehen mag, ist in Wirklichkeit eine logistische Höchstleistung. „Das ist ein sehr komplexes System“, sagt Seidler, „tausend kleine Sachen sind zu bedenken.“

Bevor der Testbetrieb zur reibungslosen Routine werden konnte, war viel Vorarbeit erforderlich. „Es mussten im Vorfeld jede Menge Fragen geklärt werden“, so Seidler.



Da stand zum Beispiel die Frage im Raum, wie man als Klassengemeinschaft damit umgeht, wenn ein Kind positiv getestet wird. „Dazu hat der Beratungsdienst sich Gedanken gemacht und ein kleines Handout entwickelt“, erklärt der Pädagoge.

Um Hänseleien, Spott, aber auch ein Sich-Abwenden von der betroffenen Mitschülerin oder dem Mitschüler zu vermeiden, hat der Beratungsdienst den Lehrkräften die präventive Thematisierung möglicher positiver Testergebnisse innerhalb der Klassengemeinschaft ans Herz gelegt. In dem Papier gibt er Hilfestellung für das Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern. „Jede und jeder kann krank werden, niemand ist daran schuld, es verbieten sich jedwede Spekulationen über die Ursachen“, heißt es in dem Papier. Und: „Wer erkrankt ist, hat unsere Solidarität, unsere Unterstützung verdient. Dies zeichnet eine gute Klassengemeinschaft aus.“

Am 19. März hatte Seidler die erste Mail an die Kolleginnen und Kollegen verschickt, knapp einen Monat später trug sein „Infoschreiben zur Selbsttestlogistik“ bereits die Nummer 5. Denn kaum hatte man Antworten auf die ersten Fragen gefunden, hatten sich schon wieder neue ergeben. Zum pädagogischen Aspekt trat der organisatorische: Wer kann sich wann testen? Wie erhalten Fachlehrkräfte oder Betreuerinnen und Betreuer die Selbsttests? Wie wird der Ablauf der Selbsttests geregelt? Welche Informationen müssen von den Eltern eingeholt werden? Was ist, wenn die Schülerinnen und Schüler während des Tests niesen müssen? Was ist nach der Selbsttestung zu tun? Was passiert mit dem Müll? Was ist mit Schülerinnen und Schülern, die nicht im Präsenzunterricht sind und nur zu Klausuren in die Schule kommen? Wie geht man mit Widerständen um?

Daniela Jimenez-Koopmann erinnert sich noch gut an die Anfänge ihrer Arbeit. „Wir haben uns gefragt: Wie kriegen wir das dienstfreundlich hin? Die Testungen sollten so unkompliziert wie möglich sein. Dann hatten wir die Idee mit den Boxen.“ Und die geht so: Jede Fachlehrkraft, jede Betreuerin und jeder Betreuer holt sich für seine Klasse oder Gruppe die vorbereitete Selbsttestbox vor dem Unterricht an der Abholstation bei der Pausenhalle ab. Vor der Corona-Krise war an diesem Ort ein kleiner Pausenkiosk untergebracht. Statt Snacks und Getränken gegen Bares gibt es hier seit März nun Sicherheit gratis.

Jede dieser Boxen wurde zuvor von Jimenez-Koopmann oder einer ihrer beiden Kolleginnen auf dieselbe Weise bestückt: mit Antigen-Schnelltests, Desinfektionsmittel, Wäscheklammer, Taschentüchern, Müllbeuteln, Einweghandschuhen und POC-Scheinen. Letztere werden benötigt, wenn jemand positiv getestet wurde. Dann muss verpflichtend ein genauere PCR-Test folgen. Mit dem POC-Schein ist der zweite Test kostenfrei. Außerdem liegt den Boxen eine Liste bei, auf der die Lehrkräfte den Verbrauch dokumentieren. „Wir haben schon ein bisschen die Verantwortung, den Überblick darüber zu behalten und nachzuweisen, wo die Tests hingehen, und wir müssen auch haushalten“, sagt Seidler. Ein weiterer wichtiger Bestandteil der Box: die Handlungskette. „Durch sie lösen wir das Problem, dass die Schülerinnen und Schüler nicht mit einem positiven Ergebnis alleingelassen werden, bis sie nach Hause können. So ein Ergebnis kann ja schon Sorgen und Ängste auslösen“, weiß Seidler.

In dem Papier ist penibel beschrieben, was zu tun ist, wenn ein Positivfall vorliegt: wer in welcher Reihenfolge informiert werden muss, zu welchem Abholpunkt die Schülerin

oder der Schüler geschickt werden soll, welche Informationen von den Eltern eingeholt werden müssen und wer das Kind bis zur Abholung betreut und gegebenenfalls beruhigt. „Das muss abgeklärt sein“, sagt Sven Seidler, „denn da steckt ja eigentlich die größte Sorge drin.“

Was das Testteam nun weiß: Der Teufel, er steckt im Detail. „Das sind ganz viele kleine Schritte, da merkt man erst im Alltag, was funktioniert und was nicht“, sagt Daniela Jimenez-Koopmann, während Sven Seidler auf seinem Laptop eine Datei herausucht. „Das ist meine Liste“, sagt er, „durch sie bin ich darüber informiert, wer wann beabsichtigt, einen Test zu schreiben. Das muss ich wissen, damit ich die entsprechende Anzahl der Boxen für die Klausuren bereitstellen kann.“ Die Klausurboxen stehen ausnahmsweise im Schulbüro zur Abholung bereit, denn das ist – anders als die Teststation und die Ausgabestelle – dauerhaft besetzt. Und dann gebe es laut Seidler noch die vielen Besonderheiten: Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen etwa, die ein Gespräch mit einem Kind führen, bei dem auch die Eltern anwesend sind. „Dann testen wir die Mutter und den Vater natürlich auch mit.“ Die Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen bekommen eigene Boxen. Oder die Sonderboxen in den Teamräumen. Sie sind für jene Schülerinnen und Schüler vorgesehen, die nachgetestet werden, weil sie am Testtag nicht da waren oder verspätet zum Unterricht erschienen sind.

Die Testzahlen machen Eindruck: In jeder Woche führen über 200 Lehrerinnen und Lehrer und rund 1.200 Schülerinnen und Schüler Antigen-Schnelltests durch. Einige Lehrkräfte testen sich vor Unterrichtsbeginn vorab im Testzentrum der Pausenhalle, andere führen die Tests zusammen mit den Schülerinnen und Schülern direkt in der Klasse durch. Immer bei geöffnetem Fenster. Allein in der 15. Kalenderwoche hat Seidler insgesamt 1.434 Testungen gezählt – Tests, die Daniela Jimenez-Koopmann und ihre Kolleginnen vorher in die Boxen gelegt haben. Doch mit der Präparierung der Boxen

für den Schultag ist die Arbeit für Jimenez-Koopmann und ihre Kolleginnen noch nicht getan. „Um zwanzig nach neun mache ich das Tor wieder hoch“, erzählt sie, „dann kommen die ersten Kisten zurück, dann trage ich den Verbrauch in eine Liste ein und ergänze, was fehlt. Danach stelle ich die Boxen wieder in den hinteren Bereich.“ Dort warten sie auf die nächste Abholung. „Anschließend gehen wir dann wieder rüber und machen den Laden hier in der Pausenhalle auf.“ Die Öffnungszeiten im April: montags von 7.30 Uhr bis 12.30 Uhr, an allen anderen Tagen zwischen 7.30 Uhr und 8.30 Uhr sowie von 11.20 bis 11.50 Uhr.

Für das erstmalige Einrichten und Befüllen sämtlicher Kisten nahm Sven Seidler die Neuntklässlerinnen und Neuntklässler seines Theaterkurses in die Pflicht. „Ich habe ihnen gesagt: Wir haben jetzt eine wichtige Aufgabe: Dienst an der Schule. Dann habe ich eine Straße mit leeren Boxen gebaut und jeder Schülerin und jedem Schüler einen Zuständigkeitsbereich zugeteilt. Die einen haben die Klassenschilder auf die Boxen geklebt, die anderen die Einweghandschuhe in die Boxen gelegt. Nach einer Schulstunde waren die Boxen fertig gepackt. Die Jugendlichen fanden das gut, weil es eine sinnvolle Aufgabe war.“

Und dann gibt es jene Momente, in denen Sven Seidler und sein Team die behördlichen Vorgaben kreativ auslegen. Dann nämlich, wenn sie im Falle einer Positivtestung die Testfrequenz für eine Klasse erhöhen. Behördlich vorgesehen sind zwei Tests pro Woche. Da die Schule ihren Präsenzunterricht im wöchentlichen Wechsel organisiert, stehen pro Schülerin und Schüler pro Monat vier Tests zur Verfügung, denn zu Hause nehmen sie ja keine Tests in Anspruch. „Das führt dann dazu, dass die Notbetreuungsgruppe, die jede Woche da ist, nur das Recht auf zwei Tests hat.“

Wenn nun aber just dort eine Schülerin oder ein Schüler positiv getestet wird, hat Seidler ein „schulspezifisches“ Vorgehen festgelegt: „Es erhöht das Sicherheitsgefühl immens, wenn wir diese Gruppe durchgängig testen, sie war ja schließlich auch länger zusammen. Dann gehen vielleicht mehr Tests raus als berechnet, aber die Sicherheit geht vor.“ Und wie verfährt man an der Stadtteilschule Stellingen mit jenen Schülerinnen und Schülern, die sich nicht testen lassen wollen oder deren Eltern eine Testung verbieten? „Da müssen wir erst mal rauskriegen, was das für Widerstände sind. Manchmal sind es nur Ängste, die durch aktuelle Schlagzeilen in der Presse entstanden sind. Aber wenn ein Kind sich nicht testen darf, weil die Eltern es kategorisch verbieten, wird das Kind nach Hause in den Fernunterricht geschickt. Wenn es dann noch Widerstand gibt, klärt das die Schulleitung“, sagt Seidler. Er schätzt, dass der Anteil bei weniger als einem Prozent der Schülerschaft liegt. „Aber dieses eine Prozent macht so viel Arbeit und bringt so viel Unruhe in den Schulalltag“, sagt er. Kollegin Jimenez-Koopmann ergötzt: „Und es bindet so viel Zeit.“

Grundsätzlich aber sei die Akzeptanz der Tests gut. „Es gibt eine große Zustimmung vonseiten der Eltern und des Elternrats“, freut sich Seidler. Und Kollegin Jimenez-Koopmann fügt hinzu: „Es ist ein gutes Gefühl, wenn man weiß, dass alle getestet worden sind. Alle gehen entspannter miteinander um.“ Seit Ende der Märzferien wurden sechs Schülerinnen und Schüler positiv getestet, vier Testergebnisse wurden durch einen PCR-Test bestätigt. Infektionsketten konnten so wirksam durchbrochen werden.

Aktuell kümmert sich das Testteam um die Planungen für die MSA- und die Abiturprüfungen. Und bald stehen auch die mündlichen Prüfungen an. „Da haben wir uns auch ein System überlegt, mit dessen Hilfe die Schülerinnen und Schüler sicher an ihren Prüfungsort gelangen“, so Seidler. Die Arbeit für das Testteam, sie reißt nicht ab. „Ohne Leute, die der Schule verbunden sind, ohne Eltern und Pensionäre würde das System so nicht funktionieren“, berichtet Sven Seidler. Denn die Entwicklung einer Teststrategie habe man den Lehrkräften nicht auch noch aufbürden wollen. „Die dritte Welle zerrt bei vielen sehr stark an den Nerven. Das ist sehr, sehr belastend.“

Anruf bei Schulleitungsmitglied Katharina Willems mit der Frage: Wie ist die Stimmung in der ersten Reihe? „Unsere Kräfte schwinden so langsam“, sagt die didaktische Leiterin. „Es ist schon ungewöhnlich, welchen Krankenstand unsere Leitungsgruppe zeigt.“ Sie selbst habe in den Ferien, statt

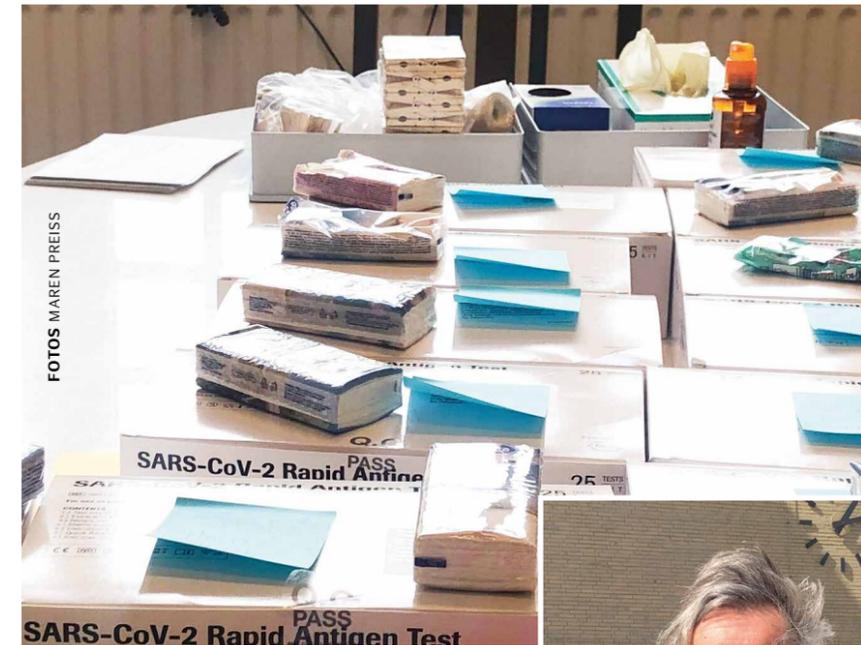
sich zu erholen, ein Ferienprogramm angeboten. „Bei dieser hohen Dauerbelastung brauchen die Lehrkräfte wie auch die Schülerinnen und Schüler dringend Erholungsphasen.“ Mittlerweile gebe es sechs verschiedene Betreuungsvarianten. „Das bringt uns ganz schön an den Rand“, sagt Willems. „Da kommt wöchentlich immer was Neues drauf. Die Organisation unseres Schulalltags bedeutet unglaublich viel Feinschliff. Es klappt immer noch sehr gut, aber ich weiß nicht, wie lange die Kolleginnen und Kollegen das noch durchhalten.“ Und dann die Diskussionen mit den Querdenker-Eltern. „Sie glauben gar nicht, welche Diskussionen wir hier führen.“ Täglich würden sich die Abteilungsleitungen stundenlang mit Fragen beschäftigen, wie der, ob eine Schülerin oder ein Schüler nun wirklich null Punkte bekomme, wenn er den Schnelltest verweigere. Und wo Eltern ihrem Ärger früher noch im Gespräch mit der Abteilungsleitung Luft gemacht hätten, würden sie jetzt gleich die Schulaufsicht anrufen. „Man merkt, dass die Leute alle dünnhäutig sind“, so Willems.

Die Pädagogin sorgt sich auch um die Jugendlichen. „Diese Krise macht etwas mit dieser Generation. Wir bekommen zunehmend Meldungen, dass die Kinder in depressive Löcher rutschen.“ Dass die Stadtteilschule organisatorisch glänzt, dass die Teststrategie erfolgreich aufgebaut wurde und vorbildlich funktioniert, dass die Noten ermittelt, die Notenwarnungen kommuniziert sind, dass die Zeugnisse geschrieben und die Abiturienten und Prüfungsklassen vorbereitet sind – für Katharina Willems ist das angesichts der sichtbaren Folgen, die die Corona-Krise bei einigen Schülerinnen und Schülern hinterlassen hat, nur ein schwacher Trost. „Die Bildungsbenachteiligung liegt so deutlich auf dem Tisch wie noch nie zuvor“, sagt die Pädagogin. Ihr Kollege Sven Seidler drückt es so aus: „Es ist eine große Belastung zu wissen, dass man den verschiedenen Bedürfnissen und Bedarfen der Schülerinnen und Schüler nicht gerecht werden kann.“

Aktuell nimmt die Schulleitung die schuleigenen Strukturen noch einmal neu in den Blick. „Wir befinden uns gerade in dem Diskurs zur Frage, ob wir mit ihnen wirklich alle Schülerinnen und Schüler erreichen“, sagt Katharina Willems. „Haben wir da wirklich alle im Blick und sind wir da in guten Strukturen?“ Die Corona-Krise, sie schont nichts und niemanden.

#### Text und Fotos:

Maren Preiß, Freie Journalistin  
maren.preiss@t-online.de



Schulleiter Ulf Nebe



## Testen, Teamarbeit, Tutorials

### GYMNASIUM ALLEE

**Mitte April, 12 Uhr mittags am Gymnasium Allee. Ab und an huschen Lehrkräfte über die Flure des Altbaus. Auf dem Tisch im Erdgeschoss stehen zwei Kartons, in die Physiklehrkräfte Umschläge mit praktischen Übungsaufgaben gelegt haben. Ein Siebtklässler mit Maske kommt, nimmt einen Umschlag aus einem der Kartons und geht wieder. Die Tür des Sekretariats: mit rot-weißem Flatterband abgesperrt, dazu ein großes gelbes Schild an der geöffneten Tür: „Bitte hier warten. Wir kommen zu Ihnen“. Der Konferenzraum: zum Corona-Schnelltest-Lager umfunktioniert. Die dritte Welle der Corona-Epidemie hat die Traditionsschule an der Max-Brauer-Allee mit voller Wucht erreicht.**

„Dass die dritte Welle so heftig ausfallen würde, habe ich nicht geahnt“, sagt Schulleiter Ulf Nebe. „Da war ich ein bisschen optimistischer, was die Präsenz von Schülerinnen und Schülern in der Schule betrifft.“ Mitte April gilt: Präsenzunterricht in geteilten Gruppen, die eine Hälfte der Schülerinnen und Schüler lernt vor Ort, die andere wird mit Aufgaben zu Hause betreut. Parallel müssen die Lehrkräfte die große Gruppe jener Schülerinnen und Schüler im Fernunterricht betreuen, die gar nicht erst in den Genuss von Präsenzunterricht kommt. „Für die Lehrkräfte ist dieses Misch-Misch-Modell das arbeitsaufwendigste und komplizierteste“, sagt Nebe. Das Virus, so scheint es, hat seine dritte Karte gezogen und einmal mehr alle bisherigen Planungen der Schulen über den Haufen geworfen.

Ulf Nebe wäre nicht Ulf Nebe, würde er nicht im selben Satz noch etwas Positives hinterherschieben: „Aber es gibt auch gute Neuigkeiten. Mit den Testungen haben wir jetzt ein gutes Konzept, um Schule sicherer zu machen“, sagt er. Seit Mitte März läuft der Testbetrieb an Hamburgs Schulen auf Hochtouren, seit dem 6. April gilt die Testpflicht.

Auch schon davor konnte sich die Testmoral an der Schule sehen lassen. Die Testquote bei den freiwilligen Testungen lag bei 95 Prozent. Wer sich jetzt nicht testen lassen möchte, ist vom Präsenzunterricht ausgeschlossen und wird im Fernunterricht beschult. „Das sind zum Glück nur wenige Ausnahmen“, sagt der Schulleiter.

Das Gymnasium Allee war eine von zehn Pilotschulen, die sofort nach den Frühjahrsferien mit den Testungen begonnen haben. „Natürlich mussten wir am Anfang ein paar Fragen klären und einiges organisieren, etwa, wie der Test zu den Schülerinnen und Schülern kommt und wie Lehrkräfte instruiert werden, damit die Tests sicher durchgeführt werden können“, berichtet Nebe. „Am Ende war es unproblematisch. Sowohl die Kolleginnen und Kollegen wie auch die Schülerinnen und Schüler haben das schnell herausbekommen.“ Die Lehrkräfte haben das von der Behörde empfohlene Erklärvideo zunächst stückweise abgespielt und die jeweiligen Schritte des Testverfahrens gleich praktisch durchgeführt. „Das klappte gut“, sagt Nebe, „und inzwischen ist das Testen zur Routine geworden.“ Mittlerweile müssen nur noch zehn Minuten von der kostbaren Präsenzunterrichtszeit für die Tests abgeknipst werden.

Die Lehrkräfte können sich entweder in der Klasse zusammen mit den Schülerinnen und Schülern testen oder vor dem Unterricht in einem separaten Raum, in dem eigens für sie Teststationen aufgebaut wurden. Sekretariatsmitarbeiterin Lilly Kübler kümmert sich an diesem Morgen darum, dass genügend Tests für die Klassen zur Verfügung stehen. Auf dem Konferenztisch im Erdgeschoss hat sie die Testkartons bereitgestellt und mit blauen Zetteln versehen. Auf ihnen sind Klasse, Datum und der Name der Lehrkraft notiert, die sich die Sets vor dem Unterricht aus dem Raum holen wird. Andere Test-Sets sind an diesem Tag für die Klausuren des 11. Jahrgangs, für Kolloquien und die Notbetreuung vorgesehen.

Die Testergebnisse werden von den Lehrkräften nach Unterrichtsende in eine ebenfalls dort ausliegende Liste eingetragen. Seit Teststart waren nur zwei Schnelltests positiv. Beide wurden durch den dann obligatorisch anschließenden PCR-Test nicht bestätigt. Nebe hält das Testen „für das Instrument der Stunde. Die Tests verleihen Sicherheit, zwar keine hundertprozentige, aber deutlich mehr, als wenn wir hier ungetestet unterrichten würden.“

Schülerinnen und Schüler werden zweimal wöchentlich getestet, Lehrkräfte einmal mehr. „Wir organisieren unseren Präsenzunterricht im wochenweisen Wechsel“, erzählt Ulf Nebe. Schülerinnen und Schüler der Gruppe A sind dreimal wöchentlich da (montags, mittwochs, freitags) und die Schülerinnen und Schüler der Gruppe B an zwei Tagen (dienstags und donnerstags). Und in der darauffolgenden Woche wird die Gruppe A zur Gruppe B. „Das heißt faktisch, dass sie nur einmal in 14 Tagen nicht getestet werden“, so der Schulleiter. Klingt eigentlich beruhigend, für Nebe aber noch nicht beruhigend genug: „Ich würde mir wünschen, dass wir bis zu den Sommerferien täglich testen könnten. Dass das noch nicht der Fall ist, liegt wahrscheinlich an den dann erforderlichen Testmengen.“

**„Ich würde mir wünschen, dass wir bis zu den Sommerferien täglich testen könnten ...“**

Schon ohne täglichen Test für alle gehen am Gymnasium Allee pro Woche rund 1.500 Tests über den Tresen. Das liegt zum einen daran, dass die Jahrgänge 6, 10 und 12 im Wechselunterricht sind und außerdem alle Schülerinnen und Schüler getestet werden, die zu Klausuren in die Schule kommen. „Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 11 schreiben zwei Klausuren pro Woche und sind dann alle hier und werden natürlich ebenfalls getestet“, so Nebe. „Hinzu kommen diejenigen, die die Prüfung für den Mittleren Schulabschluss schreiben, und die 40 bis 50 Kinder in der Notbetreuung. Das summiert sich schnell.“

Um die aktuelle Arbeitsbelastung der Kolleginnen und Kollegen weiß Nebe nur zu gut. „Ich ziehe den Hut vor allen Lehrerinnen und Lehrern, die diesen Spagat mit Wechsel- und Fernunterricht zusammen mit der Testorganisation gut hinbekommen“, sagt Nebe und verrät auch gleich ein Rezept, das die Kolleginnen und Kollegen vor dem lähmenden Gefühl bewahrt, dieser Situation allein ausgeliefert zu sein: Teamarbeit und geteilte Verantwortung. „Wenn sich zum Beispiel

**„Ich ziehe den Hut vor allen Lehrerinnen und Lehrern, die diesen Spagat zwischen Wechsel- und Fernunterricht zusammen mit der Testorganisation gut hinbekommen.“**

Mathematiklehrkräfte in Klasse 6 absprechen, wer die Einführung zur Bruchrechnung über ein Tutorial macht, können die anderen zur selben Zeit passende Übungsaufgaben entwerfen.“ In der Lehrerarbeit habe es früher eine große Vereinzeln gegeben, erklärt Nebe. „Wenn man die in eine Teamarbeit umformt, hat das auf vielen Ebenen positive Effekte.“

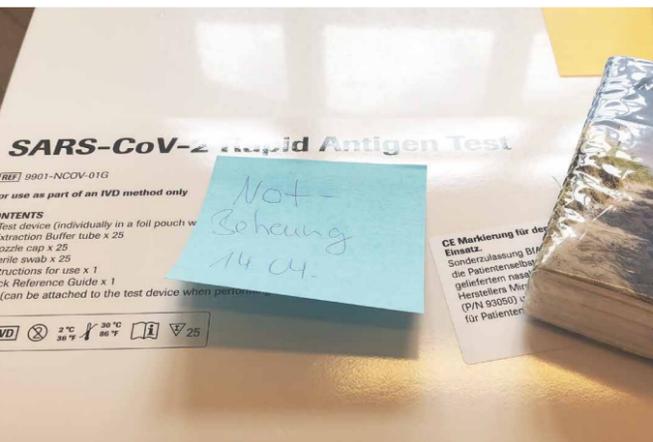
Neben der Arbeitserleichterung und neuen Impulsen für die eigene Arbeit Sorge Teamarbeit auch für mehr Gerechtigkeit in der Bewertung. Ulf Nebe: „Wenn Teamarbeit ein Mittel ist, um Beliebigkeit zu bekämpfen, dann bewährt es sich hier in ganz besonderer Weise.“ Denn hat sich ein Team einmal auf einheitliche Bewertungskriterien für einen Jahrgang geeinigt, werde jedem Vorwurf einer Bewertung nach dem Zufallsprinzip die Grundlage entzogen.

Wie wertvoll Teamarbeit sein kann, hat sich besonders im zweiten Schulhalbjahr gezeigt, in dem in jedem Fach eine Klausur weniger geschrieben wird. So hatte es die Schulbehörde verfügt, um für eine Entlastung bei Lehrkräften und Schülerinnen und Schülern zu sorgen. Aber beseitigt man ein Problem, entsteht in der Corona-Krise häufig ein neues: Durch den Wegfall einer Klausur wird auf einen Baustein der Leistungsbewertung verzichtet. Statt schriftlicher Leistung muss jetzt die Mitarbeit im Unterricht stärker in den Blick genommen werden. „Im Wechselunterricht ist das einfacher“, so Nebe, „weil wir da immer Präsenzphasen haben. Aber im Fernunterricht ist das nicht ganz so trivial, zumal wir auf die Ganzjahreszeugnisse zusteuern.“

In vielen Schulen ist dazu gerade eine didaktische Diskussion entbrannt. Auch hier sieht Nebe in guter Teamarbeit die Lösung. „Die Teams können sich jetzt über die Bewertungskriterien verständigen, und in der Regel finden sie gute Lösungen, indem sie sich darauf einigen, dass die Schülerinnen und Schüler in einem bestimmten Fach eine bestimmte schriftliche Leistung abgeben müssen. Oder man einigt sich darauf, dass man im Fernunterricht die aktive Teilnahme an Diskussionen mit in die Bewertung einfließen lässt, indem die Lehrkraft die Gruppenräume der Videokonferenz besucht.“ Der Vorteil von Teamarbeit sei laut Nebe auch der, dass jede Idee einer Lehrkraft durch die anderen Teammitglieder aufgenommen und gegebenenfalls modifiziert werden kann. Teamarbeit als Mittel gegen das Prinzip Zufall.

In diesem Zusammenhang betont der Schulleiter auch die Bedeutung einer guten Kommunikation. Es sei immens wichtig, so Schulleiter Ulf Nebe, dass es bei den vielen Fragen, die sich auf Eltern- und Schülerseite in dieser Krise immer wieder ergeben, eine Einheitlichkeit in der Beantwortung gebe. „Für mich als Schulleiter heißt das, dass wir die Klassenlehrkräfte stärken müssen. In den Lehrerkonferenzen thematisieren wir deshalb nicht nur die Fragen, die schon an uns gerichtet wurden, sondern auch die, von denen wir vermuten, dass sie kommen werden. „Ich glaube, dass wir so schon präventiv viele Fragen klären können“, sagt Nebe. Hinzu komme die Kommunikation über die Elternbriefe. In ihnen informiert der Schulleiter über die aktuellen Entwicklungen und wählt dabei eine Ansprache, die die Belastungen von Eltern und ihren Kindern mit in den Blick nimmt. „Für viele von Ihnen reicht es mit den Belastungen durch die einschränkenden Maßnahmen“, heißt es im Elternbrief Nummer 27. „Für manche sind auch existenzielle Nöte entstanden und dann auch noch das Kind oder die/den Jugendlichen motivieren ... Auch das wissen wir in der Schule. Ich möchte Ihnen danken für Ihren Einsatz, wieder einmal.“ Ulf Nebe weiß: Durch die Krise kommt man nur gemeinsam.

Für die verbleibenden Wochen bis zu den Sommerferien wünscht sich Schulleiter Ulf Nebe, dass auch jene Jahrgänge wieder an die Schule kommen, die seit Dezember keinen Präsenzunterricht mehr hatten. „Ich werde mich dafür einsetzen, dass ab Mitte Mai die Jahrgänge abwechseln, die in die Schule kommen dürfen. Ich halte das aus psychologischen und psychosozialen Gründen für enorm wichtig.“ Denn immer deutlicher werden die Probleme bei den Kindern und



Jugendlichen sichtbar. Ulf Nebe: „Selbst engagierte, extrovertierte, lebensfrohe und leistungsfähige Schülerinnen und Schüler rutschen jetzt immer häufiger in Motivationslöcher ab. Manchmal nur temporär, manchmal aber auch für längere Zeit. Das macht uns natürlich Sorge.“

Wie groß er mögliche Lernrückstände einschätzt, mag Nebe nicht benennen. Den in manchen Medien geäußerten Vorwurf, an den Schulen werde eine „Generation von Bildungsverlierern“ produziert, möchte Nebe aber nicht unterschreiben: „Ich bin mir nicht sicher, ob es stimmt, dass es solche Riesenrückstände gibt, dass man sagen kann, da ist jetzt ein ganzes Jahr verloren gegangen. Wir wissen darüber noch viel zu wenig.“ Um die psychosozialen Folgen, die eine lange Abwesenheit von der Schule als Ort der Begegnung und des gemeinsamen Lernens mit sich bringt, weiß auch Ulf Nebe. „Ich will nicht in Abrede stellen, dass es diese Gruppe von Schülerinnen und Schülern gibt, und glaube auch, dass sie nicht klein ist. Aber in Bezug auf das Lernen ist das nicht ausgemacht.“

Nebe wünscht sich eine differenziertere Betrachtung des Themas und glaubt, dass die Corona-Krise die Diskussion über Lernen und Didaktik neu beleben wird. Denn spannender als die technische Frage, welche Schule wie ausgestattet sei, findet er Fragen inhaltlicher Art. „Es ist jetzt für die Schulleitungen wichtig, die während der Krise gesammelten Erfahrungen zu bündeln und in Schul- und Unterrichtsentwicklungskonzepten für die Zeit nach der Pandemie einfließen zu lassen.“ Dazu gehöre vor allem die Frage, wie selbständiges Lernen gefördert werden soll. Den positiven Effekt des eigenen Lerntempos bei digitalen Unterrichtsformen dürfe man auch nach Corona nicht einfach vom Tisch wischen.

Und wie viel Pudding steckt im diesjährigen Abitur? Das „Pudding-Abitur“ – noch so ein Vorwurf, von dem man in den letzten Monaten häufiger lesen konnte. Der Schulleiter räumt jeden Zweifel aus: „Es wird in den Abiturprüfungen natürlich berücksichtigt, dass es eine andere Vorbereitung im Lernen gab. Neben einer längeren Bearbeitungszeit und einer stärkeren Eingrenzung der Abiturthemen sind die Lehrkräfte gehalten, die jeweiligen Lernvoraussetzungen ihrer Lerngruppe bei der Bewertung zu berücksichtigen. Der Anspruch der Abituraufgaben aber ist derselbe geblieben.“ Alle Absolventinnen und Absolventen in diesem Jahr könnten sich deshalb „mit Fug und Recht“ selbstbewusst für alle Studien- und Ausbildungsgänge bewerben. Nebe: „Wie alle anderen Jahrgänge vor ihnen werden unsere diesjährigen Abiturienten ein vollwertiges Abitur in der Tasche haben.“

Ende April: Das Infektionsschutzgesetz wurde geändert, eine bundeseinheitliche „Corona-Notbremse“ ist implementiert. Steigt der Inzidenzwert drei Tage in Folge über 165, müssen die Schulen schließen. In Hamburg geht die Tendenz zum Redaktionsschluss dieser Ausgabe nach unten. Der Wert nähert sich langsam der 100er-Schwelle. Gut möglich, dass Ulf Nebes Optimismus dieses Mal nicht enttäuscht wird und bald alle Jahrgänge im Wechselunterricht beschult werden können. Am 26. April erweitert Hamburg außerdem den Kreis der Impfberechtigten: Zu ihnen gehören nun auch die Lehrkräfte an Gymnasien und Stadtteilschulen.

#### Text und Fotos:

Maren Preiß, Freie Journalistin

Maren.preiss@t-online.de

FOTOS SCHULE RAHLSTEDTER HÖHE



Musik, Singen und Bewegung - zum Mitmachen

#### LIEDER LIVE IM LOCKDOWN:

## Pausensingen-Live-Stream per YouTube

**Singen ist stark! – Leider ging das in den letzten Wochen im Lockdown – wie vieles andere auch – nicht mehr gemeinsam. Deshalb überlegte ich, wie die Musik, das Singen und die Bewegung trotzdem zu den Grundschülerinnen und Grundschulern nach Hause kommen könnten.**

Gedacht als Unterbrechung zwischen dem Lernen am Schreibtisch, Videokonferenzen & Co. wurde im Januar und Februar insgesamt 6 Wochen lang das Pausensingen viermal pro Woche live aus unserer Schule via YouTube gestreamt. Das Pausensingen findet an der Grundschule Rahlstedter Höhe normalerweise täglich in der ersten großen Pause statt. Ursprünglich sangen immer 5 Klassen altersgemischt zusammen, nach dem ersten Lockdown wurde nur noch mit jeweils einer Klasse täglich in der großen Aula und mit radialen Abständen von 2,5m gesungen. Als das zuletzt auch nicht mehr möglich war, trat der Live-Stream an die Stelle des Vor-Ort-Singens. Immer von 9:45 Uhr bis 10:00 Uhr, zu der Zeit, in der auch normalerweise die Pause in unserer Schule liegt, kam der Live-Stream aus der Aula. Anschließend blieb er auch noch ein paar Tage im Netz, für Kinder, die zu der Zeit einmal zu Hause nicht teilnehmen konnten. Im Schnitt waren täglich 80 Familien live dabei, die Klickraten im Anschluss überstiegen aber teilweise die 1.000er-Marke. Denn dadurch, dass der YouTube-Kanal öffentlich ist, konnten auch Schüler\*innen aus anderen Schulen mit ihren Familien problemlos teilnehmen und das Sing- und Bewegungsangebot für sich nutzen.

Der NDR brachte im Hamburg Journal einen Beitrag über den Pausensingen-Live-Stream, in dem Prof. Dr. Rüdiger Reer, Sportmediziner der Uni Hamburg und Generalsekretär des Deutschen Sportärztebundes, die Wichtigkeit der Bewegung zwischen den Lerneinheiten betonte und die Aktion des Pausensingens sehr begrüßte: [https://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/hamburg\\_journal/Bewegungsmangel-Grundschule-fuehrt-Sing-und-Tanzpause-ein,hamj105500.html](https://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/hamburg_journal/Bewegungsmangel-Grundschule-fuehrt-Sing-und-Tanzpause-ein,hamj105500.html) Auch Rolf Zuckowski wies auf seiner für die Pandemie-Zeiten neu eingerichteten Website [www.chorona-ideen.de](http://www.chorona-ideen.de) auf den Pausensingen-Live-Stream hin. Um den täglichen Stream abwechslungsreich zu gestalten, wurden einzelne Gäste aus der Schulgemeinschaft zum Mitmachen eingeladen, darunter die Schulleiterin, die Leiterin der Nachmittagsbetreuung oder die Theater-Fachleitung der Schule. Sie alle sangen verschiedene Songs mit mir gemeinsam und die Kinder zu Hause freuten sich, die eine oder andere aus der Schule für einen kurzen Moment wiederzusehen – so die Rückmeldungen per Mail und Social Media. Insgesamt wurden über den gesamten Zeitraum mehr als 30 verschiedene Lieder gesungen. Zum Ende hin gab es eine Pausensingen-Hitparade, in die die Kinder die Top5 wählen konnten und die dann noch einmal wiederholt wurden. Ein Zusammenschritt mit einigen „Highlights“ ist auf dem YouTube-Kanal [www.youtube.com/olliehsen](http://www.youtube.com/olliehsen), über den auch live gestreamt wurde, zu finden.

#### Text:

Oliver J. Ehmsen, stellvertretender Schulleiter und Musiklehrer an der Schule Rahlstedter Höhe

# Kinderschutz vor und in Corona-Zeiten

Mit dem Bundeskinderschutzgesetz (2012) wurden auch für Schulen ähnliche Anforderungen an das fachliche Vorgehen bei Anzeichen von Gefährdungen für Kinder und Jugendliche formuliert, wie sie bis dahin nur in der Jugendhilfe galten: Im Zusammenwirken mit Kindern und Eltern sollen Anhaltspunkte, die z.B. von Lehrkräften bei Schülerinnen und Schülern wahrgenommen werden und die Anlass zur Besorgnis geben, thematisiert werden. Zudem soll auf die Inanspruchnahme von Hilfen in den betroffenen Familien hingewirkt werden.

Um die Lehrerinnen und Lehrer in den Hamburger Schulen dabei zu unterstützen, wurden in den letzten Jahren über 300 schulische Kinderschutzfachkräfte für eine beratende Tätigkeit in ca. 200 Hamburger Schulen fortgebildet.

Die aktuelle Pandemie stoppt diese Entwicklung nicht, im Gegenteil: Derzeit werden weitere Durchführungskurse geplant und sogar neue Formate entwickelt: Im neuen Schuljahr 2021/22 sind regionale Kurse in den Bezirken Harburg und Hamburg-Mitte/Billstedt geplant, und ab August 2021 wird eine Pilotierung in Form der Tandemqualifizierung „Kinderschutz im Ganztage“ für GBS-Standorte (Grundschulen) stattfinden. Teilnehmende sind Fachkräfte aus der Schule sowie von dem Jugendhilfeträger, der die Nachmittagsbetreuung für die Schülerinnen und Schüler umsetzt (GBS-Schulstandorte). Außerdem wurde in Kooperation mit den Hamburger Kinderschutzzentren, den ReBBZ, den Hambur-

ger Kinderschutzkoordinatorinnen und -koordinatoren, der bezirklichen Jugendämter sowie der Beratungsstelle Gewaltprävention zusätzlich ein neues überregionales digitales Format entwickelt – eine digitale Fachveranstaltung, die seit Mai 2020 schon viermal stattfand und sich thematisch mit dem „Kinderschutz in Zeiten von Corona“ beschäftigt. Die Kinderschutzfachkräfte aus der Schule und vom GBS-Träger erhalten hier Antworten auf ihre aktuellen Fragen, werden u.a. über zusätzlich eingerichtete Unterstützungsmöglichkeiten informiert und bekommen die Möglichkeit zu einem Austausch untereinander. Das digitale hamburgweite Forum wurde im März 2021 zum fünften Mal (Thema: Resilienz-Förderung) angeboten. Bisher haben sich zu jeder Veranstaltung im Schnitt ca. 60 Teilnehmende eingeschaltet.

## Die einzelnen Durchführungskurse und Fortbildungsangebote für die Qualifizierung im Überblick:

### (1) Regionale Kurse „Kinderschutz in Schule“ in den Bezirken

Seit 2012 konnten bisher 18 Fortbildungsreihen (à 31,5 Std.) in allen sieben Bezirken umgesetzt werden. Mit dieser Fortbildung konnten ca. 70 Prozent aller Hamburger Grundschulen erreicht werden. Die teilnehmenden Beratungslehrkräfte bzw. sozialpädagogischen Fachkräfte der Schulen erhalten umfangreiche Informationen (Aufklärung), Zielgruppen spezifische und konkrete Handlungsempfehlungen (Checklisten, Handlungsleitfaden) sowie Informationen zu regionalen Ansprechpartnern (Vernetzung) zur Verbesserung des Kinderschutzes an Schulen. Abschließend steht am Ende der Fortbildung die Zusammenarbeit und Weiterentwicklung im Kinderschutz gemeinsam mit den Schulleitungen im Fokus. In allen ReBBZ stehen zusätzlich Kinderschutzmoderatorinnen und -moderatoren zur Unterstützung und Beratung der schulischen Kinderschutzfachkräfte zur Verfügung, die u.a. regelmäßige Treffen in Form von Praxisgruppen anbieten.

Die neuen „Schulischen Kinderschutzfachkräfte“ im Bezirk Wandsbek-Süd (09/2020)



FOTO BERATUNGSSTELLE GEWALTPRÄVENTION

### (2) Tandemqualifizierung „Kinderschutz im Ganztage“ in Kooperation mit der Sozialbehörde

Diese Qualifizierung bezieht die Kooperation zwischen den beiden Systemen im Ganztage (Schule, Jugendhilfe) als wichtiges Element mit ein. Es werden Abläufe für einen gemeinsamen Austausch, die Festlegung von Verfahrensschritten sowie die Abstimmung von Maßnahmen vorgestellt/besprochen. Die Fortbildung ermöglicht eine praxisnahe Auseinandersetzung mit den Problemstellungen des Kinderschutzes im pädagogischen Alltag. Zentrale Fragen der Risikoeinschätzung von außerschulisch bedingter Kindeswohlgefährdung im Ganztage werden im Austausch mit erfahrenen Kinderschutzfachkräften der Jugendhilfe aufgegriffen. Der Prozess einer Risikoeinschätzung bzgl. einer Kindeswohlgefährdung im Zusammenwirken mit den Eltern und Kindern und das gemeinsame Finden passender Hilfsangebote werden anhand von konkreten Beispielen aus dem Ganztage geplant, geübt und reflektiert.

### (3) Digitale Fachveranstaltung „Schulalltag in Zeiten von Corona“

Seit Mai 2020 bis heute sind insgesamt fünf digitale Veranstaltungen für die schulischen Kinderschutzfachkräfte der Grundschulen und GBS-Träger durchgeführt worden. Das erste Forum im April/Mai stand unter dem Motto „Nach dem Lock-Down zurück in den Schulalltag: Was kommt auf die Kinderschutzfachkräfte zu?“ Hier ging es in erster Linie darum, die vielen Fragen der Fachkräfte bzgl. der herausfordernden Beratungssituation bzw. der schweren Erreichbarkeit der Schülerinnen und Schüler aufzugreifen und Antworten/Hilfen anzubieten. Der Zulauf war von Anfang an hoch (55 Teilnehmende) und hat sich sogar im letzten Forum mit der Erweiterung des Adressaten-Kreises von Fachkräften der GBS-Träger im November 2020 noch einmal gesteigert (64 Teilnehmende). Aufgrund der eingegangenen Rückmeldungen wurde die vierte digitale Durchführung entsprechend angepasst: „Häusliche Gewalt und die Folgen für die Kinder“ - Kinderschutz in Zeiten von Corona. Es gab zwei kurze Vorträge zum o.g. Thema und im Anschluss wurden

die Fragen der Teilnehmenden im Plenum von sechs Fachexperten aus insgesamt vier Institutionen beantwortet. Die Rückmeldungen waren insgesamt durchweg positiv und es wurde mehr als deutlich, dass es allen ein Anliegen ist, auch in 2021 an weiteren digitalen Foren für den Kinderschutz an den Schulen teilnehmen zu können.

Nach den Frühlingsferien im März 2021 griff die fünfte Durchführung auf, was in Schule getan werden kann, um die Resilienz der belasteten Schülerinnen und Schüler in der aktuellen Zeit zu fördern: „Resilienz-Förderung im schulischen Alltag“. Der Durchführungstermin war bewusst nach der zu erwartenden Schulöffnung Mitte März gewählt worden, um den Fachkräften dann eine fachliche Unterstützung anbieten zu können. Neu im Format war u.a. das Angebot zu einem Erfahrungsaustausch unter den insgesamt 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, der sehr begrüßt wurde. Weitere Termine sind für Juni, September und November 2021 geplant.

### (4) Fortbildungen für Schulleitungen „Kinderschutz in Schule“

Seit vielen Jahren wird als wichtige Ergänzung in Kooperation mit dem Kinderschutzbund für die Schulleitungen jeweils zweimal pro Schuljahr eine vierstündige Fortbildung „Kinderschutz in Schulen“ im Landesinstitut für Lehrerfortbildung (LI) - aktuell digital - angeboten.

Die Rolle der Schulleitung bei vorliegender Vermutung einer Kindeswohlgefährdung im Schulkontext wird hier beispielhaft erörtert und diskutiert. Außerdem vermitteln die Referenten aktuelle Kenntnisse, geben Empfehlungen zu geeigneten Verfahrensschritten und vermitteln regionale Ansprechpartner sowie fachliche Fortbildungs- und Präventionsangebote für die Schulen.

### (5) In Vorbereitung: Digitale Fachveranstaltung/ Fachtagung „Kinderschutz“ – im November 2021

Zum „Tag des Kinderschutzes (europäischer Tag zum Schutz der Kinder vor sexueller Ausbeutung und sexueller Gewalt)“ im November ist eine digitale Fachveranstaltung für Hamburger Fachkräfte aus Schule, ReBBZ, ASD usw. in Vorbereitung, die in der zweiten Woche des Monats stattfinden wird. In Form von Vorträgen und interaktiven Austauschformaten werden Fachexperten referieren bzw. Fragen der Teilnehmenden beantworten und so u.a. zu den neuesten Entwicklungen im Kinderschutz informieren.

#### Text:

Stefani Voß, pädagogische Mitarbeiterin Beratungsstelle Gewaltprävention, stefani.voss@bsb.hamburg.de  
Dr. Christian Böhm, Leitung Beratungsstelle Gewaltprävention, christian.boehm@bsb.hamburg.de

»Herausforderungen  
sind unsere  
Stärke«

23+  
STARKE  
SCHULEN.

## „Das Potenzial von Schülern fördern“

### DIGITALER FACHKONGRESS „23+ STARKE SCHULEN“

Das Interesse war gewaltig. Über 400 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 15 Bundesländern und aus Österreich hatten am 19. April an der digitalen Fachtagung zum Projekt „23+ Starke Schulen“ teilgenommen. Expertinnen und Experten aus den Bereichen Schule, Wissenschaft, Aus- und Fortbildung und weitere Bildungsakteure wie Stiftungen etc. diskutierten Chancen, Erfolge und Herausforderungen der Arbeit von Schulen in herausfordernden Lagen. Im Mittelpunkt des Austauschs standen strategische Ziele, Konzepte und Wege der Zusammenarbeit.

Seit Mai 2013 unterstützt das „Projekt 23+ Schulen“ Bildungseinrichtungen in herausfordernder sozialer Lage bei der Unterrichts- und Schulentwicklung. Wie wichtig solche Bemühungen sind, zeigte vor einiger Zeit die IGLU-Studie. Bildungssenator Ties Rabe erinnerte in seiner Eröffnungsrede daran, dass 25 Prozent der Hamburger Viertklässler nicht in der Lage seien, Hauptgedanken eines Textes zu erfassen sowie dessen Inhalt und Sprache zu bewerten. Damit fehle ihnen eine Schlüsselkompetenz, um sich später in einer demokratischen Gesellschaft und Arbeitswelt adäquat bewegen zu können. »Als Senator habe ich darauf geachtet, dass wir neben dem sozialen Verhalten immer auch das Lernen und Unterrichten mit in den Blick nehmen«, so Rabe. »Beides ist wichtig, wir müssen gerade in den Basiskompetenzen den Lernerfolg verbessern.« Die vordringliche Frage müsse laut Rabe deshalb lauten: »Wie gelingt es, den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler zu verbessern?« Die Suche nach Antworten und die Entwicklung und Erprobung entsprechender Konzepte stehen folglich im Zentrum der Schul- und Unterrichtsentwicklung des Projektes, das ab Sommer 2021 um elf Schulen erweitert wird.

Vierzehn Workshops standen an diesem Tag auf dem Programm, es wurden Themen wie »Unterrichtsbezogenes Leitungshandeln«, »Systematische Leseförderung« oder

»Selbstgesteuertes Lernen in Grund- und Stadtteilschule« behandelt. Flankiert wurden die Workshops durch einen Vortrag des Bildungswissenschaftlers Professor Dr. Kai Maaz, Geschäftsführender Direktor des DIPF | Leibniz-Instituts für Bildungsforschung und Bildungsinformation in Frankfurt am Main. Er referierte zum Thema »Gelingensbedingungen für wirksame Entwicklungsprozesse« und widmete sich der Frage, was wir von und mit Schulen in herausfordernden Lagen lernen können.

Damit Bildungsprogramme ihre Wirkung für die Entwicklung von Schülerinnen und Schülern entfalten können, müsse laut Maaz neben einer individuellen immer auch eine institutionelle Perspektive eingenommen werden. Nur wenn beide zusammen gedacht werden, könnten Bildungsprozesse gelingen. Hierbei sei nicht in erster Linie die Schulform entscheidend, ist Maaz überzeugt: »Die Einzelschule ist der eigentliche Ort, an dem man sich der Herausforderung stellen muss.«

Zu Beginn seines Vortrags standen die institutionelle Perspektive und eine Betrachtung des Status quo entlang der Bezüge Kompetenzarmut, soziale Ungleichheit und Klumpungseffekte an Schulen. Grundsätzlich gebe es laut Maaz in jeder Schulform Schulen, bei denen mehrere Problemlagen zusammenfielen, besonders privilegierte Kontexte fänden sich aber fast ausnahmslos an Gymnasien. Dagegen würde an 69 Prozent der Hauptschulen und 33 Prozent der Gesamtschulen das Lernen in besonders problematischen Kontexten stattfinden. Die Gründe für soziale Ungleichheiten im Bildungssystem liegen entsprechend den Ausführungen des Bildungsforschers dabei nicht allein innerhalb des schulischen Bildungssystems, sie seien vielmehr ein „multidimensionales Phänomen“. Maaz: »Ungleichheiten entstehen auch außerhalb schulischer Kontexte. Ich halte es für falsch, wenn wir versuchen, nur in der Schule zu reparieren,



was andernorts entsteht. Mindestens genauso wichtig ist es, bereits den vorschulischen Bereich mit in den Blick zu nehmen.“

Außerhalb der Schule werden Ungleichheiten nicht nur durch den Schüler oder die Schülerin selbst bedingt, sondern auch durch Einflüsse von Familie oder Peergroups, durch gesellschaftliche Wertvorstellungen, wie zum Beispiel Geschlechterrollen, oder durch intergenerationale Mobilität. Hinsichtlich der Bedingungsfaktoren innerhalb des Bildungssystems benannte Maaz jene Bereiche, die die sozialen Ungleichheiten potenziell befördern können. Neben der Schulstruktur seien das Lernsettings, unzureichend qualifiziertes oder weitergebildetes Personal, eine fehlende Verzahnung an Übergängen, durch die Klassenkomposition verursachte Klumpungseffekte, unklare Zuständigkeiten und unzureichende Konzepte in Bezug auf gesetzte Ziele. Dabei gebe es laut Professor Maaz grundsätzlich keinen kausalen Zusammenhang zwischen den Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler und deren Lernerfolgen. So seien Lernerfolge auch bei ungünstigen Lernvoraussetzungen möglich, und umgekehrt würden günstige Lernvoraussetzungen nicht automatisch gute Lernerfolge nach sich ziehen.

Anschließend wandte sich Professor Maaz in seinen Ausführungen den spezifischen Bedingungen von Schul- und Unterrichtsentwicklung zu. Für wirksame Entwicklungsprozesse sei zum einen die Klärung von Zieldimensionen wichtig: Wo genau sollen Veränderungen erzielt werden? Die angestrebten Ziele müssten „klar, anspruchsvoll und realistisch“ sein, so Maaz. Dies gelinge durch die Etablierung einer Leistungskultur, die in entsprechende Visionen überführt werden müsse. Des Weiteren betonte der Bildungswissenschaftler die Wichtigkeit einer klaren Führungsstruktur. Verantwortlichkeiten müssten klar benannt, das Personal weitergebildet

und Lerngemeinschaften aufgebaut werden. Schulentwicklung sollte dabei kein Alleingang sein - „Gemeinsam statt allein“ laute die Devise. Die Vernetzung mit anderen Schulen und das Einbeziehen der Eltern - zusammen mit einer positiven Feedbackkultur - hält der Wissenschaftler für unerlässlich.

Für den Prozess von Schulentwicklung müsse gleichzeitig die Entwicklung von Konzepten und Aktivitäten zur Evaluierung berücksichtigt werden. Professor Maaz plädiert in diesem Zusammenhang für den Aufbau einer datengestützten Unterrichtsentwicklung. »Wir sollten uns klarmachen, welche Kraft in Daten steckt“, so der Wissenschaftler. Mit ihrer Hilfe könnten die Schulen die intendierte Wirksamkeit einer Maßnahme zielgenau überprüfen. Generell sollten Schul- und Unterrichtsentwicklung nach Meinung des Wissenschaftlers regelmäßig auf den Prüfstand gestellt werden, um konkrete Anstöße zur Passung oder Optimierung erhalten zu können. All diese Maßnahmen gelängen nach Ansicht des Bildungsforschers mit einer sachlich wie personell guten Ausstattung am besten. Nur wenn ausreichende Ressourcen mit guten Ideen und Konzepten kombiniert und diese verständlich kommuniziert würden, sei eine erfolgreiche Entwicklung möglich. Und damit niemand sich Illusionen über schnelle Erfolge macht, sagte Maaz: »Reformen brauchen Zeit, und sie müssen begleitet werden.“

Im Folgenden ging Professor Maaz auf die von Hamburg maßgeblich mit vorbereiteten Bund-Länder-Initiative „Schule macht stark“ ein, in der sich Wissenschaft und Praxis auf Augenhöhe begegnen, um voneinander zu lernen. Innerhalb eines Zeitraums von fünf Jahren wollen Bund und Länder gemeinsam mit Wissenschaft und Praxis die systematische und strategische Entwicklung an 200 Schulen in sozial herausfordernder Lage voranbringen. Anschließend sollen die wirksamen und praxisbewährten Konzepte auf andere Schulen übertragen werden. Die vereinbarten Ziele sind ehrgeizig: Bei den Schülerinnen und Schülern sollen sprachliche und mathematische Basiskompetenzen, Lernmotivation und Sozialkompetenzen gesteigert werden. Für die beteiligten Schulen bedeutet dies: die Weiterentwicklung des Unterrichts, vor allem in den Fächern Mathe und Deutsch; die Qualifizierung des pädagogischen Personals unter Berücksichtigung der spezifischen Bedingungen von Schulen in einer sozial herausfordernden Lage; die Weiterentwicklung von Schulkultur und Führungshandeln; vermehrtes Lernen an außerschulischen Orten sowie Unterstützung und Förderung der Schülerinnen und Schüler in ihrem sozialen Umfeld. Auf großes Echo bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung stieß das von Maaz angesprochene Thema der Potenzialentwicklung bei Schülerinnen und Schülern: Sie sollte vermehrt ganzheitlich betrachtet werden.

Der Bildungsforscher ermutigte die Schulen dazu, sich in diesem Bereich stark zu machen. „Förderung ist immer noch häufig negativ konnotiert“, so Maaz. „Wenn wir aber statt von Defiziten von der Förderung des Potenzials sprechen, kann man das Thema positiv darstellen.“ Neu sei das Thema nicht, sagte der Wissenschaftler. Das Bildungsministerium und die Kultusministerkonferenz hätten diesen Ansatz längst in einer Leitlinie beschrieben. Darin heißt es: „Die Potenziale aller Kinder und Jugendlichen benötigen geeignete Formen des Lehrens und Lernens sowie auf sie zugeschnittene und sie aktivierende Angebote der Beratung und Begleitung ihres Bildungsganges.“ Das klingt gut, kann aber auch ambivalent gesehen werden: „Wenn jede Schülerin und jeder Schüler bestmöglich gefördert wird, wird die Schere zwischen leistungsschwachen und leistungsstarken Schülern noch weiter auseinandergehen als ohnehin schon. Wäre das eigentlich ein hinnehmbarer Effekt?“

Auch hinsichtlich der Gelingensbedingung von Entwicklungsprozessen konnte das Thema der Digitalisierung nicht ausgelassen werden. Professor Maaz möchte sie als Chance verstanden wissen. Er warnte davor, sie zum Selbstzweck verkommen zu lassen. „Digitalisierung muss immer an den Lernerfolg gekoppelt sein. Dies setzt voraus, dass die Lehrkraft zuvor die Erwartung identifiziert hat, die der gemeinsamen Vision entspricht.“ Die Frage, die sich jede Lehrkraft bei der Konzeption von digitalem Unterricht stellen müsse, lautet folglich: Wie, wann und zu welchem Zweck können welche digitalen Technologien genutzt werden?

Zum Abschluss des Vortrags kam der Bildungsexperte auf die Auswirkungen der Covid-19-Pandemie zu sprechen. Sie hätte die zentralen Herausforderungen des Bildungssystems noch einmal sichtbarer gemacht. Maaz: „Die Problemlagen wurden durch die Pandemie verstärkt, jetzt müssen wir Lösungen entwickeln.“ Nach Angaben des Bildungsexperten liegen allerdings noch nicht genügend Daten vor, um die Krise auszuwerten zu können. „Wir wissen noch gar nicht, wie der Lernstand der Schüler ist und wie mit der Heterogenität umgegangen werden soll. Welche Schülerinnen und Schüler werden eigentlich mit Kompensationsangeboten erreicht?“ Maaz schätzt ihre Zahl eher klein ein, die psychosozialen und sozio-emotionalen Folgen der Pandemie dagegen hoch. Er hält es deshalb für wahrscheinlich, dass Schulen die Beziehungsarbeit priorisieren müssen. „Schulen sollten ihre Beratungsangebote ausbauen, niederschwellige Angebote machen und vielleicht auch mit Psychologen zusammenarbeiten“, sagt Maaz. Perspektivisch tue man außerdem gut daran, die Selbstlernkompetenzen zu stärken. „Wir müssen auch auf die nicht kognitiven Kompetenzen schauen“, so der Bildungsexperte.

In dem an den Vortrag anschließenden Workshop zum Thema „Unterrichtsbezogenes Leitungshandeln“ berichtete

Schulleiterin Svenja Otto von dem Veränderungsprozess an ihrer Schule. Die Pädagogin ist seit drei Jahren Schulleiterin an der Hamburger Grundschule Sterntalerstraße in Billstedt. Als sie damals ihre Arbeit als Schulleiterin aufnahm, habe sie gute Voraussetzungen vorgefunden, erzählt sie. „Es gab ein gutes soziales Miteinander. Von der Sekretärin über die Lehrkräfte bis zum Hausmeister gab es ein gemeinsames Verständnis von gemeinschaftlichem Handeln, dem ein hohes Verantwortungsbewusstsein zugrunde lag.“ Auf Grundlage dieser Kultur der Achtsamkeit und Fürsorglichkeit habe sie die nächsten Entwicklungsschritte aufgebaut. Denn „ein wohliges Nest“ allein reichte der neuen Schulleiterin nicht. „Die Steigerung der Lernergebnisse hatte nicht die oberste Priorität“, berichtet Svenja Otto. Das geht bei unserer Schülerschaft nicht – so lautete die einhellige Meinung. Doch Svenja Otto widersprach: „Unsere Schülerinnen und Schüler haben es verdient, gefördert und auch gefordert zu werden.“ Und sie wusste auch: Das geht nur zusammen mit den Kolleginnen und Kollegen.

Am Anfang ihres Reformvorhabens stand die Formulierung eines klaren Erwartungshorizonts. Sie orientierte sich am Verantwortungsmodell des systemischen Beraters, Lehrtrainers, Supervisors und Therapeuten Bernd Schmidt und fragte: Was wollen die Kollegen, was dürfen, was können und was müssen sie? Das Ziel war klar: Gemeinsam mit den Kollegen sollte ein neues Verständnis von Lernen entwickelt werden.

Wollen: Es wurde eine Kultur der offenen Tür eingeführt. Und es gab Mitarbeiter-Vorgesetzten-Gespräche. „Durch sie habe ich ein Gefühl dafür bekommen, wo die Kollegen stehen und was fehlt, um sie mitzunehmen“, sagt die Schulleiterin. Dürfen: Das Kollegium wurde mit Zeit und Ressourcen ausgestattet. Teamarbeitszeiten wurden eingerichtet, Jahrgangsteams gebildet. Die Lehrerkonferenzen wurden umstrukturiert, kollaboratives Arbeiten wurde nun großgeschrieben. Otto: „Die Hierarchie wurde flacher, die Kultur kooperativer.“ Können: Hier stand die Frage im Vordergrund, welche Qualifikationen gebraucht werden. Svenja Otto erstellte einen Qualifizierungsplan. Das Kollegium bildete sich gemeinsam fort.

Aktuell beschäftigt sie die Frage, wie man vom Können ins Wollen komme. Die Schulleiterin hat den „Beginn einer Bewusstseinsänderung“ aber bereits ausgemacht. Seit ihrer Kurskorrektur habe sich der Diskurs an der Sterntalerstraße geändert. „Die Gespräche sind konstruktiver geworden“, sagt Svenja Otto. Was die Schulleiterin besonders freut: In ihnen geht es jetzt immer häufiger um das Thema Unterricht.

Text:

Maren Preiß, Freie Journalistin

Maren.preiss@t-online.de

Beitrag 1 der neuen Reihe „Wachsen und Chancen nutzen“

# WACHSEN BAUEN NEUGRÜNDEN.

## Chancen und Herausforderungen: Drei Beispiele aus der Praxis

### HAMBURGS SCHULSYSTEM WÄCHST IN ZEHN JAHREN UM MEHR ALS EIN FÜNFTEL

**Hamburg wächst und damit auch seine Schulen. Bis 2030 werden im Schulentwicklungsplan 2019 (SEPL) über 20 Prozent mehr Schüler\*innen prognostiziert. Weit über 200 Schulen werden deshalb in den nächsten zehn Jahren wachsen, bauen, sanieren oder ganz neu gegründet. Für die betroffenen Schulen sind die anstehenden Veränderungsprozesse Chance und Herausforderung zugleich. Wie unterschiedlich und vielschichtig die Veränderungen sind, zeigt sich am Beispiel von drei Hamburger Schulen.**

Die Schule Ohrnsweg in Fischbek liegt (noch) am Rande von Hamburgs südwestlichem Stadtteil. Vom Schulhof aus blickt man über Wiesen weit bis zum Moorgürtel und zur Röttinger Kaserne. Bis vor ein paar Jahren war die zweizügige Grundschule zeitweise sogar deutlich unterfrequent. Doch das ist Vergangenheit, denn in der Region Süderelbe

wächst die Bevölkerung in diesem Jahrzehnt um bis zu 50 Prozent. Auf den Feldern und dem Gelände der ehemaligen Kaserne entstehen neue Wohngebiete, nicht zuletzt für junge Familien. Im Schuljahr 2021/22 werden erstmals vier erste Klassen eingeschult. Prognose des SEPL: Die Schule Ohrnsweg wird sich auf sechs Züge erweitern. Binnen eines Jahrzehnts wird sie von einer der kleinsten zu einer der größten Grundschulen der Hansestadt werden. Mit ihrer Verdreifachung liegt sie in Hamburg an der Spitze; verdoppeln werden sich allerdings noch weitere 15 Grundschulen. „Wir werden eine völlig neue Schule sein“, freut sich Susanna Siegert, die Schulleiterin der Schule Ohrnsweg. Zukünftig sollen auch die Lernräume anders gestaltet werden. „In der Planungsphase Null haben wir uns entschieden, die Chance zu ergreifen und ein neues Raumkonzept mit Jahrgangsfächern einzuführen.“ Doch auch die Zusammenarbeit verändert sich. „Schon heute merken wir, dass wir Dinge anders machen müssen“, so Siegert. „Was früher in dem kleinen Kollegium auf Zuruf funktionierte, braucht jetzt ganz neue Strukturen.“



Antje Sinemus



Birgit Korn



Peter Schulze

FOTO BINA ENGEL

FOTO BINA ENGEL

Das *Emilie-Wüstenfeld-Gymnasium* im urbanen Eimsbüttel residiert in einem denkmalgeschützten Gebäude aus dem Jahr 1923. Pünktlich zum Jubiläum wird der schöne Rotklinkerbau saniert. Mit viereinhalb Zügen bleibt die Schülerzahl laut SEPL beinahe gleich. Der Unterrichtsbetrieb für die Jahrgänge 8-12 ist für zwei Jahre an die Eckernförder Straße 70 in Altona ausgelagert. Thomas Frey, der Schulleiter, berichtet, dass „wir uns früh Gedanken gemacht haben, wie unsere Schule in Zukunft räumlich und pädagogisch gestaltet sein soll. Bereits in unserem 2018 fertig gestellten Neubau an der Gustav-Falke-Straße haben wir für unsere Schülerinnen und Schüler ein Lernzentrum zur Stärkung des selbstverantworteten Lernens eingerichtet. Auch im bald fertig sanierten Altbau werden wir dieses Konzept räumlich weiter stärken. Organisatorisch und inhaltlich entlastet mich mein Stellvertreter Florian Wessel sehr. Dies verschafft mir Freiräume, die ich gut für konzeptionelle Arbeit nutzen kann. Als Schulleiter muss ich sehr oft unter hohem Zeitdruck Entscheidungen fällen. Für verschiedene Themen haben wir daher beratende Expertenteams gebildet, so zum Beispiel die Konzeptgruppe.digital oder die AG Lehrer\*innenräume.“ Frey weiter: „Wenn die Bagger kommen, dann geht es schnell. Es ist wichtig, sich gut vorzubereiten und rechtzeitig mit Schulbau Hamburg, dem Architektenteam, dem Denkmalschutz und auch der Nachbarschaft in den Austausch zu gehen.“

Die *Stadtteilschule Rissen* ist eine der vier Schulen, die in den letzten 15 Jahren neugegründet wurden und die jetzt bereits im vierten Jahr einen Abiturjahrgang verabschiedet. Ähnlich wie seine Kolleg\*innen aus dem Gymnasium Hoheluft, dem Struensee-Gymnasium und der Ilse-Löwenstein-Schule ist Claas Grot, der Gründungs-Schulleiter der STS Rissen, ein vielgefragter Ratgeber. „Unsere Stadtteilschule wurde dreizügig gebaut“, so Grot, „und teilt sich den Campus mit dem Gymnasium Rissen. Schwerpunkt des pädagogischen Konzepts war die Verankerung von ‚Schülerfirmen‘ in den Jahrgängen 9/10. Wichtig ist, dass man am Anfang eine pädagogisch-visionäre Idee hat. Dafür wird Personal gebraucht, das sich mit der Idee identifiziert und auch fachlich passt. Solch eine Möglichkeit hat man nur einmal. Personal ist überhaupt ein ganz zentrales Thema für mich gewesen. Vor allem in der Frühphase waren aber auch unzählige andere, vor allem organisatorisch-administrative Aufgaben zu bewältigen“, berichtet Grot. In diesem oder dem kommenden Schuljahr werden in Hamburg weitere sechs Schulen neu gegründet – insgesamt stehen in der Hansestadt über 40 Neugründungen an.

### Aktuelle Zahlen

Diese drei Schulen stehen nur beispielhaft für eine Entwicklung, die das Gesicht der Hamburger Schullandschaft in diesem Jahrzehnt so stark verändern wird, wie es die Stadt zuletzt in den 1960er und 70er Jahren erlebt hat. 2030 werden an allgemeinbildenden Schulen 238.536 Schüler\*innen unterrichtet werden, so die Prognose des Schulentwicklungsplans 2019, das bedeutet ein Plus von 43.360 Schülerinnen und Schülern (22,2%) gegenüber 2017/18. Mit Blick auf Klassengrößen, Stundenversorgung, zusätzliche Förderung etc. will die Politik den Ausbau ohne pädagogische und inhaltliche Qualitätsverluste realisieren. Soll dies gelingen, bedarf es 22,2% zusätzlicher Ressourcen an Räumen, Schulen und Personal. Vier Milliarden Euro soll der Ausbau kosten. Das ist mehr als 4,6 Elbphilharmonien kosten würden. Da die stärkeren Jahrgänge zunächst in den Grundschulen ankommen, werden diese vorrangig ausgebaut. Mitte der 2020er Jahre wird dann das Gros der weiterführenden Schulen folgen. Übrigens: Bereits vom Schuljahr 2010/11 bis zum Schuljahr 2017/18 ist die Schülerzahl in Hamburg um 7% gewachsen – der Trend ist somit nicht neu, verstärkt sich aber.

### Die fünf Herausforderungen für Schulen

Die Erfahrungen der drei Schulen fächern exemplarisch die pädagogischen Möglichkeiten und die organisatorischen Herausforderungen auf, vor denen mehr als die Hälfte der Hamburger Schulen stehen, wenn sie aufwachsen, bauen, sanieren oder sogar ganz neu gegründet werden. Zwar ist dabei die Situation in jeder Schule eine andere, doch gibt es fünf zentrale Felder der Schulentwicklung, die von allen bedacht werden müssen:

### Pädagogik/Unterrichtsentwicklung

Ausgangspunkte jeder Planung sollten – gemäß dem jeweiligen Schulprogramm – die pädagogische Leitidee und die Konzepte für Unterricht und damit auch Inklusion und Ganztags sein. Die Stadt gibt den Schulen dabei viel Gestaltungsfreiheit, macht keine pädagogischen Vorgaben und setzt auf die Selbstverantwortung der Schulen. Idealerweise sollte eine Schule einen längeren Vorlauf vor der anstehenden baulichen Veränderung haben, um sich mit ihrer pädagogischen Leitidee und der entsprechenden räumlichen Umsetzung zu befassen. So können Konzepte ohne Zeitdruck und mit breiter Beteiligung der verschiedenen Interessengruppen und Gremien der Schulgemeinschaft entwickelt werden. „Es gibt für Architekten und Planer nichts Schlimmeres, als wenn die Schulen nicht wissen, was sie wollen“, berichtet Jörg Penner vor dem Hintergrund seiner langjährigen Erfahrung als Baudezernent. In dieser Funktion begleitete er Schulbauten im Bezirk Harburg und wirkte in vielen Architektenwettbewerben auch als Jury-Mitglied mit.

### Personalentwicklung

Hamburg hat in den letzten Jahren seine Ausbildungskapazitäten deutlich erweitert. Neues Personal bietet einer Schule immer die Chance, frischen Wind ins Kollegium zu bringen und neue schulische Schwerpunkte durch neue Lehrkräfte mit entsprechenden Kompetenzen zu stärken. Für Schulleitungen wachsender Schulen sind Personalplanung, Personalfindung und Personalentwicklung deswegen Schlüsselaufgabe und Herausforderung zugleich.

### Organisationsentwicklung

In Schulen, die wachsen, verändert sich oft die Kultur der Kooperation und Kommunikation. „Die Resonanz und die gegenseitige schnelle Erreichbarkeit von Lehrkräften und Leitungen nehmen wir als Schulleitung und als Steuergruppe bewusst in den Blick“, berichtet Annette Möller, stellvertretende Schulleiterin der Schule Ratsmühlendamm in Fuhlsbüttel, deren Schumacher-Bau um zwei Gebäude erweitert wurde. Die ehemals dreizügige Schule führt aktuell fünf erste Klassen. „Die Veränderung hat viele positive Momente, vieles muss oder darf neu gedacht werden. Kooperationsstrukturen innerhalb der Jahrgänge und andere Substrukturen werden wichtiger. Im Fokus unseres Leitbildes stehen Verbindlichkeit und Verantwortung, Synergien und der zentrale Begriff ‚Miteinander‘. Die gerade durchgeführten Personalgespräche sind eine gute Basis für unser Handeln.“

### Bau & Sanierung

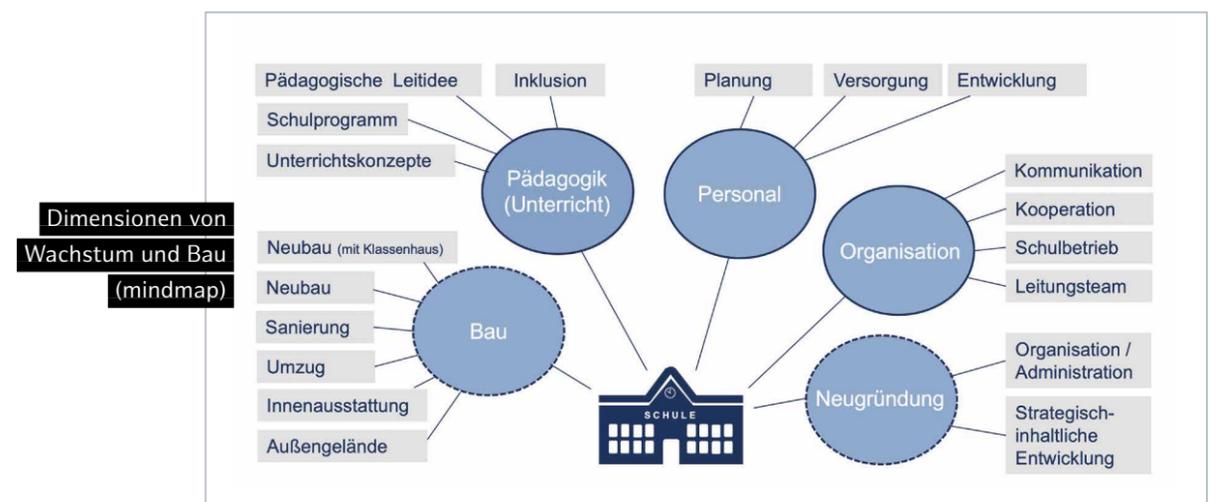
Bauliche Veränderungen eröffnen die Gelegenheit, neue pädagogische Ideen und Lernformen unter Berücksichtigung von fortschreitender Digitalisierung, Ganztags etc. auch räumlich umzusetzen. Die für Veränderungsprozesse erforderliche Unterrichts-, Personal- und Organisationsent-

wicklung mag für erfahrene Schulleitungen Routine sein, aber Bau und Sanierung im Millionenvolumen sind für die Mehrzahl der Leitungen Neuland. Jedes Projekt ist einzigartig. Dabei macht es große Unterschiede, ob es sich um einen Neubau, einen Neubau mit Klassenhaus oder eine Sanierung handelt, wie das Außengelände gestaltet werden soll, ob (zwischenzeitlich) umgezogen und ob die Lernräume neu konzeptioniert und ausgestattet werden.

Wird eine Schule neu- oder umgebaut, durchläuft sie die Bauphasen 0 bis 10. In Phase 0 formulieren idealerweise Lehrkräfte, Schüler\*innen, Eltern und das nichtpädagogische Personal aus ihrer Perspektive die Anforderungen an das zukünftige Raumkonzept ihrer Schule. In den Phasen 1 bis 5 wird geplant, in den Phasen 6 bis 9 gebaut, und in Phase 10 werden die neu konzipierten Räume von Lehrkräften und Schüler\*innen in Betrieb genommen. Auch diese Phase kann durchaus herausfordernd für Lehrkräfte und Schüler\*innen sein: Jetzt wird der Raum pädagogisch erprobt und mit Leben gefüllt.

### Neugründung

44 neue Schulen sieht der SEPL vor. Fast alle bauen und sanieren. Jede neue Schule entwickelt ihr pädagogisches Konzept, gewinnt Personal und baut eine neue Organisationsstruktur auf. Frank Berend, Leiter des neugegründeten Struensee-Gymnasiums in Altona, unterscheidet dabei treffend zwischen der strategisch-inhaltlichen Entwicklung und den vielen organisatorisch-administrativen Aufgaben. Die Themen sind so spezifisch, dass die Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) zum 1. Mai 2021 mit Sonja Giesow erstmals eine eigene Aufsicht für Schulen in Neugründungsprozessen eingesetzt hat.



### Bauen und Wachsen = Chancen nutzen.

„Es geht um nichts Anderes, als die Lernumgebungen und -bedingungen für die nächsten 50 Jahre in Beton zu gießen“, so das Statement von Egon Tegge. Der ehemalige Leiter des Goethe-Gymnasiums hat selbst Sanierungen und Zubauten in seiner Schule begleitet und stellt diese Erfahrungen heute bundesweit als ausgebildeter Schulbauberater anderen Schulleitungen zur Verfügung. Und auch Adrian Krawczyk, Architekt in Diensten des Ganztagsreferats der BSB, betont, dass die Beschäftigung mit Raumkonzepten oft als Katalysator für Schulentwicklung wirkt. „Und es steht viel an, das massiv in Schule drängt und mit Raum und Fläche zu tun hat.“ Auch die seit Jahren bundesweit sehr aktive Montag Stiftung wirbt dafür, Pädagogik und Räume zusammen und neu zu denken. In diesem Sinne bietet das starke Wachstum der Hamburger Schulen auch eine große Chance für pädagogische und räumliche Innovationen. In den folgenden Teilen dieser Reihe möchten wir uns diesen Chancen ausführlicher widmen.

Wachstum, Bau und Neugründungen werden die großen Schulentwicklungsthemen der 2020er Jahre in Hamburg und anderen Großstädten sein. Die neue Reihe „Wachsen und Chancen nutzen“ wird sich deshalb regelmäßig mit verschiedenen Aspekten und neueren Entwicklungen zum Thema „Wachsende Stadt – Wachsende Schulen“ beschäftigen. Welche Unterstützungsangebote die Hansestadt für Schulleitungen und Schulen in Wachstum, Bau und Neugründung neu entwickelt und anbietet, erfahren Sie in diesem Heft in Teil 2.

### Literatur

Schulentwicklungsplan 2019:

[https://www.hamburg.de/contentblob/12985564/046385ab-ecf568173869151457713445/data/sepl-2019-endfassung\).pdf](https://www.hamburg.de/contentblob/12985564/046385ab-ecf568173869151457713445/data/sepl-2019-endfassung).pdf)

Bildungsbericht Hamburg 2020: <https://www.hamburg.de/contentblob/14627024/751f112e4f55a829210e63a62a-1c5e5a/data/pdf-hamburger-bildungsbericht-2020.pdf>

Montag Stiftung Jugend und Gesellschaft (2017): *Schulen planen und bauen 2.0: Grundlagen, Prozesse, Projekte.* Jovis. ISBN 978-3868594379

Beitrag 2 der neuen Reihe „Wachsen und Chancen nutzen“

# Wachsende Schulen unterstützen, orientieren und inspirieren

## EIN NEUES UNTERSTÜTZUNGSANGEBOT FÜR SCHULEN IN WACHSTUM, BAU/SANIERUNG UND/ODER NEUGRÜNDUNG

„Das hätte es schon vor 10 Jahren geben sollen“, eröffnet Frank Behrens, Schulleiter der Grundschule Kielortallee in Eimsbüttel, das Gespräch über das von der BSB geplante Unterstützungsprogramm für „Wachsende Schulen“ und seine Erfahrungen mit der Kernsanierung, der zwischenzeitlichen Auslagerung und dem Zubau an seiner Schule. Wie viele andere Schulleitungen arbeitete Behrens sich vor Jahren eigenständig in das Thema Schulbau ein und nutzte den Planungsprozess zur Einführung eines neuen Unterrichtskonzepts in veränderten Räumlichkeiten. Er bringt die zentralen Fragen so auf den Punkt: „Wie läuft der Bauprozess? Was ist offiziell meine Rolle als Schulleitung? Wo muss ich über diese Rolle hinausgehen, wenn die Prozesse gut laufen sollen? Was muss ich als Schulleitung beantragen? Und wen kann ich anrufen, wenn Dinge schief laufen?“ Zukünftig sollen Schulleitungen in Prozessen von Wachstum, Bau, Sanierung und Neugründung durch ein dreigliedriges, prozessbegleitendes Angebot unterstützt werden: ein digitaler Infobaukasten, Fortbildungen und schulinterne Beratung. Hinzu kommen Netzwerkangebote, Fachtage rund um das Thema ‚Wachsende Schulen‘ und mit Schulbau Hamburg koordinierte Hospitationsmöglichkeiten an Hamburger Schulen. Die Agentur für Schulberatung (LI) hat den Auftrag, die Unterstützungsangebote für die Schulen federführend zu koordinieren und weiterzuentwickeln. In diesem Beitrag stellen wir Ihnen die Angebote vor, die mit dem Schuljahr 2021/22 starten sollen.

### Schulbau und Schulgründung sind Neuland

Während die Schulentwicklungsthemen Weiterentwicklung von Unterricht, Personalentwicklung und Schulorganisation den beruflichen Alltag jeder Schulleitung ausmachen, betreten sie oft völliges Neuland, wenn sie ein millionenschweres Bauprojekt mitgestalten sollen oder sogar Gründungsschulleitung werden.

Fragt man Schulleitungen mit Erfahrung in Bau oder Gründung, was für sie die größte Herausforderung war, so erhält man stets die gleiche Antwort: Orientierung finden - also verstehen, wie der Prozess abläuft, wer für was zuständig ist, wann man als Leitung ins Spiel kommt und mit wem man frühzeitig sprechen sollte, um noch Einfluss nehmen zu können, bevor Planungsprozesse zu weit fortgeschritten sind.

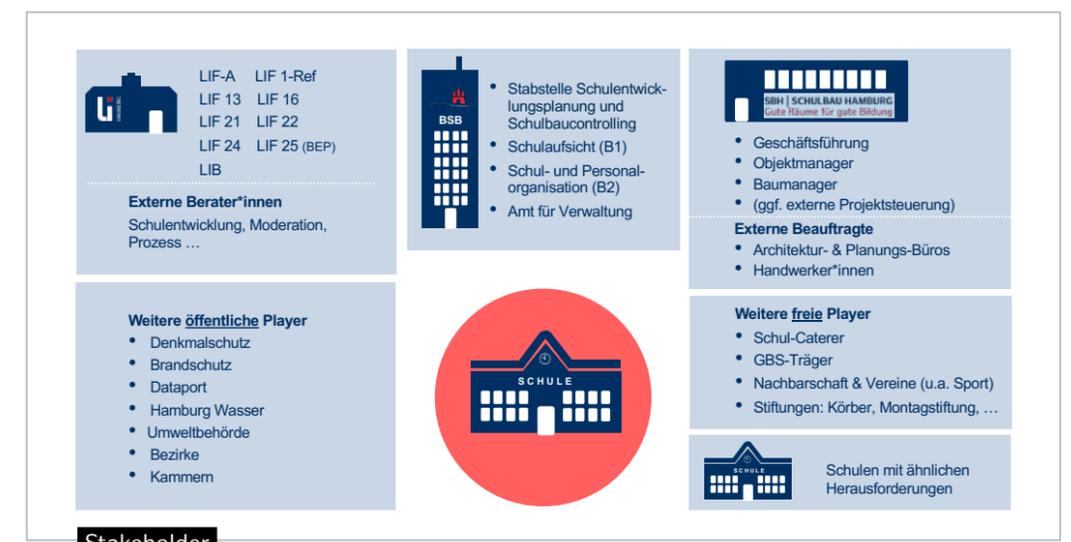
### Wachstum, Bau und Neugründung sind zukünftig die Regel

Die Zahlen zeigen, dass Wachsen, Bauen, Sanieren und Neugründung nicht mehr Themen weniger Schulen sind. Hamburg wächst und damit auch das Hamburger Schulwesen. Bis 2030 muss die Kapazität an Schulen und pädagogischem Personal laut Prognose des Schulentwicklungsplans 2019 (SEPL) um 22,2 Prozent gesteigert werden. Bei 123 Schulen finden Baumaßnahmen statt, bei weiteren wird die Notwendigkeit noch geprüft. Über 200 Schulen könnten sich in ihrer Zügigkeit verändern, von einem halben Zug bis hin zur Verdreifachung der Züge. Gut 230 Schulen der 311 staatlichen allgemeinbildenden Schulen in Hamburg (Stand 2019/20) sind betroffen, 44 Schulen werden durch Neugründung noch hinzukommen.

### Wer ist beteiligt?

Gerade bei Bauprozessen ist es nicht einfach, einen vollständigen Überblick über alle Beteiligten zu gewinnen. Hier eine erste Übersicht:

Beteiligt am Prozess sind viele Abteilungen der Schulbehörde - von der Stabsstelle Schulentwicklungsplanung und Schulbauplanung über die Schulaufsicht, die Abteilung Schul- und Personalorganisation bis hin zum Amt für Verwaltung. Weitere Beteiligte im Themenfeld „Wachsen und Bauen“ sind Schulbau Hamburg (SBH) und Gebäudemanagement Hamburg (GMH) als Landesbetriebe der Finanzbehörde, die von der BSB mit den jeweiligen Bauvorhaben beauftragt werden. Diese werden von vielen Selbständigen wie Architekt\*innen und Gewerken durchgeführt. Wie bei jedem öffentlichen Bau sind auch die Bezirke (u. a. zuständig für Baugenehmigungen, Schulwege und Einbindung in das Quartier), Hamburg Wasser, Dataport, der Brandschutz, ggf. der Denkmalschutz sowie die Kammern beteiligt. Nicht zu vergessen sind auch die Kooperationspartner der Schule vom Schul-Caterer über den GBS-Träger bis hin zu Vereinen (u.a. Sport) und der Nachbarschaft. Steht beispielsweise der Standort einer neuen Schule noch nicht fest bzw. ist er im Stadtteil strittig, schaltet die BSB gern im Vorwege einen extern moderierten Stadtentwicklungsprozess vor. Spätestens dann kommen die Nachbarschaft, die Lokalpolitik und die Stadtentwicklungsbehörde unter der Überschrift „Quartiersentwicklung“ mit ins Boot. Im Landesinstitut unterstützen die Abteilungen Fortbildung und Beratung die jeweiligen Schulleitungen, Steuer- und Baugruppen prozessbegleitend in schulspezifischen Bedarfen.



### Unterstützungsangebot für „Wachsende Schulen“

Zum Schuljahr 2021/22 startet das neue Unterstützungsangebot im Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (LI). Die bisherigen Angebote des LI und der BSB werden dafür gebündelt und durch weitere ergänzt. Fachlich wie formal sind die Kompetenzen über viele Abteilungen und Referate des LI, der BSB und darüber hinaus an weitere Stakeholder verteilt.

Um aus der Perspektive der Kundenorientierung ein adressatengerechtes und übersichtliches Angebot zusammenzustellen, wurde die Agentur für Schulberatung am LI von der BSB beauftragt, dieses neue Unterstützungsangebot federführend zu koordinieren und weiterzuentwickeln.

Anders als ein Projekt wird das dreigliedrige Unterstützungsprogramm - bestehend aus einem digitalen Infobaukasten, Fortbildungs- und Beratungsangeboten inkl. dem Aufbau von Netzwerken und Hospitationsangeboten - dauerhaft im Angebotsportfolio des LI implementiert werden. Die Angebote sollen Schulen als Orientierungshilfe dienen und sie dabei unterstützen, die anstehenden Veränderungsprozesse und die Phasen von Wachstum, Neugründung und/oder Bau gut zu gestalten.



Geplante Angebote für Schulen

### Säule 1: Infobaukasten (Wissensmanagement)

Der „Infobaukasten“ stellt Schulen als Wissensmanagement-System vielfältige Informationen rund um das Thema ‚Wachsende Schulen‘ zur Verfügung. Angelegt als LMS-Kurs, der wie ein Wiki zu bedienen ist, kann er vor allem über Suchbegriffe genutzt werden. Die Online-Struktur erlaubt es, die Inhalte flexibel zu handhaben und regelmäßig zu aktualisieren, um so auf aktuelle Bedarfe und Entwicklungen direkt reagieren zu können. Der Infobaukasten ist ein behördenübergreifendes Angebot und wird unter Federführung der Agentur für Schulberatung von den fachlich Zuständigen aus den jeweiligen Abteilungen und Referaten aus LI, BSB, Schulbau Hamburg und anderen Stakeholdern gepflegt. Zukünftig finden Schulleitungen und weitere Schulbeteiligte hier Informationen zu allen relevanten Themenfeldern, wie Bau (Bauformen/Flächen/Räume/Ausstattung/Mobiliar), Unterrichtsentwicklung/Pädagogik, Personalentwicklung, Organisationsentwicklung und Neugründung sowie zu Querschnittsthemen wie Projektmanagement, Partizipation, Lehrergesundheit, Digitalisierung und Nachhaltigkeit. Ab Sommer 2021 wird das digitale Angebot aufgebaut. Den Zugang zum Infobaukasten erhalten Schulleitungen und Schulen u.a. über die Homepage der Agentur für Schulberatung.

### Säule 2: Fortbildungen

Schulübergreifend bietet das Landesinstitut Fortbildungen, Fachtage, Netzwerktreffen und Hospitationen rund um das Thema an und wird diese Angebote bedarfsorientiert ausbauen.

Am 27. August 2021 wird am Landesinstitut der erste Fachtag zum Thema „Wachsende Schulen“ stattfinden. Unter der Überschrift ‚Orientierung – Inspiration – Unterstützung‘ wird ein breit gefächertes Workshop-, Marktplatz- und Netzwerkangebot interessierten Schulleitungen und Kolleg\*innen Informationen und Inspirationen rund um das Thema sowie einen Einblick in die Unterstützungsangebote für Schulen bieten.

Fortbildungen unter der Überschrift ‚Wachsende Schulen‘ bieten z. B. Themen wie Grundlagenwissen Bau (Bauphasen, Rollen und Aufgaben, Abläufe), Unterrichts- und Schulentwicklung/Pädagogische Konzepte (Phase 0), Neubau, Neubau mit Klassenhaus, Sanierung, Fachraumplanung, Planung von Funktions- und Gemeinschaftsflächen, Information/Kommunikation und Partizipation, Projektmanagement (mit Schwerpunkt Bau), Gestaltung Außengelände/naturnaher Schulhöfe, „Meine Schule im Stadtteil“.

Einige Fortbildungen zu den genannten Themenfeldern sind bereits jetzt über TIS buchbar. Die Agentur für Schulberatung nimmt Wünsche und Ideen für Fortbildungsangebote gerne entgegen.

Ein Netzwerk für Schulleitungen in Gründungsprozessen wird aktuell vom Referat für Personalentwicklung (LIF 24) und der Agentur für Schulberatung in Kooperation mit der neuen Schulaufsicht für Neugründungen, Sonja Giesow, aufgebaut.

### Säule 3: Schulinterne Beratung

Schon jetzt beraten die Agentur für Schulberatung und viele weitere Referate des LI Schulen individuell zu ihren spezifischen Anliegen. Sie werden ihre Angebote, den Bedürfnissen der Schulen entsprechend, weiter ausbauen.

Für das neue Beratungsfeld „Bauen, Sanieren, Wachsen und Neugründen“ wird derzeit ein Pool von Berater\*innen aufgebaut, die sich – neben ihrer Expertise in Begleitung von Schulentwicklungsprozessen – im Bereich ‚Bauprozesse begleiten‘ weiterqualifizieren. Die schulspezifische Bauprozessberatung wird ebenfalls von der Agentur vermittelt und kofinanziert.

Neben der Beratung gehört die Vermittlung von Kontaktdaten kompetenter Stellen im LI, in der BSB, bei Schulbau Hamburg und bei anderen Stellen und Ansprechpartner\*innen zu den Aufgaben der Agentur für Schulberatung. Einen schnellen Zugriff für Schulleitungen auf diese Kontaktdaten soll zudem zukünftig der digitale Infobaukasten ermöglichen.

### Antje Sinemus

ist Mitarbeiterin der Agentur für Schulberatung am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung und koordiniert die Entwicklung des Unterstützungsangebots für „Wachsende Schulen“.

Kontakt: [antje.sinemus@li-hamburg.de](mailto:antje.sinemus@li-hamburg.de)

### Peter Schulze

ist Mitarbeiter in der Agentur für Schulberatung am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung und baut das Unterstützungsangebot für „Wachsende Schulen“ mit auf.

Kontakt: [peter.schulze@li-hamburg.de](mailto:peter.schulze@li-hamburg.de)

### Birgit Korn

ist Leiterin der Agentur für Schulberatung am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung.

Kontakt: [birgit.korn@li-hamburg.de](mailto:birgit.korn@li-hamburg.de)

### Weitere Informationen:

Montag Stiftung:

[www.montag-stiftungen.de/handlungsfelder/paedagogische-architektur](http://www.montag-stiftungen.de/handlungsfelder/paedagogische-architektur)

## Personalien

Die Behörde für Schule und Berufsbildung hat den folgenden Bestellungen zugestimmt:

### zur Schulleiterin / zum Schulleiter:

ReBBZ Wilhelmsburg: Martin Hattenhauer  
 Grundschule St. Nikolai: Lars Römer  
 (Grund-)Schule Max-Eichholz-Ring: Ilka Brüggemann  
 Wolfgang-Borchert-(Grund-)Schule: Christine Andrea Seifert  
 (Grund-)Schule Ahrensburger Weg: Katharina Schulz  
 Ida Ehre Schule: Nicole Annette Suzanne Boutez  
 Julius-Leber-Schule: Peter Bulicke  
 Stadtteilschule Flottbek: Alexandra Stender  
 Stadtteilschule Am Hafen: Kathrin Wittmaack  
 Lessing-Stadtteilschule: Tobias Benjamin Stapelfeldt  
 Immanuel-Kant-Gymnasium: Jens Kappelhoff  
 Berufliche Schule ITECH Elbinsel Wilhelmsburg – BS 14:  
 Monika Stausberg

### zur stellv. Schulleiterin / zum stellv. Schulleiter:

Bildungszentrum für Blinde und Sehbehinderte: Daniel Böker  
 (Sonder-)Schule Hirtenweg: Thomas Janser  
 (Sonder-)Schule Kielkamp: Inga Gerlach  
 Grundschule Bindfeldweg: Rahel Sofie Schrödler  
 (Grund-)Schule An der Isebek: Oliver Sebastian Stockstrom  
 (Grund-)Schule Appelhoff:  
 Friederike Gisela Jutta Mauss  
 (Grund-)Schule Brockdorffstraße: Tatjana Teichmann  
 Grundschule St. Nikolai: Bastian Unglaube  
 (Grund-)Schule Jenfelder Straße: Dr. Verena Jendro  
 (Grund-)Schule Nettelburg: Clas Müller  
 (Grund-)Schule Arp-Schnitger-Stieg:  
 Almut Karolin Rüpke  
 Erich Kästner Schule: Stephan Lebert  
 Geschwister-Scholl-Stadtteilschule: Anja Mentz  
 Hansa-Gymnasium Bergedorf: Lars Bodenstein  
 Gymnasium Farmsen: Martin Fuhrmann  
 Staatliche Fachschule für Sozialpädagogik Altona – BS 21:  
 Lennart Tienken

### zur Abteilungsleiterin / zum Abteilungsleiter:

(Grund-)Schule Alsterdorfer Straße: Nikolina Lujic  
 (Grund-)Schule Iserbarg: Bettina Sattler  
 (Grund-)Schule Redder: Andrea Schmuck  
 Louise Schroeder (Grund-)Schule: Christine Zopff  
 Grundschule am Kiefernberg: Zijada Agić  
 Grundschule Islandstraße: Mike Schlöder  
 Stadtteilschule Winterhude: Karen Fröhlich  
 Stadtteilschule Öjendorf: Daniel Tomicki  
 Stadtteilschule Bahrenfeld: Fabian Scholz  
 Stadtteilschule Meiendorf: Karsten Engel  
 Stadtteilschule Walddörfer: Annett Görmar-Liepelt  
 Goethe-Schule-Harburg: Bastian Bänsch  
 Ida Ehre Schule: Birgit Langlo  
 Otto-Hahn-Schule: Simone Bock von Wülffingen  
 Fritz-Schumacher-Schule: Sybille Freimann  
 Heinrich-Hertz-Schule: Dorottya Fuhrken  
 Irena-Sendler-Schule: Thomas Schuhmacher  
 Gymnasium Finkenwerder: Alexa Heinemann  
 Gymnasium Bondenwald: Nicole Seeger  
 Immanuel-Kant-Gymnasium: Fabian Müller  
 Immanuel-Kant-Gymnasium: Anne Engelhard  
 Albert-Schweitzer-Gymnasium: Sarah Bröker  
 Gymnasium Dörpsweg: Dr. Alexandra Blank  
 Gymnasium Meiendorf: Timo Christian  
 Gymnasium Alstertal: Frauke Ibe  
 Gymnasium Blankenese: Katharina Thogersen  
 Johannes-Brahms-Gymnasium: Dr. Mirjam Seils  
 Kurt-Körber-Gymnasium: Torsten Otto  
 Friedrich-Ebert-Gymnasium: Jewgenia Sprenger  
 Abendschule St. Georg: Janine Bastubbe



Für alle pädagogisch  
 Tätigen sowie  
 deren Angehörige

## HAMBURGER LEHRER-FEUERKASSE

VERSICHERUNGSVEREIN AUF GEGENSEITIGKEIT / GEGRÜNDET 1897

Die **preisgünstige Hausratversicherung im Großraum Hamburg** für alle pädagogisch Tätigen sowie deren Angehörige. Wir versichern Ihren Hausrat zu 1,20 € je 1.000 € Versicherungssumme (inkl. Versicherungssteuer) unverändert seit 1996.

**2017 bis 2021 haben unsere Mitglieder eine Beitragsrückerstattung von 10 % erhalten.**

Ihr **Hausrat** ist gegen Schäden durch Brand, Explosion, Implosion, Blitzschlag und Überspannung, Einbruchdiebstahl, Raub, Leitungswasser, Sturm, Hagel, Glasbruch (Einfachverglasung) versichert. Außerdem u. a. beitragsfrei eingeschlossen: Hotelkosten bis zu 100 Tagen, Diebstahl von Hausrat aus Krankenzimmern und Kraftfahrzeugen, Diebstahl von Fahrrädern und Kinderwagen bis 260 €. Fahrräder bis 3.000 € (6.000 € bei zwei Rädern) können gesondert versichert werden.

Zusätzlich versichern wir Ihre Ferienwohnung ebenfalls zu 1,20 € je 1.000 € Versicherungssumme. Die HLF verzichtet auf den Einwand der groben Fahrlässigkeit bei Schäden bis 5.000 €.

### Informationen und Unterlagen bitte anfordern unter:

040 333 505 14 (Tobias Mittag)

040 796 128 25 (Georg Plicht)

040 679 571 93 (Sibylle Brockmann)

**www.h-l-f.de** (mit Prämienrechner) / **info@h-l-f.de**

**HAMBURG**  
**MACHT**  
**SCHULE**

[WWW.HAMBURG.DE/BSB/HAMBURG-MACHT-SCHULE](http://WWW.HAMBURG.DE/BSB/HAMBURG-MACHT-SCHULE)

**ISSN** 0935-9850